

**Psionisches Roulette**

Aus 1010 Leben – Clio vom Purpurnen Wasser erinnert sich

*von Ernst Vlcek*

Der Kampf um die Führung der Endlosen Armada ist im Sommer 428 NGZ längst zugunsten Perry Rhodans entschieden. Und Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs, hat bei seinen Angriffen auf die Endlose Armada und auf verschiedene Chronofossilien, die er zu pervertieren versuchte, nach anfänglichen Erfolgen schwere Niederlagen einstecken müssen. Ja, es kommt sogar dazu, daß zwei der drei Basen des Dekalogs in die Gewalt der Gegenseite geraten.

Derartig in seiner Macht geschwächt, ist es dem Element der Lenkung auch nicht möglich, das wichtige Chronofossil Hundertsonnenwelt länger zu halten. Vielmehr muß Kazzenkatt den Planeten wieder den Posbis überlassen.

Auf dem Schauplatz Tiefenland jedoch ist zur gleichen Zeit die Situation für die drei Ritter der Tiefe nicht so rosig. Zwar haben Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan verhindern können, daß das Museumsland zum Graugebiet wird, aber eine dauerhafte Rettung ist nur möglich, wenn das Land Mhuthan selbst vom Graueinfluß befreit wird.

Dies geschieht, doch die Aktion hat ungeahnte Folgen. Das gesamte Tiefenland gerät in Aufruhr, die Transmitterdome beginnen zu arbeiten, und ganze Völkerschaften werden jäh aus Ihrer gewohnten Umgebung gerissen und an unbekannte Orte versetzt. Die Geschehnisse erinnern an ein PSIONISCHES ROULETTE...

*Die Hauptpersonen des Romans:*

*Clio - Die Spielzeugmacherin erinnert sich.*

*Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan - Die Ritter der Tiefe sollen verurteilt werden.*

*Twirl und Domo Sokrat - Lethos' und Atlans Orbiter.*

*Trafala - Clios Schöpfer.*

*Der Große - Chef der Exterminatoren.*

1.

„Wir müssen von hier verschwinden“, erklärte Atlan. „Es wird nicht lange dauern, bis die Exterminatoren mit Verstärkung zurückkommen.“

„Sollen sie nur kommen!“ dröhnte sein Orbiter, der Haluter Domo Sokrat, und klatschte die vier Hände zusammen. „Ich bin nämlich gar nicht so sicher, daß ich meine Drangwäsche schon überstanden habe.“

Das Land Mhuthan war von Graueinfluß frei, und auch für den Nachbarbereich Schatzen bestand von dieser Seite im Augenblick keine Gefahr.

Dafür waren die so genannten Exterminatoren aufgetaucht, die auf die Ritter der Tiefe fixiert schienen und auf sie Jagd machten. Die erste Auseinandersetzung hatten die Ritter der Tiefe dank der Spielzeugmacherin Clio zwar für sich entschieden. Ihnen allen war jedoch klar, daß ihnen das Schlimmste noch bevorstand.

„Wir können nicht weg“, begehrte Jen Salik auf. „Nicht jetzt, wo wir wichtige Enthüllungen von Clio zu erwarten haben.“

Er stand der Spielzeugmacherin in erwartungsvoller Haltung gegenüber. Sie starrte mit ihren drei pupillenlosen Augen auf seinen bloßgelegten Zellaktivator, als würde er sie

hypnotisieren. Und die Chyline hatte kundgetan, daß sein Anblick uralte Erinnerungen in ihr weckte.

„Es muß sein“, pflichtete Lethos-Terakdschan Atlan bei. „Wir können alle eine Verschnaufpause brauchen, vor allem Clio, die sich total verausgabt hat. Es ist besser, wir ziehen uns weiter vom Transmitterdom zurück und suchen uns ein Versteck.“

Jen Salik gab schließlich nach und verstaute seinen Zellaktivator unter der Halspasse seines TIRUNS. Das löste bei der Spielzeugmacherin eine heftige Reaktion aus, ihren birnenförmigen Körper durchlief ein Zittern, und sie schwankte wie ein Kreisel.

„Meine Erinnerung... meine frühe Jugend... wohin ...?“ stammelte sie.

„Wir holen alles nach“, versprach Jen Salik sanft. Durch weiteres gutes Zureden brachte er sie dazu, ihr selbstgebautes Flugaggregat zu benützen und ihm, Atlan und Domo Sokrat zu dem vereinbarten Treffpunkt zu folgen.

Dabei handelte es sich um eine hochaufragende, aber offenbar unfertige Wabenkonstruktion irgendeines Wandervolkes in etwa 30 Kilometer Entfernung. Lethos-Terakdschan ließ sich von seinem Orbiter Twirl dorthin zu teleportieren.

Kaum am Zielort angekommen, erklärte der junge Abaker:

„Hier gibt es eine Quelle der Kraft - ist ja toll! Soll ich was für dich tun, Tengri?“

„Beim Vaganda, nein!“ rief Lethos-Terakdschan entsetzt aus. „Eine Völkerwanderung reicht!“

Twirl war sichtlich eingeschnappt, und Lethos traute ihm zu, daß er ihm aus Trotz einen Streich spielen könnte. Als die anderen eintrafen, schlug er daher einen neuerlichen Standortwechsel vor.

Der nächste Rastplatz entpuppte sich aber als ebenso ungeeignet.

Das ganze Gebiet war bereits von pygmäenhaften, vierarmigen Humanoiden okkupiert, die es von irgendwo aus dem Tiefenland ins Transmittergebiet von Mhuthan verschlagen hatte. Um Lethos und Twirl kümmerten sie sich nicht. Als jedoch Clio eintraf, gerieten sie vor Aufregung völlig außer sich.

„Eine Chyline!“ riefen sie. „Eine Spielzeugmacherin!“

„Sie schickt der Große Spender!“

„Es ist nicht irgendeine Chyline. Seht! Seht!“

„Es ist Clio vom Purpurnen Wasser!“

Sie scharten sich zusammen und setzten zu einem Sturmloch an. Aus dem lauten Durcheinander von Stimmen kristallisierte sich allmählich ein Sprechchor heraus.

„Spielzeugmacherin, Spielzeugmacherin, hilf uns aus der Not!“

Der Ruf hatte auf Clio eine geradezu magische Wirkung. Wieder erschauerte ihr Birnenkörper, und sie sagte mit ihrer tiefen, vibrierenden Stimme:

„Schau an, Emsch-Dirlusker aus Vanhirdekin. Wie hilflos und verloren sie in diesem fremden Land sind. Sie brauchen dringend meine Hilfe. Doch ich bin zu erschöpft, um sie ihnen gewähren zu können. Ich muß erst eine Weile ausruhen, bevor ich Überlebenshilfe leisten kann.“

Das fanden auch Lethos und Atlan, darum entschlossen sie sich, ihren Standort zum dritten Mal zu wechseln. Diesmal wählten sie eine Ruine zu ihrem Ziel.

Als Lethos mit Twirl dort rematerialisierte, erkannte er, daß es sich um eine zerstörte Eugen-Station handelte. Offenbar hatten irgendwelche Wesen ihren Unmut über die Völkerwanderung an der Tiziden-Station ausgelassen. Aber die unbekannten Vandalen waren weiter gezogen, und in weitem Umkreis war kein Lebewesen zu sehen. Es war ein außergewöhnlich ruhiger Ort, fast zu ruhig für diese turbulente Zeit, fand Lethos.

„Niemand da“, stellte Twirl enttäuscht fest und ließ die Ohren hängen. „Wenn ich wenigstens auf jemanden meinesgleichen treffen würde.“

„Die anderen werden bald eintreffen“, sagte Lethos schnell, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Bei sich fragte er, und schirmte diese Gedanken vor dem jungen

Abaker ab, ob dessen Artgenossen alle vom Fiktivtransmitter erfaßt und in die Fremde abgestrahlt worden waren. Laut fügte er hinzu: „Und wenn Clio sich erst erholt hat, kannst du dir von ihr ein passendes Spielzeug wünschen.“

„Was fändest du als passendes Spielzeug für den Orbiter eines Ritters der Tiefe?“ erkundigte sich Twirl schalkhaft.

Der Hathor lachte herzlich. Es war ein befreiendes Lachen, denn Twirls Schlagfertigkeit zeigte immerhin, daß er frei von Schuldkomplexen wegen der von ihm verursachten Völkerwanderung war.

Lethos' Lachen animierte den Jungen dazu, Grimassen zu schneiden und einige Saltos vorwärts und wieder zurück zu schlagen. Gerade als die anderen angeflogen kamen, verschlang er sechs seiner Gliedmaßen zu einem wahrhaft gordischen Knoten und klatschte dazu mit seinem hinteren, verkümmerten Beinpaar.

„Ich hatte schon besseres Publikum“, sagte er verdrossen, als er merkte, daß seine Darbietungen niemand so recht begeisterten. Trotzig fügte er hinzu: „Aber ich kann mir auch eine Quelle der Kraft suchen und mir aufmerksamere Zuschauer besorgen...“

„Hier geblieben“, befahl Lethos ihm. „Alles zu seiner Zeit. Oder du wirst es hautnah erleben, wie ein Ritter seinem Orbiter das Hinterteil versohlt.“

„Da müßtest du mich zuerst einmal kriegen!“

„Schluß jetzt!“

Twirl verstand.

*Meinetwegen*, sagte er in Gedanken. *Aber ich wünschte mir, daß auch mal Zeit fürs Vergnügen bleibt.*

\*

Es war schon eine recht ungewöhnliche Situation, aber Jen Salik empfand sie offenbar gar nicht als ungemütlich oder, was durchaus legitim gewesen wäre, peinlich.

Der zurückhaltende Terraner, dem man äußerlich gar nicht ansah, was ihn zu einem Ritter der Tiefe befähigte, ließ es zu, daß Clio seinen Zellaktivator unter seinem TIRUN hervorholte. Sie hatte zu diesem Zweck zwei Arme mit schlanken, feinnervigen Händen gebildet, es waren menschliche Hände, denen man höchste Sensibilität anmerkte. Damit hielt sie das eiförmige Gerät, das Salik an einer Metallkette trug, behutsam wie ein rohes Ei.

„Er ist schön“, sagte sie mit ihrer sinnlichen Stimme, die ihr ungewohntes Aussehen vergessen ließ, „fast so schön wie ich. Er erinnert mich überaus stark an eines der ersten Spielzeuge, das man von mir verlangte. Aber nein, es handelte sich nicht um ein Spielzeug, sondern um ein Gerät von ungeheurer Wichtigkeit. Ja, ein bedeutungsvolles, lebensnotweniges Gerät. Damals, in einer weit zurückliegenden Jugend, verlangte man von uns Chylinen nicht nur solchen Kinderkram wie heute. Wir gaben echte Lebenshilfe. Die Emsch-Dirlusker haben sich daran erinnert...“

Clios Stimme wurde leiser, bis sie verstummte. Atlan nutzte diese Pause, umzufragen:

„Und hast du damals, in einer weit zurückliegenden Jugend, solche Unsterblichkeit verleihenden Zellaktivatoren erschaffen?“

Atlan blickte zu Jen Salik, der neben der Dreieinhalbmeterriesin noch unscheinbarer wirkte, und beide sahen sie zu Lethos-Terakdschan. Sie dachten alle drei an ein und dasselbe.

Die 25 Zellaktivatoren, die ES in der Milchstraße verstreut hatte, waren zwar von ES selbst erschaffen worden. Aber es gab zwei Zellaktivatoren, die ES von den Kosmokraten erhalten hatte - und zwar jene beiden, für die schließlich Atlan und Perry Rhodan als Träger auserkoren worden waren, die quasi für die bestimmt gewesen waren. Von wem hatten die Kosmokraten diese beiden Spezialanfertigungen? Von den Chylinen?

Die Frage drängte sich förmlich auf, aber als Clio nach kurzem Zögern wieder sprach, blieb sie die Antwort darauf schuldig.

„So lange liegt das gar nicht zurück“, meinte sie versonnen, ohne ihre Blicke von Saliks Aktivator zu nehmen. „Es war erst vor kurzem, kurz vor der einsetzenden Völkerwanderung, daß ein Bittsteller kam und mich um ein Hilfsmittel gegen den Graueinfluß bat. Es ehrte mich ungemein, daß jemand etwas Sinnvolles von mir verlangte. Also ging ich in mich - und erschuf einen solchen miniaturenen Vitalenergiespeicher. Ein genaues Duplikat von diesem hier.“

„Erkennst du den Zellaktivator als ein Produkt von dir?“ erkundigte sich Jen Salik. „Hast du mehrere von dieser Größe erschaffen?“

„Zuletzt nur den einen, von dem ich erzählte“, sagte Clio mit entrückter Stimme. Ihre drei Mandelaugen schienen den Zellaktivator durchdringen und in sein Innerstes blicken zu wollen. Etwas wie eine Zunge erschien in ihrem geradezu menschlichen Mund und strich über die vollen, wie mit blutrotem Lippenstift bemalten Lippen.

„Und früher?“ fragte Salik. „Was war früher. Du wolltest dich erinnern, bevor wir nach hier aufbrachen.“

„Nicht daß ich wollte, ich konnte nicht anders“, sagte Clio wieder mit deutlicherer Stimme, aber ihre Augen schienen immer noch in die Tiefe des Zellaktivators zu blicken. „Genauso erging es mir mit dem Bittsteller. Aber bevor mich damals die Erinnerung überkommen konnte, war er auch schon wieder verschwunden. Ich bin sehr alt, müßt ihr wissen, so alt, daß mein Gedächtnis nur noch sehr lückenhaft arbeitet. Ja, man sieht es mir nicht an, weil ich eine Chyline von jugendlicher Schönheit bin, aber meine letzte Jugend liegt schon sehr weit zurück. Aber plötzlich kann ich mich wieder daran erinnern, so, als sei alles erst gestern gewesen und nicht vor ein paar tausend Tiefenjahren.“

Ich könnte direkt neidisch auf mich selbst werden, wenn ich sehe, wie vital ich damals war, voll jugendlicher Frische, unbeschwert, voller Elan. Aber das kommt wieder, ich bin zwar eine alte Dame, aber ich stehe knapp vor meiner nächsten Jugend...“

„Denke nicht an das Kommende, Clio“, flüsterte Salik ihr ein. „Du sollst zurückdenken, weit zurück, in eine Zeit, in der du das Vagenda kanntest und die Völkerwanderungen verstandest. Der Zellaktivator hilft dir dabei.“

„Ja...“ Es klang wie ein befreiender Seufzer. „Es ist wahr. Ich kann den umgekehrten Weg gehen und von einer Jugend in die nächst fernere und von dort in eine noch weiter zurückliegende Jugend springen. Und ich gehe noch weiter zurück... es ist, als vollziehe ich tausendzehn Leben nach, das Alter ist keine Barriere mehr, die Schranke des Vergessens, die der Alterungsprozeß mit sich bringt, ist durchbrochen... Ich eile, ich fliege zurück... Aber so weit ich die Kette meiner vielen Leben auch zurückwandere, das Vagenda bleibt immer in weite Ferne gerückt, und das Verständnis für die Völkerwanderungen, zum Greifen nahe, ist unerreichbar.“

Es scheint fast, als hätte ich schon immer im bunten Land Vanhirdekin gelebt. Auf dieser Insel der Seligen, wohin nie der Graueinfluß gelangte, wo man unbeschwert in den Tag hineinleben konnte, ohne sich um das Morgen zu kümmern. In diesem Land der Regenbogen und der Spiegelseen, wo nie Bedarf an Wichtigem bestand, sondern nur Nonsense verlangt wurde. Clio, mach dies oder das, aber egal was, es hat was Unsinniges zu sein, Kinderkram für harmlose Gemüter. Hier ein Zeitkreisel, der die Tiefenjahre mißt, da eine Wünschelrute, die eßbare Pflanzen anzeigt.

Clio, bau mir einen Handschutz, damit ich die Beeren auch pflücken kann. Aber gewiß doch, mein Kleines! Vielleicht auch ein Gezeitensegler gefällig, der ein Schweben am Nullpunkt der Tiefenkonstante erlaubt, oder eine unsinkbare Paddelboje? Darf's auch praktisches Spielzeug sein? Ein Schuh-Nasen-Rüssel-Nagel-Kamin- oder Kufenputzer? Oder gar ein Wind-Höhen-Temperatur-Gefühls-Licht- oder Luftdruckmesser?

Alles Tand, Kinderkram. Nichts darunter, was in der Tiefe wirklich nützlich wäre. Es ist ein geruhssames Leben in Vanhirdekin, aber ohne Sinn.

Es ist das Zeitalter des langen Wartens, des nutzlosen Ausharrens, die Zeit des Hoffens auf das Einlösen des Versprechens, das Vagenda gab: Wenn ihr für die Große Rekonstruktion gebraucht werdet, dann ergeht der Ruf an euch, Chylinen!

Aber der Ruf ergeht nicht, und zurück bleibt nur die vage Erinnerung an die Große Rekonstruktion; sie wird immer vager, bis nur noch das nackte Wort ohne jegliche Bedeutung steht: Große Rekonstruktion - was ist das?

Früher, bevor die Chylinen nach Vanhirdekin abgeschoben worden waren, da hatte dieser Begriff Gewicht.

DIE GROSSE REKONSTRUKTION stand für ... Ja, für was denn?

Geh weiter zurück, Clio, in jene Zeit, die vor den Tausendzehn Leben des Zeitalters des Wartens war, als das Volk der Chylinen noch nicht zur Bedeutungslosigkeit von Spielzeugmachern herabgesunken war.

Denk zurück, Clio, erinnere dich an deine Zeit im Vagenda. Damals genügte es nicht, nur schön und hilfsbereit zu sein, es ging ... es wurde...

Die Große Rekonstruktion war gefährdet!

Und die Chylinen wurden als Retter eingesetzt.

Genau so war es. Ich hab's! Ich erinnere mich wieder lückenlos. Es ist, als sei ich in diese Zeit zurückgekehrt, die noch weit vor den Völkerwanderungen und dem Erlaß der Tiefengesetze liegt. Es begann bald nachdem die Alai in Starsen das Rätsel des Tiefeneinflusses gelöst hatten und das Vagenda erschaffen wurde.

Bald darauf schlug die Geburtsstunde der Chylinen, und ich war die erste.

Überwältigend... Was für ein Gefühl! Die Erinnerung durchflutet mich. Die Erinnerung tut weh - aber sie macht auch schön..."

Jen Salik sagte mit rauer Stimme: „Ja, Clio, ich erkenne deine Schönheit.“

Aber die Spielzeugmacherin, deren Ausstrahlung nur auf den schwächtigen Terraner zu wirken schien, an dessen Zellaktivator sie sich fast liebevoll klammerte, hörte seine Worte bestimmt nicht mehr.

Sie war in eine seltsame Starre verfallen, wirkte wie versteinert. Nur noch ihre Hände schienen zu leben, die Saliks Zellaktivator kosten.

Und ihr Mund, der über die Herkunft und das Leben der Clio Spielzeugmacherin berichtete.

## 2.

Ich war von einem Augenblick zum anderen da. Und ich war mir meiner Existenz vollauf bewußt, obwohl sonst eine eigentümliche Leere in meinem Geist herrschte. Aber ich konnte denken, jeder geformte Gedanke erhielt sofort seinen Platz in meinem Bewußtsein und blieb dort verankert. Mein so gewonnener Erfahrungsschatz wuchs rasch.

Der Lernprozeß wurde mir dadurch erleichtert, daß alles, was auf mich einströmte, von mir sofort verstanden wurde. Ich hatte das Gefühl, daß in mir großes Wissen gespeichert war und dieses durch äußere Einwirkungen geweckt, abberufen wurde.

Die Summe dieses praktischen Wissens nannte ich mein ICH, und ich ging daran, es kennen zu lernen.

In mir war aber noch etwas anderes, ein weiterer Wissenspool, dessen Vorhandensein ich spürte, der für mich aber nicht zu fassen war. Damit will ich sagen, daß die Umwelteinflüsse dieses andere Wissen nicht aktivieren konnten. Es schien- keinen praktischen Nutzen zu haben, denn es ließ sich von mir nicht abberufen und nicht bewußt einsetzen. Und obwohl es dominant war, mich auf eine eigene Art völlig beherrschte, war es mir gleichzeitig auch fremd.

Darum nannte ich dieses unbewußte Wissen mein DU.

Mein erster Eindruck, und daran erinnere ich mich genau, war der eines Geschöpfes, das mich aus drei Sehorganen anzustarren schien, wenn ich es betrachtete. Wanderten meine Augen über seinen Körper, so tat dieses Geschöpf es mir gleich. Es betrachtete mich ebenso unverschämt und neugierig wie ich es tat.

Es hatte einen rundlichen Unterkörper, der doppelt so hoch war wie der vergleichsweise schmale und sich nach oben verjüngende Oberkörper. Im Übergangsbereich zwischen Ober- und Unterkörper saßen drei übereinander liegende Sehorgane von ellipsoider Form. Darunter befand sich das Sprechorgan. Zu der Farbe dieses doppelwulstigen Sprechschlitzes fiel mir der Begriff „rot“ ein: ein roter Mund.

Das Geschöpf war ein genaues Ebenbild von mir, und es bewegte sich auch völlig synchron mit mir.

„Betrachte dich nur eingehend im Reflektor“, sagte da eine Stimme. „Du bist vollendet, makellos, schön.“

„Ja, ich bin schön“, sagte ich bewundernd. Ich konnte mich an meinem Spiegelbild aus kohärentem Licht nicht satt sehen. Dann aber fiel mir der Sprecher ein. Ich blickte mich nach ihm um, konnte ihn aber nirgends entdecken. „Und was ist mit dir? Wer bist du? Schämst du dich, dich mir zu zeigen, weil du zu häßlich bist?“

„Ich bin dein Schöpfer“, sagte der Unsichtbare. „Und ich fürchte, ich habe dir ungewollt die Untugend der Eitelkeit vermacht. Zum Glück bist du ein Prototyp - die erste Chyline -, und ich kann den Fehler noch ausmerzen. Wenn du dich an deinem Spiegelbild satt gesehen hast, könnte ich dann wohl zu dir kommen, um ein paar Tests mit dir zu machen?“

Mein Spiegelbild erlosch, und an seine Stelle trat ein anderes Wesen, das mir irgendwie sogar vertrauter war als mein eigener Anblick. Das Wesen war annähernd von meiner Größe, besaß aber längst nicht meine Rundung. Es war weder häßlich noch schön, einfach spindeldürr. Es besaß auch nicht meinen gesunden blaßblauen Teint, seine Haut war staubig und bleich und an manchen Stellen zernarbt. Mit einer seiner vier mittleren Extremitäten wies es auf eine dieser Narben dicht unter den Sinnesorganen und sagte:

„Das ist deine Geburtsnarbe. An dieser Stelle habe ich die omnipotente Zelle eingesetzt und genetisch programmiert, bis ich das gewünschte Genmuster hatte. Die Aufgabenstellung lautete, ein Lebewesen zu klonen, das in der Lage ist, aus seiner Körpersubstanz jedes gewünschte technische Gerät zu formen. Und vor allem und in erster Linie: technisches Gerät vitalen Ursprungs. Ich denke, daß ich diese Auflage erfüllt habe. Die Tests sollen das beweisen.“

\*

Die Testreihe war überaus anstrengend und verlangte mir das letzte ab. Manchmal war ich der Erschöpfung nahe, machte aber dennoch weiter, wenn mein Tester es forderte. Ich konnte einfach nicht anders, als das von ihm Gewünschte zu produzieren.

Manchmal beschrieb er das geforderte Ding ausführlich und umständlich. Etwa:

„Es ist ein Rhombus mit transparenten Flächen und lichtundurchlässigen Kanten. Die Schrägflächen sind offen, so daß ich auf jeder Seite zwei meiner Hände unterbringen kann. Darin auf beiden Seiten eine Klaviatur von Sensoren, die auf Körperwärme, -elektrizität und psionische Spannung reagieren und diese in Schall umwandeln. Diese sollen auf einer Frequenzskala angesiedelt sein, die die Gehörschwelle von meinesgleichen nicht überschreitet und gleichzeitig Einfluß auf Emotionen nimmt. Die Bandbreite der Emotionen soll von Aggressivität bis Zyklothomie reichen.“

Dann wiederum nannte er nur einen Namen, oder eine Formel oder auch nur ein bestimmtes Symbol. Ich reagierte in allen Fällen damit, daß ich das gewünschte Produkt oder Objekt aus mir entstehen ließ. Und jedes Mal war er hoch zufrieden.

Als er von mir verlangte, daß ich für ihn eine „Stimmungssorgel“ produzieren solle, ließ ich aus mir wiederum einen solchen Rhombus entstehen, den er anfangs so umständlich beschrieben hatte.

Auch darüber war er zufrieden; es kam ihm wohl darauf an, daß ich auch unter Verwendung verschiedener Bezeichnungen für ein und dasselbe Ding, nichts anderes als eben dieses Ding produzierte und nicht irgend etwas Ähnliches.

Während dieser Tests machte ich eine Entdeckung, die mich keineswegs überraschte. Es stellte sich nämlich heraus, daß durch den Befehl, bestimmte Produkte zu liefern, stets nur mein unbewußtes Wissen angesprochen wurde. Jener Wissenspool, den ich DU nannte Und dem ich jeden praktischen Nutzen abgesprochen hatte.

Dabei war es gerade das DU, dem ich meine Existenzberechtigung verdankte.

So anstrengend das Produzieren für mich auch war, so empfand ich bei diesem Prozeß gleichzeitig auch ein unvergleichliches Glücksgefühl. Kaum hatte ich den Befehl entgegengenommen, drängte alles in mir, das Gewünschte auch zu liefern. Ich verfiel dabei in einen Zustand der Abwesenheit gegenüber meiner Umwelt, den ich so lange beibehielt, bis ich die mir gestellte Aufgabe gelöst hatte. Dagegen konnte ich nicht an, mein DU war stärker als das ICH.

Auf meine Bitte hin gestattete mir mein Schöpfer einmal, mich während des Schaffensprozesses im Reflektor zu beobachten. Als ich sah, wie mein Oberkörper abgeschnürt wurde, sich zu einer geometrischen Form bildete und letztlich von mir getrennt wurde, war das ein arger Schock für mich. Ich war entsetzt über diese Verunstaltung, diese Verstümmelung meiner Schönheit.

Aber als ich dann sah, wie sich mein Oberkörper allmählich wieder zu seiner ursprünglichen Form herausbildete und ich mein Aussehen wieder zurückbekam, da gewann ich meine Selbstsicherheit zurück - zusammen mit der Gewißheit, daß meine Schönheit unzerstörbar war.

Es war nur wichtig, daß ich die abgegebene Körpersubstanz wieder ersetzte. Das war mir möglich, indem ich bei oder nach einem jeden Produktionsprozeß Nahrung zu mir nahm. Dies konnte ich jederzeit und überall tun, indem ich die unter meinem Körper lagernde Materie absorbierte. Und es kam mir entgegen, daß ich jede Art von Materie absorbieren und durch entsprechende molekulare Umgruppierung auch verdauen konnte. Es war, profan ausgedrückt, der umgekehrte Prozeß wie bei der Produktion.

Nach Abschluß der Testserie sagte mein Schöpfer zu mir:

„Ich werde dich Clio nennen. In meiner Muttersprache bedeutet das soviel wie die Eitle, die Einmalige. Und obwohl dir viele folgen werden, wirst du immer einmalig bleiben. Denn ich billige dir als einziger Chyline eine Schwäche zu. Ich belasse dir deine Eitelkeit - Clio.“

Als ich ihm in das starre Auge in der Körpermitte blickte, merkte ich an dem nervösen Zucken des haarfeinen Kranzes von Sinnesorganen, daß er gerührt war.

„Es ist schade, daß man ein so wundersames Geschöpf wie dich zum Dasein einer Fließbandarbeiterin degradiert“, sagte er weiter, und sein Mundschlitz unter dem großen Sehorgan bekam einen bitteren Zug. „Aber vielleicht bekommst du später, wenn die Große Rekonstruktion in die nächste Phase tritt, eine deinen Fähigkeiten adäquate Aufgabe zugeteilt, Clio. Es wäre zu schade, würden deine Fähigkeiten ungenützt bleiben. So, und jetzt heißt es Abschied nehmen. Du mußt deiner Bestimmung nachkommen.“

„Wohin schickst du mich? Läßt du mich allein?“

„Ins Vagenda. Du wirst dort nicht lange allein sein. Schon bald werden dir andere Chylinen folgen und sich mit dir eine verantwortungsvolle Aufgabe teilen.“

„Werde ich dich wieder sehen?“

„Bestimmt. Ich komme dich besuchen. Ich muß doch sehen, wie es meiner Clio geht. Und dann werde ich dir eines Tages vielleicht auch die Hintergründe erklären. Vorerst aber genügt es, wenn du die Anforderung ganz einfach erfüllst, die man an dich stellt. Bewahre dir den Glauben an deine Schönheit, Clio, damit du dich bis in alle Ewigkeit von den anderen Chylinen unterscheidest. Du sollst noch in Schönheit erstrahlen, wenn es mich längst nicht mehr geben wird.“

Damals war ich sehr ergriffen, später erschien mir dieser Abschied aber denn doch als überaus rührselig. Trotzdem erinnerte ich mich gerne daran, denn ich habe ein sensibles Wesen, das für Gefühle jeder Art empfänglich ist.

Ich liebte meinen Schöpfer - und dabei kannte ich noch nicht einmal seinen Namen, noch wußte ich, welchem Volk er angehörte.

\*

Das Vagenda ist ein unbeschreiblicher Ort.

In meiner Erinnerung ist es ein mächtiges Gebilde ohne bestimmbare Form, ganz aus Gold. Es ist ein Ort aus goldener Energie jeder Konsistenz, mal flüssig und mal fest, flüchtig wie Gas und gleichzeitig fest wie härteste Materie.

Ich glaube, ich hatte mit dem Vagenda nur als Energiequelle zu tun. Das Vagenda lieferte uns Chylinen nur das Rohmaterial, den Werkstoff für unsere Produkte. An mehr erinnere ich mich nicht. Ich erinnere mich nicht einmal daran, auf welche Art und Weise es uns Befehle gab. Wir wußten einfach, was wir zu tun hatten.

Mein DU wurde auf irgendeine Weise angesprochen - und ich reagierte einfach. Ich produzierte, und ich produzierte lange Zeit ohne zu wissen, was ich eigentlich tat.

Und genauso erging es all den vielen Tausenden anderen Chylinen. Jeder hatte seinen speziellen Aufgabenbereich und produzierte Jahr um Jahr.

Immerhin wurde uns bald klar, daß jeder von uns nur eine Teilkonstruktion fertigte. Erst Hunderte dieser Teile, von denen viele eins wie das andere aussahen, ergaben ein großes Ganzes.

Die Große Rekonstruktion?

Nun sind wir Chylinen intelligent genug, um auch im Geist die Teile eines Zusammensetzspiels aneinanderfügen zu können. So erkannte ich bald, daß wir im Teamwork an den Teilen für riesige ovale Gebilde arbeiteten. Es handelte sich um 1000 Meter hohe und 250 Meter dicke Eikörper zum einen und um Plattformen, rund und 1000 Meter im Durchmesser, mit der relativ geringen Höhe von 10 Metern zum anderen.

Meine Aufgabe war es, die Polkappe dieser Riesenovale zu produzieren. Ich tat nichts anderes. Kaum hatte ich eine solche Polkappe aus Vitalenergie gefertigt, kamen Unbekannte und holten sie ab. Sie gaben keine Auskünfte darüber, wohin sie die Teile brachten und wo sie die Konstruktion vollendeten. Und kaum hatte ich ein Teilstück fertig, machte ich mich an die Produktion des nächsten.

Wir wurden des Produzierens nie müde. Anders als in der Teststation meines Schöpfers benötigte ich nun keine Regenerationsphasen. Das schrieb ich der Vitalkraft des Vagendas zu.

Irgendwann hatte ich mich dann aber doch so sehr verbraucht, daß ich vor Erschöpfung zusammenbrach. Ich meinte sterben zu müssen, und in gewisser Weise starb ich auch. Ich war so schwach, daß ich meinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte, und dümmerte vor mich hin. Ich schämte mich, daß ich nicht mehr in der Lage war, meine Aufgabe zu erfüllen, hoffte jedoch, daß ich wenigstens ins Vagenda eingehen könnte, um so einen letzten Beitrag zur Großen Rekonstruktion zu leisten.

Noch mehr schämte ich mich jedoch meines Aussehens. Ich konnte mich nicht mit dem Altwerden abfinden, und ich trauerte meiner welkenden Schönheit nach. Ich haderte sogar



mit meinem Schöpfer, daß er mir die Eitelkeit belassen hatte, aber nicht wenigstens dafür gesorgt hatte, daß ich in Schönheit sterben durfte.

Als hätte ich ihn gerufen, erschien mir mein Schöpfer während meines langsamen Sterbens und klärte mich auf.

„Hab keine Angst, liebliche Clio“, sprach er mir Trost. „Du stirbst nicht wirklich. Du besitzt eine Art Unsterblichkeit, denn nach jeder verlorenen Jugend machst du eine Regenerationsphase durch, aus der du wie neugeboren hervorgehen wirst. Dein Erbgut besitzt einen nie versiegenden Jungbrunnen.“

Und so war es. Nach meiner Periode der Dämmerung erwachte ich voll neuer Lebenskraft und erstrahlte in frischer jugendlicher Schönheit. An das „Davor“ erinnerte ich mich nur noch vage, denn mein ICH war ähnlich leer wie beim ersten Erwachen. Dank meinem DU fand ich mich jedoch rasch in meine Aufgabe ein und leistete bis zuletzt meinen Beitrag für die Große Rekonstruktion.

Eines Tages jedoch versiegte die Energiequelle. Unsere Arbeit war getan. Das Vagenda leuchtete immer noch golden, floß und wallte wie immer, war fest oder gasförmig wie je. Obwohl wir unglaubliche Mengen von Vitalenergie verarbeitet hatten, schienen die Vorräte nicht geringer geworden zu sein.

Die letzten Werkteile wurden fortgebracht, wir Chylinen blieben allein zurück. Man ließ uns wissen, daß wir warten sollten, bis uns neue Aufgaben zugewiesen würden.

In diese Wartezeit, in der ich mir so nutzlos wie nie zuvor vorkam, fiel der zweite Besuch meines Schöpfers.

Es sprach sich unter meinen Artgenossen wie ein Lauffeuer herum, daß ein Tizide namens Trafala ins Vagenda gekommen sei.

Auf diese Weise erfuhr ich seinen Namen und seine Zugehörigkeit.

\*

Wir badeten in Gold. Es umspülte seine Sinneswimpern, spiegelte sich in seinem starren Auge, und es schlug sich auf dem Staub seines Körpers nieder. Er hatte ein paar Narben mehr als bei unserem Abschied.

„Ich habe wohl in letzter Zeit zu viele Selbstversuche gemacht“, sagte er, als er meine Blicke sah. „Aber die Narben werden wieder heilen. Wir Tiziden haben eine robuste Natur. Lassen wir das. Reden wir von dir. Ich bin stolz auf dich, Clio, du hast ausgezeichnete Arbeit geleistet.“

„Das war ich nicht allein“, erwiderte ich. „Wenn, dann haben wir Chylinen gute Arbeit geleistet. Aber nun sind wir zur Untätigkeit verdammt.“

„Früher oder später werden euch neue Aufgaben zugeteilt“, versprach er.

„Hoffentlich gibt es diesmal etwas für uns zu tun, das uns mehr fordert als diese eintönige Fließbandproduktion“, sagte ich.

„Diesen Ausdruck hast du von mir, ich weiß“, sagte er schuldbewußt. „Vermutlich Erinnerst du dich gar nicht daran. Wie auch immer, für euch Chylinen mag diese Arbeit tatsächlich monoton und unbefriedigend gewesen sein. Aber für das Tiefenland sind die Vitalenergiespeicher lebensnotwendig.“

„Vitalenergiespeicher?“ fragte ich, denn ich hörte diesen Begriff zum ersten Mal. „Das haben wir produziert?“

„Ich habe versprochen, dir die Hintergründe zu erklären. Erinnerst du dich? Interessieren sie dich?“

Ohne Aufforderung begann er zu erzählen. Er sprach von einem psionischen Feld mit der Bezeichnung TRIICLE-9, das verschwunden war und für das die so genannten Raum-Zeit-Ingenieure einen Ersatz schaffen sollten. Da TRIICLE-9 in einem Bereich verankert gewesen war, der Tiefe genannt wurde, mußte auch der Ersatz in dieser Tiefe stationiert

werden. Und da TRIICLE-9 ein unglaublich großes psionisches Feld gewesen war, mußte auch dieses Tiefenland, das als Basis für die Rekonstruktion von TRIICLE-9 diente, eine entsprechende Größe haben.

Die Raum-Zeit-Ingenieure konstruierten daher eine Scheibe, die einen Durchmesser von einem Lichtjahr hatte.

„Ich will jetzt nicht von technischen Schwierigkeiten sprechen, die ein solch gewaltiges Projekt mit sich bringt - die RZI sind in der Lage, sie zu meistern“, führte Trafala weiter aus. „Es ergaben sich jedoch Probleme anderer Art, die weit schwieriger zu bewältigen waren. Die Tiefe übt nämlich auf artfremdes VITALES LEBEN einen verhängnisvollen Einfluß aus. Der Tiefeneinfluß hat die Eigenschaft, alles Leben sich anzupassen, so genanntes Grauleben daraus zu machen. Dadurch war die Große Rekonstruktion - denn darum handelt es sich bei dem Ersatz für TRIICLE-9 letztlich - ernsthaft gefährdet. Die RZI fanden auch dafür die Lösung. Sie erschufen das Vagenda, eine schier unversiegbare Quelle von Vitalenergie, um die Tiefe damit zu fluten und so die Existenz von vitalem Leben zu sichern.“ Er brach ab und fragte: „Überfordere ich dich mit diesen Ausführungen auch nicht, Clio?“

„Es hört sich recht interessant an“, antwortete ich. „Und ich ahne, was wir Chylinen damit zu tun haben. Aber sprich weiter, ich möchte die ganze Wahrheit hören.“

„Nun ist das Tiefenland ein Lichtjahr groß, und es zu fluten erfordert besondere Einrichtungen“, erklärte Trafala. „Es wurde darum unter der Oberfläche ein Kavernensystem angelegt, das das gesamte Tiefenland durchzieht. Damit die Vitalenergie jedoch nicht von der Tiefe absorbiert wird, mußten auch Verteilerstationen eingerichtet werden. Dabei handelt es sich um riesige eiförmige Vitalenergiespeicher mit gewaltigem Fassungsvermögen. Solche Riesenaktivatoren lassen sich jedoch nicht auf technischem Weg herstellen, nicht einmal die überragende Technik der RZI ist dazu imstande. Die Jaschemen, die Techniker der Tiefe, mußten passen. Sie lieferten zwar die Konstruktionspläne, aber sie konnten die Verteilerstationen nicht fertigen. Der Grund dafür ist auf einen einfachen Nenner zu bringen. Da diese Riesenaktivatoren Vitalenergie speichern sollen, müssen sie selbst ebenfalls vitalen Ursprungs sein. Ein technisches Produkt hätte dieser Belastung nicht lange standgehalten, ein vitales Produkt dagegen bedarf keiner Wartung, es ist selbstregenerierend. Wenn man die Jaschemen als die Techniker der Tiefe bezeichnet, so kann man uns Tiziden die Gen-Techniker der Tiefe nennen. Die RZI trugen uns die Lösung dieses Problems auf, und nach vielen Rückschlägen und langen Versuchsreihen fanden wir die Antwort. Am Ende unserer Experimente standest du, Clio, die erste Chyline.“

„Clio die Eitle, die Fließbandarbeiterin“, sagte ich kokett und unter Einsatz meines ganzen Charmes, so daß er es nicht mißverstehen konnte. Aber er tat es dennoch.

„Nicht doch, Clio“, lenkte er ein. „Du hast nur einen ausgeprägten Schönheitssinn und keine falsche Schani. Dein Urteil über dich trifft hundertprozentig zu. Du bist ein vollkommenes Geschöpf. Du besitzt die Fähigkeit, deinen Körperhaushalt so zu steuern, daß du jegliche Materie aufnehmen und umgruppieren kannst. Und ebenso kannst du umgekehrt die so erweiterte Körpersubstanz durch molekulare Umgruppierung in jegliche Art von Materie zurückwandeln. Du bist ein Wunderwerk der Gentechnologie.“

„Ich fürchte“, sagte ich anzüglich, „wir haben verschiedene Standpunkte, was meine Schönheit betrifft. Du beurteilst mich nach meinem wissenschaftlichen Wert. Ich jedoch lege ästhetische Maßstäbe an, und, wie ich finde, überaus strenge. Meinen wissenschaftlichen Wert dagegen beurteile ich überhaupt nicht.“

„Als Gen-Techniker bin ich auch Ästhet“, versicherte Trafala. „Hätte ich dir<sup>1</sup> sonst deine Eitel... deinen Schönheitssinn gelassen? Du bist für mich ein lebendes Wesen, Clio, keine vitale Produktionsmaschine auf biologischer Basis. Wir Tiziden sind überaus stolz auf euch Chylinen. Ihr seid, um es mit dem Lieblingswort meines Kollegen Zubiel zu sagen,

perfekt! Aber ich muß gestehen, daß dies nicht allein der Verdienst von uns Tiziden ist. Wir haben euch zwar die Fähigkeit der multiplen Generierung gegeben, aber das Informationsmaterial, das ihr für die sinnvolle Auswertung dieser Fähigkeit braucht, wurden von anderen zur Verfügung gestellt.“

„Ich tippe auf die Jaschemen, die Techniker der Tiefe“, platzte ich heraus. Als ich das sagte, versteifte sich sein Augenkranz aus haarfeinen Sinnesorganen vor Überraschung. Darum fügte ich erklärend hinzu:

„Wir Chylinen haben bis jetzt ausschließlich die Bestandteile für die Vitalenergiespeicher produziert, deren Konstruktionspläne von den Jaschemen stammen. Also müssen die Jaschemen uns die Konstruktionspläne eingegeben haben.“

„Ja, in der Tat, so ist es, wenngleich die Einspeicherung in eure DNS natürlich wir Tiziden vorgenommen haben“, sagte er, noch immer etwas verdattert. „Aber es stimmt, daß die Informationen von den Jaschemen stammen. Wir haben diese Blaupausen nur übertragen... Ach, Clio, du bringst mich ganz aus dem Konzept. Ich wollte doch auf etwas anderes hinaus. Die Jaschemen haben nämlich nicht nur Blaupausen von den Kavernenaktivatoren angefertigt, sondern zudem auch noch von einer Unzahl weiterer nützlicher Geräte. Du bist, so gesehen, ein wandelndes Archiv der technischen Errungenschaften der Jaschemen. Du hast eine Fülle ihrer wichtigsten Erfindungen in dir gespeichert, neben einer noch größeren Anzahl nützlicher Nebenprodukte. Und was das Wichtigste ist, all diese Geräte stehen auf Abruf bereit, von dir produziert zu werden. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß ihr Chylinen damit zu den wichtigsten Hilfsvölkern der Raum-Zeit-Ingenieure geworden seid.“

Das rührte mich. Ich meine, niemand wußte besser als Trafala, daß wir Kunstwesen waren, Bastarde einer unvergleichlichen Gentechnologie - und er nannte uns ein Volk. Es war keine Schmeichelei, er meinte es wirklich so. Wenn uns etwas gegenüber den durch natürliche Evolution entstandenen Wesen fehlte, dann war es die Möglichkeit der Fortpflanzung. Aber jeder Chyline konnte sich durch sich selbst erneuern. Wir starben eine Art Tod und wurden wiedergeboren. Auch das kann man Fortpflanzung nennen.

Um diese emotionelle Barriere zu Einsatz meines ganzen Charmes, so daß er es nicht mißverstehen konnte. Aber er tat es dennoch.

„Nicht doch, Clio“, lenkte er ein. „Du hast nur einen ausgeprägten Schönheitssinn und keine falsche Scham. Dein Urteil über dich trifft hundertprozentig zu. Du bist ein vollkommenes Geschöpf. Du besitzt die Fähigkeit, deinen Körperhaushalt so zu steuern, daß du jegliche Materie aufnehmen und umgruppieren kannst. Und ebenso kannst du umgekehrt die so erweiterte Körpersubstanz durch molekulare Umgruppierung in jegliche Art von Materie zurückwandeln. Du bist ein Wunderwerk der Gentechnologie.“

„Ich fürchte“, sagte ich anzüglich, „wir haben verschiedene Standpunkte, was meine Schönheit betrifft. Du beurteilst mich nach meinem wissenschaftlichen Wert. Ich jedoch lege ästhetische Maßstäbe an, und, wie ich finde, überaus strenge. Meinen wissenschaftlichen Wert dagegen beurteile ich überhaupt nicht.“

„Als Gen-Techniker bin ich auch Ästhet“, versicherte Trafala. „Hätte ich dir sonst deine Eitel... deinen Schönheitssinn gelassen? Du bist für mich ein lebendes Wesen, Clio, keine vitale Produktionsmaschine auf biologischer Basis. Wir Tiziden sind überaus stolz auf euch Chylinen. Ihr seid, um es mit dem Lieblingswort meines Kollegen Zubiel zu sagen, perfekt! Aber ich muß gestehen, daß dies nicht allein der Verdienst von uns Tiziden ist. Wir haben euch zwar die Fähigkeit der multiplen Generierung gegeben, aber das Informationsmaterial, das ihr für die sinnvolle Auswertung dieser Fähigkeit braucht, wurden von anderen zur Verfügung gestellt.“

„Ich tippe auf die Jaschemen, die Techniker der Tiefe“, platzte ich heraus. Als ich das sagte, versteifte sich sein Augenkranz aus haarfeinen Sinnesorganen vor Überraschung. Darum fügte ich erklärend hinzu:

„Wir Chylinen haben bis jetzt ausschließlich die Bestandteile für die Vitalenergiespeicher produziert, deren Konstruktionspläne von den Jaschemen stammen. Also müssen die Jaschemen uns die Konstruktionspläne eingegeben haben.“

„Ja, in der Tat, so ist es, wenngleich die Einspeicherung in eure DNS natürlich wir Tiziden vorgenommen haben“, sagte er, noch immer etwas verdattert. „Aber es stimmt, daß die Informationen von den Jaschemen stammen. Wir haben diese Blaupausen nur übertragen ... Ach, Clio, du bringst mich ganz aus dem Konzept. Ich wollte doch auf etwas anderes hinaus. Die Jaschemen haben nämlich nicht nur Blaupausen von den Kavernenaktivatoren angefertigt, sondern zudem auch noch von einer Unzahl weiterer nützlicher Geräte. Du bist, so gesehen, ein wandelndes Archiv der technischen Errungenschaften der Jaschemen. Du hast eine Fülle ihrer wichtigsten Erfindungen in dir gespeichert, neben einer noch größeren Anzahl nützlichster Nebenprodukte. Und was das Wichtigste ist, all diese Geräte stehen auf Abruf bereit, von dir produziert zu werden. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß ihr Chylinen damit zu den wichtigsten Hilfsvölkern der Raum-Zeit-Ingenieure geworden seid.“

Das rührte mich. Ich meine, niemand wußte besser als Trafala, daß wir Kunstwesen waren, Bastarde einer unvergleichlichen Gentechnologie - und er nannte uns ein Volk. Es war keine Schmeichelei, er meinte es wirklich so. Wenn uns etwas gegenüber den durch natürliche Evolution entstandenen Wesen fehlte, dann war es die Möglichkeit der Fortpflanzung. Aber jeder Chyline konnte sich durch sich selbst erneuern. Wir starben eine Art Tod und wurden wiedergeboren. Auch das kann man Fortpflanzung nennen.

Um diese emotionelle Barriere zu durchbrechen, sagte ich:

„Angesichts dieser schier unbegrenzten Möglichkeiten ist es ein Jammer, daß wir unsere Fähigkeiten nicht nutzen können. Die Vitalenergiespeicher waren ja nicht gerade ein Geniestreich.“

„Du hast keine Ahnung, liebe Clio“, rief er aus. „Die Kavernenaktivatoren waren sogar der Geniestreich. Sie haben sich auf Anhieb bewährt. Das Kavernensystem wurde mit Vitalenergie geflutet, die Riesenaktivatoren speichern sie und sorgen für eine gleichmäßige Umverteilung. Der Tiefeneinfluß hat keine Chance mehr. Das ist der Garant für die Vollendung der Großen Rekonstruktion.“

„Und was bleibt nun für uns Chylinen zu tun?“ wollte ich wissen.

„Die Große Rekonstruktion ist bereits in die nächste Phase getreten“, erklärte er. „Jetzt wird sie erst richtig in Angriff genommen. Es werden unzählige Hilfsvölker ins Tiefenland strömen. Milliarden und Abermilliarden von Wesen. Uns Tiziden obliegt es, sie gentechnisch zu vermessen, damit das psionische Muster erstellt werden kann. Aber das ist eine andere Sache. Ihr Chylinen werdet die Aufgabe bekommen, die Versorgung und Betreuung dieser Wesen in ihrer neuen Umgebung zu übernehmen. Ich werde das allerdings nicht mehr erleben.“

„Soll das heißen, daß ihr Tiziden sterblich seid, obwohl ihr das Geheimnis der Unsterblichkeit kennt?“ Ich konnte es nicht glauben.

„So ist es“, sagte er. „Wir Tiziden, zumindest die meisten von uns, sind in gewisser Weise sehr altmodisch. Was uns für andere als gut und recht erscheint, muß es nicht auch für uns selber sein. Wir halten an der Tradition der natürlichen Fortpflanzung fest und glauben daran, daß wir auf eine gewisse Weise in unseren Kindern fortleben. Sie tragen unser Erbgut. Und irgendwie lebe ich auch in dir weiter, meine Clio. Leb wohl!“

Trafala ging, und ich sah ihn nie wieder. Ich habe keine Ahnung wie alt er damals war, aber gewiß war er ein alter, rührseliger Mann. Das erkenne ich immer deutlicher, wenn ich mich an die anderen Tiziden erinnere, mit denen ich im Lauf meiner weiteren Leben - eigentlich müßte es heißen, meiner weiteren Jugenden - zu tun hatte.

Aber es dauerte lange, etliche Selbsterneuerungen lang, bis ich wieder einen Tiziden zu Gesicht bekam. Es schien fast, als hätte man uns Chylinen im Vagenda vergessen, denn

es kam niemand, um uns zu sehen, geschweige denn, um das Versprechen von Trafala einzulösen, das er mir gegeben hatte. Seltsamerweise vergaß ich seine Worte nicht, obwohl ich mich an alles andere nicht mehr erinnern konnte. Für mich war das goldene Vagenda die Welt, aber in das fließende, sprudelnde, nebelige und verfestigte Gold eingebrannt blieben die Worte:

„Ihr Chylinen werdet die Aufgabe bekommen...“

Ich wartete und wartete und Wartete ... bis eines Tages Plasmido kam. Er war einer von mehreren Tiziden, jener, der sich der Gruppe von Chylinen annahm, zu der auch ich gehörte. Er eröffnete uns, daß die Zeit der Bewährung für uns gekommen sei.

\*

Clio wurde schmerzhaft aus ihrer Erinnerung gerissen, quasi aus dem goldenen Käfig des Vagendas in die raue Wirklichkeit des Tiefenlands gestoßen.

Sie erkannte auch sofort den Grund.

Jen Salik, den sie schon fast so ins Herz geschlossen hatte wie ihren Schöpfer Trafala, hatte ihr den Zellaktivator entzogen und so für den Abbruch des Erinnerungsflusses gesorgt.

Als sie sich wieder gefaßt hatte, wollte sie ihrem Ärger Luft machen. Aber dann erkannte sie die veränderte Situation und beließ es bei einem befreienden Seufzer.

3.

„Clio, wir machen später weiter“, sagte Jen Salik und deutete auf seine Brust, wo er den Zellaktivator unter dem TIRUN verstaut hatte. „Wir bekommen Besuch.“

„Es war unhöflich, mich so abrupt zu unterbrechen“, erklärte die Spielzeugmacherin.

„Wir kommen noch darauf zurück“, versprach Jen Salik und schenkte ihr ein versöhnliches Lächeln. „Du hast uns sicher noch viel Interessantes zu erzählen.“

Clio erwiderte sein Lächeln, ihr voller Mund bekam dabei, wie Salik meinte, einen maliziösen, geradezu anzüglichen Zug. Salik wurde dabei heiß und kalt, und er hatte das Gefühl, daß sie seine Zuneigung völlig falsch interpretierte. Er wandte sich abrupt ab und machte, daß er zu den anderen kam.

Atlan, Lethos und Domo Sokrat hatten sich hinter einer geborstenen Kuppelwandung verschanzt, die auf der dem Transmitterdom abgewandten Seite lag. Twirl war nicht bei ihnen. Der Abaker durchstöberte die Ruinen auf der Suche nach irgend etwas, mit dem er sich die Zeit vertreiben konnte.

Salik blickte durch einen breiten Riß in der geborstenen Wand auf das dahinter liegende Land. Es wirkte ziemlich öde. Nur vereinzelte, wild wuchernde Pflanzeninseln ragten aus der Ebene heraus. In einem weiter entfernten Binnengewässer spiegelte sich der graue Tiefenhimmel. In der Ferne war undeutlich die Wölbung einer Tiziden-Station zu sehen. Dazwischen waren verstreute Gruppen von Wesen zu erkennen, die durch die trostlose Landschaft irrten. Wenn man genauer hinsah, dann konnte man da und dort auch einzelne Geschöpfe verschiedener Abstammung sehen, die sich in dem fremden Land zurechtzufinden versuchten, nach Nahrung oder Geborgenheit suchten.

Über dieser Szene war eine winzige Gestalt zu erkennen, die etwa dreißig Meter über dem Boden schwebte. Sie flog mit solch geringer Geschwindigkeit, daß die Bewegung aus dieser Entfernung kaum auszumachen war.

Es handelte sich um einen einzelnen Exterminator, der sich offenbar auf einem Erkundungsflug befand, Er kam ihrem Versteck allmählich näher, und er war der Grund, warum Salik Clios Erzählung unterbrochen hatte.

Domo Sokrat hatte ihn entdeckt, und Atlan hatte seinen Orbiter nur mit, Mühe davon abhalten können, dem Gegner entgegenzustürmen.

„Darauf wartet er doch nur, Sokrates“, begründete der Arkonide seine Vorsicht. „Die Exterminatoren haben aus ihrer Schlappe gelernt. Sie wissen, daß sie nichts gegen uns ausrichten können, wenn sie als wilde Horde auftreten. Sie sind ausgeschwärmt und stehen miteinander in Verbindung. Wenn wir uns diesen Burschen dort schnappen, machen wir nur die anderen auf uns aufmerksam.“

Der Haluter fügte sich dieser Argumentation nur widerwillig.

„Der Exterminator kommt geradewegs auf uns zu“, sagte Domo Sokrat gerade.

„Noch hat er uns nicht entdeckt“, erwiderte Lethos-Terakdschan. „Wenn es soweit ist, können wir ihn immer noch gefangen nehmen.“

Der Exterminator flog auf eine Gruppe von krummen Bäumen zu, in der sich irgend etwas bewegte. Er ging noch tiefer und richtete seine Stabwaffe nach unten. Im nächsten Augenblick löste sich ein Energiestrahle und setzte die dichten Baumkronen in Brand. Gleich darauf stob eine Gruppe formlos erscheinender Wesen nach allen Seiten davon.

Der Exterminator setzte daraufhin seinen Flug fort, beschleunigte und kam nun rascher näher. Offenbar hatte er erst jetzt die Ruine entdeckt.

„Jetzt hat er uns, mein Ritter“, sagte Domo Sokrat anklagend zu Atlan. „Es wird Zeit, daß du etwas unternimmst.“

„Wie recht du hast, Sokrates“, sagte Atlan und blickte dem Haluter in das dritte Auge, das sich durch eine gelbliche Färbung von den beiden anderen unterschied. „Das wirst du übernehmen. Lenke den Exterminator auf eine falsche Fährte. Den Rest überlasse ich dir. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn wir einen Gefangenen in verhörfähigem Zustand bekämen.“

Der Haluter stieß ein donnerartiges Gelächter aus und entfernte sich nach links, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Inzwischen hatte der Exterminator seinen Flug erneut gestoppt. Er schwebte über einer Reihe von Höhlen, die sich in der Flanke einer Bodenerhebung befanden. Irgend etwas in der größten der Höhlen hatte seine Aufmerksamkeit erregt, denn er kreiste über ihr mit vorgehaltenem „Zepter“.

„Was will er denn bei dem Zugang in die Kavernen?“ wunderte sich Atlan, als der Exterminator näher flog, eine Energiesalve abschoß und dann in die Höhle eindrang.

„Na, vielleicht sind wir damit aller Sorgen enthoben“, meinte Salik. „Erinnere dich der Klon-Fabriken, die die Tiziden unter dem Graueinfluß in den Kavernen des Transmittergebiets eingerichtet haben. Wenn der Exterminator eine solche entdeckt hat, dann wird er ganz gewiß abgelenkt.“

„Da wird Sokrates aber enttäuscht sein“, sagte Atlan und hielt in die Richtung Ausschau, in die der Haluter verschwunden war. Aber es war nichts von ihm zu sehen. Plötzlich lenkte ein Ausruf von Salik seine Aufmerksamkeit wieder auf die Höhlen.

„Seht nur, wen der Exterminator aufgestöbert hat!“ rief der schwächliche Ritter der Tiefe aus. „Das ist unglaublich ... furchtbar!“

Aus den Kavernenzugängen, die gerade noch einen so verlassenem Eindruck gemacht hatten, drängten auf einmal Dutzende von Lebewesen in panikartiger Flucht. Viele von ihnen kamen nicht weit. Ihre Körper begannen wie unter Schockstrahlen zu zucken, bevor sie zusammenbrachen. Insgesamt mochten es an die hundert sein, die der Exterminator aus den Kavernen getrieben hatte. Nachdem die letzten ins Freie geflohen waren, tauchte der Exterminator wieder in die Höhle auf. Er schwenkte sein Zepter und bestrich die Fliehenden wahllos mit irgendwelchen unsichtbaren Strahlen. Nur an der Wirkung war überhaupt zu erkennen, daß er seine Waffe aktiviert hatte - die Fliehenden brachen reihenweise zusammen und blieben reglos liegen.

„Das sind Abaker!“ stellte Salik erschüttert und überrascht zugleich fest. Seit der Völkerwanderung hatten sie keine Abaker mehr zu Gesicht bekommen und vermutet, daß sie allesamt vom Fiktivtransmitter erfaßt worden waren.

„Wo ist Twirl?“ Lethos-Terakdschan war plötzlich in Sorge um den jungen Abaker. Er fürchtete, daß sein Orbiter durchdrehen könnte, wenn er Zeuge dieser Szene wurde.

Auch an Atlan war der Vorfall nicht spurlos vorübergegangen.

„Mach schon, Sokrates“, murmelte er. „Worauf wartest du denn noch? Mach dich dem Exterminator bemerkbar ...“

Eine Explosion in etlichen Kilometern Entfernung unterbrach ihn. Gleich darauf stieg nahe davon eine dunkle Gestalt in den Tiefenhimmel auf. Ein Blick zu den Kavernenhöhlen zeigte Atlan, daß auch der Exterminator die Explosion registriert hatte. Und ihm war auch die fliehende Gestalt nicht entgangen. Er zündete seinen Rückentornister und nahm die Verfolgung auf.

„Den Rest erledigt Sokrates“, sagte Atlan überzeugt.

Lethos-Terakdschan hatte das nicht mehr mitbekommen. In seiner Sorge um Twirl hastete er durch die Ruinen. Er fand ihn etwas außerhalb der zerstörten Eugen-Station.

Twirl hockte apathisch da, auf die verkümmerten Hinterbeine gestützt, die vier Arme ruhten auf den abgewinkelten Standbeinen. In dieser Haltung starrte er leeren Blickes zu den Höhlen hinüber, wo seinen Artgenossen so übel mitgespielt worden war.

Lethos hätte gern gewußt, was in dem Abaker vorging, aber er wagte nicht, in seine Gedanken zu dringen. Er ging zu ihm, berührte ihn und half ihm sanft auf die Beine. Dann legte er ihm einen Arm um die Schulter und ging mit ihm in Richtung der Höhlen.

„Es ist ihnen nichts geschehen“, redete er ihm zu. „Sie werden bald wieder alle zu sich kommen. Sicherlich haben sie nicht einmal viel gespürt ...“

Lethos verstummte, als er Twirls seltsamen Blick auf sich gerichtet sah. Ihm war sofort klar, daß er etwas Falsches gesagt hatte.

„Wovon sprichst du, Tengri?“ fragte Twirl mit seltsam betroffen wirkender Stimme. „Ich habe nichts gesehen. Ich habe nur Gedanken gehört und... es waren nicht die Gedanken von Abakern...“

„Wir gehen zu ihnen“, sagte Lethos leicht irritiert.

\*

Die Abaker waren einst Schädlinge gewesen, von den Tiziden ins Tiefenland eingeschleppt. Da die Gen-Techniker mit dieser Plage nicht fertig werden konnten, domestizierten sie sie und gaben ihnen Intelligenz.

Aber die Tiziden gingen nicht soweit, die Abaker in die „Große Rekonstruktion“, einzubeziehen. Sie beließen ihnen die Freiheit, ihre Unbekümmertheit und ein erfrischend natürliches Wesen. Die Abaker wurden zu den Unterhaltern der Tiziden, die sich an deren Spaß und akrobatischen Kunststücken erfreuten.

Mit dem Graueinfluß kam aber die Schwermut über die Abaker, und die „grau“ gewordenen Tiziden holten sie in ihre Eugen-Stationen und befähigten sie durch Hypnos Schulung, für sie zu arbeiten.

Nachdem Mhuthan wieder von Vitalenergie durchströmt wurde und der Tiefeneinfluß eliminiert war, war anzunehmen, daß die Abaker wieder zu ihrer ursprünglichen Fröhlichkeit zurückgefunden hatten.

Twirl aber fragte: „Ist es möglich, daß sie immer noch grau sind?“

„Unsinn!“ behauptete Lethos. „Das ist ein Irrtum, der sich sicher gleich aufklären wird.“

Sie näherten sich der Gruppe von Abakern. Die meisten von ihnen waren noch paralytisch. Einige zeigten bereits wieder erste Lebenszeichen und wurden von denen, die verschont geblieben waren, betreut.

Lethos hielt auf die nächststehende Gruppe zu, in der sich drei Frauen und zwei Kinder befanden. Der älteste Mann der Gruppe, der neben einem Paralyisierten gekauert hatte, erhob sich und kam ihnen entgegen. Er schenkte Lethos kaum Beachtung, sondern hatte nur Augen für Twirl.

„Du gehörst nicht zu uns“, stellte er fest. „Von welcher Eugen-Station kommst du?“

„Von keiner, ich war immer frei“, antwortete Twirl fast feindselig. „Und ich bin es immer noch. Ihr dagegen denkt wie... wie Sklaven. Seid ihr noch grau?“

Der alte Abaker schloß die Augen, seine faltigen Ohren hoben sich halb in die Höhe, und er wiegte den Kopf.

„Es gab für uns alle eine Periode, in der wir dahindämmerten“, sagte er. „Aber das ist vorbei. Nichts davon ist zurückgeblieben. Trotzdem sind wir anders als früher, wenn du das meinst, Junge. Früher waren wir alle wie Kinder, ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Wir wußten es nicht besser. Jetzt haben wir Wissen!“

„Ihr seid noch grau, ich spüre es“, stieß Twirl hervor. „Ihr seht nur wie Abaker aus, aber ihr habt mit meinem Volk nichts mehr gemein.“

Der Alte sah ihn traurig an.

„In Eugen-siebzig, wo wir gedient haben, hat man uns aufgeklärt.“ Er blickte von Twirl zu Lethos und sprach nun zu ihm. „Früher waren die Höhlen unsere Welt. Als sie ihr Licht und ihre Wärme verloren, kamen wir nach oben. Wir suchten die Tiziden auf, weil wir sie um Rat fragen wollten, denn die Tiziden haben uns schon immer in allen Lebenslagen geholfen. Nun aber waren die Tiziden verändert. Dennoch erhielten wir von ihnen einen weisen Rat. Sie klärten uns darüber auf, daß das Leben nicht bloß ein Spiel ist. Jedes denkende Wesen hat auch gewisse Verpflichtungen der Welt gegenüber, in der es lebt. Das haben uns die Tiziden klagemacht, und diese Weisheit haben wir angenommen. Wir werden bestimmt wieder lachen können und fröhlich sein, feiern und unseren Spaß haben. Wir werden darüber aber nie den Ernst des Lebens vergessen.“

Twirl stand mit verkniffenem Mund da. Er rührte sich nicht, sondern schien sich abgekapselt zu haben.

„Wieso habt ihr die Eugen-Station verlassen?“ wollte Lethos wissen.

„Die Tiziden haben uns fortgeschickt“, antwortete der Alte. „Sie meinten, daß es hier draußen Wichtigeres zu tun gäbe, daß wir den vielen Fremden, die es hierher verschlagen hat, helfen sollen, sich in unserem Land zurechtzufinden. Viele sind wir nicht mehr, denn alle Abaker, die sich nicht in den Stützpunkten aufgehalten haben, wurden im Zuge der Völkerwanderung in die Fremde verschlagen. Wir haben es in Eugen-siebzig miterlebt. Unsere Kontrollgeräte haben uns Auskunft über die Umschichtung der Gen-Strukturen gegeben, und an den neuen Mustern haben wir erkannt, daß der Großteil von uns in fremde Länder umgesiedelt wurde. Wir wissen auch, daß ein Verstoß gegen die Tiefengesetze daran schuld ist, aber das kann unseren Schmerz nicht lindern. Dennoch werden wir uns der gestellten Aufgabe mit ganzer Kraft widmen. Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit.“

Lethos wurde während des Gesprächs allmählich klar, was Twirl gemeint hatte. Die Gedanken dieser Abaker waren ihm fremd, weil nicht mehr die alte Verspieltheit aus ihnen sprach. Durch das Wissen, das ihnen die Tiziden eingegeben hatten, waren sie reifer und ernster geworden. Sie hatten sozusagen einen Sprung in ihrer Entwicklung gemacht - aus fröhlichen Müßiggängern waren verantwortungsbewußte Tiefenbürger geworden.

Lethos vermochte nicht zu beurteilen, ob das ein Segen oder ein Fluch für die Abaker war. Er wußte nur, daß Twirl sein Volk verloren hatte.

„Ich habe nur noch eine Frage“, sagte Lethos. „Seid ihr Abaker das einzige Hilfsaufgebot der Tiziden?“

„O nein!“ rief der Alte, und seine Stimme vibrierte vor Erregung. „Die Tiziden haben große Pläne entwickelt, die verwirklicht werden sollen. Die Hilfsaktion läuft bereits an.“



Allen Fremden soll geholfen werden, damit Mhuthan zu ihrer zweiten Heimat wird. Das gesamte Öko-System befindet sich im Umbruch. In den Klon-Fabriken der Dämmerzeit beginnt die Nahrungsproduktion. Die Chylinen sind übers Land verteilt, um die Notleidenden mit Gebrauchsgegenständen zu versorgen ... He, ich bin noch nicht fertig!“

Lethos hatte sich abgewandt. Twirl warf sich auf ihn und klammerte sich mit allen sechs Gliedmaßen an ihn. Dann teleportierte er mit ihm zurück in die zerstörte Eugen-Station.

„Ich möchte nicht mehr zurück“, wimmerte der Abaker an seiner Brust. „Darf ich für immer bei dir bleiben?“

„He, du Klammeräffchen“, sagte Lethos und löste sich aus seinem Griff. Er hielt ihn von sich und sah ihm fest in die Augen. „Junge, was redest du da. Du bist doch mein Orbiter!“

In diesem Moment kam Domo Sokrat zurück. Er raste mit fast hundert Stundenkilometern heran und verlangsamte seine Geschwindigkeit erst, als er in die Ruinen eingedrungen war. In seinen Handlungsarmen lag der reglose Körper eines Exterminators. Er legte ihn vor Atlan hin und verkündete mit seiner dröhnenden Stimme:

„Arq war ein guter Gegner. Aber er wollte sich um keinen Preis ergeben, so daß ich ihn auch nicht in verhörfähigem Zustand vorführen konnte. Aber er wird bald wieder zu sich kommen.“

„Schon gut“, sagte Atlan. „Hoffentlich können wir ihm klarmachen, daß wir nicht die Verbrecher sind, für die man uns hält.“ Er blickte auf den muskelbepackten Humanoiden in der kettenhemdartigen weißen Kombination. Der kaum faustgroße schwarze Kopf an dem langen Hals wirkte geradezu grotesk auf dem hünenhaften Körper, und er bildete einen starken Kontrast zu der blütenweißen Körperhaut mit den grünen Pigmentflecken. War schon das Aussehen dieser Jäger bedrohlich genug, gefährlich wurden sie erst durch ihre Mentalität - sie waren skrupellose, kompromißlose Killer. Atlan seufzte und meinte: „Aber ich bezweifle fast, daß mit diesen Wesen zu reden ist.“

„Wir müßten an ihren Anführer herankommen und ihn zu überzeugen versuchen“, meinte Jen Salik. - „Könnt ihr eure Aufmerksamkeit nicht schöneren Dingen zuwenden?“ erklang Clios verführerische Stimme aus dem Hintergrund.

„Sie hat recht“, sagte Salik. „Wir sollten die Zeit nutzen, um uns Clios Erzählung...“

„Nichts da!“ fiel ihm Atlan ins Wort. „Wir bekommen schon wieder Besuch. Aber diesmal handelt es sich nicht um Exterminatoren.“

Alle folgten dem Blick des Arkoniden. Aus Richtung des Transmitterdoms kam eine Robotstaffel herangeflogen. Etwas weiter dahinter folgten drei vollbeladene Transportplattformen, die jede eine Seitenlänge von zwanzig Metern hatten.

Lethos-Terakdschan erinnerte sich der Worte des alten Abakers und sagte:

„Das ist vermutlich einer der Hilfstrupps der Tiziden. Warten wir mal ab.“

\*

Die Roboter blieben so lange in der Schwebelage, bis die Transportplattformen außerhalb der Ruinen gelandet waren. Ein einzelner Tizide stieg von einer der Plattformen, und ein Dutzend Roboter folgte ihm in die zerstörte Eugen-Station. Die anderen machten sich an dem Ladegut zu schaffen.

Der Tizide trug eine Art Schutzanzug, der seinen ganzen Körper und die acht Extremitäten verhüllte. Der Anzug bauchte sich an manchen Stellen, bildete regelrechte Säcke, die wie Taschen für Körperwucherungen anmuteten. Nur das reliefartige Gesicht der Körpermitte war frei.

Er sah zuerst Twirl und rief:

„Was treibt dich hierher, Abaker?“

Dann sah er Lethos-Terakdschan, und Jen Salik, und er herrschte sie an: „Sucht die Sammelplätze auf, damit ihr versorgt werden könnt. Wenn ihr nicht zu euren Artgenossen findet, dann schließt euch den gemischten Gruppen an... Domo Sokrat! Sokrates!“

Der Tizide wandte sich dem Haluter zu, kaum daß er ihn entdeckte. Domo Sokrat hatte sowohl die Handlungs- als auch die Laufarme über der Brust verschränkt und schloß die Augen.

„Ich habe gehört, Was man dir in Eugen-drei angetan hat“, redete der Tizide auf ihn ein. „Ich kann deinen Groll durchaus verstehen. Aber du mußt Torleman zugute halten, daß er unter dem Graueinfluß gehandelt hat. Unter normalen Umständen würde keiner von uns es wagen, Klons von dir zu machen. Du mußt vergessen, was geschehen ist. Es hatte keine schwerwiegenden Folgen, und jetzt verläuft alles wieder in geregelten Bahnen.“

Der Haluter öffnete das mittlere Auge und den breiten Schlitz seines Mundes, daß seine spitzen Zähne zu sehen waren.

„Das ist Armocor, stellvertretender Genwächter von Eugen-eins“, stellte er den Tiziden vor. Er streckte die vier Arme aus und deutete damit auf Atlan, Lethos, Salik und Twirl. „Und das sind meine Freunde. Drei von ihnen sind Ritter der Tiefe. Ihnen wurde ebenfalls Unrecht getan, und jetzt sind sie zudem noch den Nachstellungen der Exterminatoren ausgesetzt. Wie, frage ich dich, Armocor, ist das möglich, wo Mhuthan längst kein Graugebiet mehr ist. Das verstehe nicht einmal ich als Tiefenphilosoph.“

Der fast drei Meter aufragende schmale Körper des Tiziden wand sich unter der donnernden Anklage des Haluters.

„Es wurde gegen das erste Tiefengesetz verstoßen, und du siehst selbst, welche katastrophalen Folgen das hat“, sagte der Tizide. „Das rief natürlich die Exterminatoren auf den Plan. Sie werden nicht eher ruhen, bis sie die Verbrecher gefunden haben, die durch Manipulation einer wilden Quelle der Kraft eine Völkerwanderung verursacht haben. Das ist nur recht. Niemand darf ungestraft gegen die Tiefengesetze verstoßen.“

„Armocor!“ Als Domo Sokrat den Namen aussprach, klang es wie eine Detonation, und der Tizide prallte förmlich davor zurück. „Ich wiederhole, daß dies drei Ritter der Tiefe sind. Das muß ausreichen, sie von jedem Verdacht reinzuwaschen. Und ich wurde des einen Ritters - Atlanos - Orbiter. Seine Feinde sind auch die meinen. Wer meinen Ritter anklagt, der verleumdet auch mich. Nun, Armocor, wie stellst du dich dazu?“

Dem Tiziden war sichtlich nicht wohl in seinem Schutzanzug. Er krümmte seinen dünnen Körper und knetete seine vier mittleren Hände.

„Ich bin nur hier, um Eugen-drei-null-vier wiederaufzubauen“, beteuerte er. „Es ist wichtig, diese Station zu erneuern, damit es keine Lücken im gentechnischen Informationsnetz gibt. Überall in Mhuthan hat es Zerstörung und...“

„Armocor!“

„Sokrates... ich kann mich in die Belange der Exterminatoren nicht einmischen“, sagte der Tizide eingeschüchtert. „Die Tiefenpolizei wurde von den Raum-Zeit-Ingenieuren selbst ins Leben gerufen. Sie kommt ihren Pflichten nach wie ich den meinen. Wenn deine Freunde unschuldig sind, dann wird sich das aufklären. Nur, was kann ich tun?“

Atlan trat vor und stellte sich dem Tiziden gegenüber. Domo Sokrat legte ihm von hinten freundschaftlich die Hände auf die Schulter. Atlan ging unter dem Gewicht der Handlungsarme etwas in die Knie, straffte sich aber sofort wieder. „Bringe uns in deinen Stützpunkt, Armocor“, verlangte er. „Dort wären wir vor Nachstellungen sicher und hätten Zeit, einige Dinge zu regeln. Das brächte auch dir Vorteile. Zu uns gehört die Spielzeugmacherin Clio. Sie ist die erste Chyline und erinnert sich noch an jene Zeit, als das Tiefenland seiner Bestimmung übergeben wurde. Wir verlangen nur Asyl, keine Unterstützung im Kampf gegen die Exterminatoren.“

Atlan hatte mit seinem Hinweis auf Clio offenbar die Neugierde des Tiziden geweckt.

„Ja, ich denke, diese Art von Wiedergutmachung könnte mich versöhnlich stimmen“, dröhnte der Haluter Atlan ins Ohr, daß er meinte, das Trommelfell würde ihm platzen.

„Einverstanden, ich nehme euch mit nach Eugen-eins“, stimmte der Tizide schließlich zu, fügte aber sofort hinzu: „Mit den Exterminatoren will ich jedoch nichts zu tun haben.“

„Wir nehmen nur diesen einen mit“, sagte Domo Sokrat. Es sollte wohl beiläufig klingen, tat es aber nicht. „Arq soll seinem Anführer eine Botschaft überbringen.“

„Nein! Nein!“ rief der Tizide entsetzt und wich zurück; er hatte den besinnungslosen Exterminator offenbar erst jetzt gesehen. „Das kannst du mir nicht antun, Sokrat. Und wenn du mich auf der Stelle in Stücke reißt - der Exterminator kommt nicht nach Eugen-eins. Ich kann nicht riskieren, daß der wichtigste Genstützpunkt zerstört wird.“

„Dann verzichten wir eben auf Arqs Gesellschaft“, gab Atlan nach.

Er wollte vermeiden, daß Domo Sokrat in falschem Stolz auf ihrer Forderung beharrte und ihr vielleicht auch noch handfest Nachdruck verlieh. „Wie gelangen wir nach Eugen-eins?“

„Wir fliegen zum Transmitterdom und strahlen uns von dort ans Ziel ab“, erklärte Armocor, der erfreut wirkte, daß die Angelegenheit eine so friedliche Lösung gefunden hatte.

Armocor führte sie zu einer der Transportplattformen, die noch nicht entladen war, und bat sie, sich hinter dem Ladegut zu verstecken. Diese Vorsichtsmaßnahme war nicht unbegründet, denn auf dem Flug zum Transmitterdom kreuzten sie den Weg eines vierköpfigen Exterminatorensuchtrupps. Am Ziel angekommen, nahm Armocor Verbindung mit Eugen-1 auf und meldete dem Kommandanten ihr Kommen. Er wartete noch, bis sie per Transmitter ans Ziel abgestrahlt worden waren, dann kehrte er erleichtert zur Ruine von Eugen-304 zurück.

Er wollte den leidigen Zwischenfall vergessen und sich nur noch seiner verantwortungsvollen Aufgabe widmen.

Aber da machte ihm Arq einen Strich durch die Rechnung.

Als Armocor die Ruinen betrat, stürzte sich plötzlich der Exterminator auf ihn, packte ihn und flog mit ihm fort. In sicherer Entfernung landete der Exterminator, warf Armocor zu Boden und hielt ihm den Lauf seines Zepters ans Auge.

„So“, sagte er mit der den Exterminatoren eigenen schrillen Stimme. „Und jetzt sagst du mir, wo du die Verbrecher versteckt hast!“

#### 4.

Ich liebe dich, Jen. Komm näher. Ich liebe dich und deinen Zellaktivator. Die Schwingungen, die von ihm ausgehen, sind mir so vertraut, als wäre er ein Stück von mir. Dabei bin ich ganz sicher, daß er kein Produkt von mir ist, er ist anderen Ursprungs. Dennoch versetzen mich seine Schwingungen in einen Zustand, der es mir erlaubt, eine weitreichende Rückschau zu halten, Durch ihn kann ich weit zurückblicken, und alles wird auf einmal so klar, als sei es erst gestern gewesen. Mein Blick schärft sich, ich durchdringe die Nebel des Vergessens.

Die Nebel des Vergessens... sie erhellen sich golden.

Ich bin im Vagenda.

In jener Zeit nach meiner ersten längeren Wartezeit, als der Tizide Plasmido mit den anderen kam, um uns einer neuen Aufgabe zuzuführen. Plasmido gab keine Auskünfte darüber, was von uns verlangt wurde. Er war einer jener kühlen, nüchternen Wissenschaftler, die uns Chylinen nur als Produkt ihrer Forschung sahen. Es war wohl unter seiner Würde, uns wie denkende und fühlende Intelligenzwesen zu behandeln.

Bevor Plasmido und die anderen uns fortbrachten, geschah etwas Unglaubliches.

Bis zu diesem Zeitpunkt war mir das Vagenda als seelenloser Ort erschienen, als Spender von Vitalenergie. Nun aber zeigte es uns, daß es eine Wesenheit mit einem Bewußtsein und einer ausgeprägten, vielschichtigen Persönlichkeit war.

Das Vagenda sprach zu uns. Seine Stimme drang uns geradewegs in den Geist, und es sagte:

*Eure Wartezeit ist vorbei, Chylinen. Euch ist es zu verdanken, daß das gesamte Tiefenland mit Vitalenergiespeichern ausgerüstet ist. Inzwischen sind genügend Hilfsvölker in die Tiefe geströmt, damit mit der eigentlichen Großen Rekonstruktion begonnen werden kann. Das Tiefenland ist nur das Gerüst für die eigentliche Rekonstruktion. Diese lichtjahrweite Land dient als Basis für das zu erschaffende psionische Feld, das TRIICLE-9 ersetzen wird; es soll zu einem wichtigen Bestandteil davon werden. Der wichtigste Faktor bei diesem Unternehmen sind jedoch die Milliarden und Abermilliarden Intelligenzwesen, die die Tiefe bevölkern. Denn jedes Lebewesen ist auch Träger der Psi-Kraft. Die psionische Ausstrahlung eines Einzelnen ist zwar so schwach, daß sie kaum meßbar ist. In der Summe ergibt sich aber ein starkes psionisches Feld, das ausreicht, TRIICLE-9 zu ersetzen.*

*Nun ist es so, daß TRIICLE-9 ein eigenes spezielles Informationsmuster besaß, das einmalig in der ENDLOSEN ARMADA, der Doppelhelix aus psionischen Feldern ohne Anfang und, Ende, war. Die Bewohner der Tiefe liefern das nötige psionische Potential. Nun gilt es aber, diesem psionischen Feld den Stempel von TRIICLE-9 aufzudrücken, es zu einem artgleichen unverwechselbaren Muster zu formen. Und, das ist die eigentliche Rekonstruktion, nämlich die psionischen Ströme in die richtigen Bahnen zu leiten, ihm das Informationsmuster von TRIICLE-9 geben. Erst wenn dies gelingt, ist die Reparatur des Moralischen Kodes vollbracht.*

*Auf einen einfachen Nenner gebracht, heißt das, daß die Völker nach eben diesem Muster über das Tiefenland verteilt werden müssen. Dies ist jene Phase der Großen Rekonstruktion, die von den Raum-Zeit-Ingenieuren gerade eingeleitet wird.*

*Was habt ihr Chylinen dabei zu tun? Eure Fähigkeit der multiplen Generierung prädestiniert euch dazu, den Hilfsvölkern, die über das Tiefenland verteilt werden, die erforderliche Lebenshilfe zu geben. Es werden viele solcher Verschiebungen von Populationen nötig sein, bis das richtige Muster gefunden ist. Und es wird großer Geduld bedürfen, den verschiedenen ethnischen Gruppen begreiflich zu machen, warum es nötig ist, sie aus dem gewohnten Lebensbereich herauszureißen und sie in fremder Umgebung anzusiedeln. Diese Aufgabe fällt zwar anderen zu, aber ihr Chylinen könnt viel zur Aufklärung beitragen. Eure Hauptaufgabe ist es jedoch, den umgesiedelten Volksgruppen das Leben in der neuen Heimat so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Jaschemen haben zahllose technische Konstruktionspläne zur Verfügung gestellt, die euch von den Tiziden als Blaupausen in die Gene implantiert wurden. Es liegt an euch, diese Möglichkeiten für Hilfsleistungen an den umgruppierten Tiefenbewohnern zu nützen und so einen wichtigen Beitrag zur Großen Rekonstruktion zu liefern.*

\*

Das war es, was das Vagenda zu uns sagte. Danach wurden wir von den Tiziden in deren Gen-Tech-Stationen im heutigen Land Mhuthan gebracht. Es ist ein seltsamer Zufall, daß ich von Plasmido nach Eugen-1 gebracht wurde - andere Chylinen brachte man aus dem Vagenda direkt an verschiedene Einsatzorte, denn die Völkerwanderungen hatten bereits eingesetzt.

„Ich habe aus den Aufzeichnungen erfahren, daß du etwas Besonderes bist, Clio“, erklärte mir Plasmido. „Das ist der Grund, warum ich dich auch für spezielle Einsätze zurückhalten möchte. Es kommt bei den Populationsverschiebungen immer wieder zu

Komplikationen, das ist unvermeidlich. Wir müssen nur trachten, Schwierigkeiten beizulegen, bevor sie eskalieren.“

„Ich fühle mich geehrt“, sagte ich. „Aber ich bin eine Chyline wie jede andere, wenn man von meiner äußeren Erscheinung absieht. Aber meine Schönheit wird mir vermutlich bei den gestellten Anforderungen kaum helfen.“

„Das habe ich gemeint“, sagte Plasmido giftig, „was dich über die anderen Chylinen hebt - oder auch unter sie stellt. Das wird sich zeigen.“

Plasmido bestand darauf, daß ich ihm nicht von der Seite wich. Er wollte, daß ich stets zu seiner Verfügung stand, falls mal eine knifflige Situation meinen Einsatz erforderte. Auf diese Weise erarbeitete ich mir ein Wissen, das mich die Vorgänge besser begreifen ließ.

So erfuhr ich als erstes, wie das Rochieren der Völker über die Tiefe vor sich ging.

Das gesamte Tiefenland war von einem Transmitternetz durchzogen, jeder Transmitter war eine Lichtsekunde vom anderen entfernt. Früher hatten die Transmitterdome lediglich dazu gedient, die Hilfsvölker und Materialien in weiter entfernte Gebiete zu transportieren. Für die Besiedlung reichte der herkömmliche Transmitterbetrieb aus.

Für die Bildung der psionischen Informationsmuster nach dem Vorbild von TRIICLE-9 war es aber nötig, ganze Volksgruppen schlagartig gegeneinander auszutauschen. Das hieß, daß sie ohne ihr Einverständnis und ohne daß Verhandlungen geführt oder lange Erklärungen abgegeben wurden, von einem Ort an einen beliebigen anderen versetzt werden sollten.

Zu diesem Zweck bekamen die Transmitterdome ihre schlüsselförmigen Aufsätze, die facettenförmigen Fiktiveinrichtungen. Damit konnte jedes von den Tiziden gentechnisch vermessene Wesen im Umkreis einer halben Lichtsekunde erfaßt und irgendwohin abgestrahlt werden. Und die Tiziden hatten alle Bewohner des Tiefenlandes gentechnisch erfaßt - und zwar ursprünglich nur zu dem Zweck, mit ihnen rochieren zu können.

Erst später kamen andere Aspekte hinzu, als es mit der Großen Rekonstruktion in dieser Form nicht so recht klappen wollte und die Tiziden glaubten, durch Genmanipulationen auch das psionische Informationsmuster im Sinn der RZI beeinflussen zu können. Aber das war erst viel später und gehört nicht hierher ...

\*

Solange ich in Eugen-1 war, erhielt ich ein völlig verzerrtes Bild von den eigentlichen Vorgängen. Ich kannte zwar die Hintergründe, wußte, was mit den Völkerwanderungen bezweckt wurde, aber was wirklich geschah, davon hatte ich keine Ahnung.

Ich sah nur die schematische Darstellung im Kommandostand von Eugen-1, die Völker, die umgeschichtet wurden, stellten sich mir nur als Lichtpunkt dar, die mal hier und dann wieder woanders aufleuchteten. Ich erfuhr Zumeist nicht einmal ihre Namen, denn die Tiziden gaben ihnen Symbole oder bezeichneten sie mit Kodenummern.

Für mich war alles nur ein Spiel, wenn auch ein recht eindrucksvolles. Es gab zwei Schaubilder. Das eine zeigte das Tiefenland in seiner realen Form, nämlich als runde Scheibe. Die leuchtenden Markierungen darauf stellten zum einen die Transmitterdome dar, zum anderen die Bewohner. In der Gesamtansicht waren ethnologische Gruppen, also Populationen, als ein Lichtpunkt mit einer bestimmten Farbe dargestellt. Es war aber auch möglich, eine vergrößerte Teilansicht hervorzuheben, etwa ein bestimmtes Land oder den gesamten Wirkungsbereich eines der unzähligen Transmitterdome. Bei einer solchen Vergrößerung zerfiel ein Lichtpunkt in Milliarden Lichter, und die Auflösung in die Spektralfarben verriet das wahre Völkergemisch eines solchen Landstrichs. Die Pulsation eines Transmitterlichts zeigte die Aktivierung der Fiktiveinrichtung an. Und in einem solchen Fall kam es dann zu einer schlagartigen Veränderung und Neuordnung des Lichtermeers. Ein Gebiet, das gerade noch rot geleuchtet hatte, verfärbte sich zu Blau,

Grün, wurde zu Violett, und so fort. Es kam aber auch vor, daß ein in einer bestimmten Farbe leuchtendes Gebiet halbiert wurde, also bloß zur Hälfte eine andere Färbung bekam. Es waren in dieser Beziehung alle Variationen möglich.

Das zweite Schaubild stellte sich als Doppelhelix dar. Es lief stets synchron mit dem Schema des Tiefenlands und stellte das psionische Feld, die eigentliche Rekonstruktion von TRIICLE-9, dar. Jedes Mal, wenn es zu Völkerverschiebungen kam, veränderte sich auch die Anordnung in der Doppelhelix. Die Spirale wirbelte um ihre imaginäre Achse, die Verbindungsstege wechselten ihre Farben, neue Brücken bildeten sich zwischen den Strängen der Doppelschraube ... es war ein verwirrendes und doch faszinierendes Spiel der Bewegung und der Farbe, bei dem aber die Grundform, die Doppelhelix, stets erhalten blieb. Und die Tiziden fuhren die Doppelhelix immer wieder ab, prüften und analysierten die Anordnung der Felder, erneuerten und variierten sie immer aufs neue, weil sie mit dem Ergebnis - oder, besser gesagt, mit den Teilergebnissen - nicht zufrieden waren.

Unzufrieden waren sie dennoch nicht, Plasmido begründete das so: „Was in Millionen Jahren geworden, nach einem unbegreiflichen Plan unbekannter kosmischer Kräfte gewachsen ist, können nicht einmal die Raum-Zeit-Ingenieure in einem Tizidenalter nachvollziehen. Aber sie haben einen Weg gefunden, und sie werden ans Ziel gelangen, wenn sie ihn konsequent beschreiten.“

Wie er es sagte, schien er aber an der Konsequenz der RZI zu zweifeln.

Ein weiterer Ausspruch von ihm bestätigte meine Vermutung.

„Man sollte meinen, daß für eine angehende Superintelligenz Zeit keine Rolle spielt. Aber die RZI glauben, weil TRIICLE-9 spontan mutierte und aus der Doppelhelix des Moralischen Kodes ausschied, daß sie seine Rekonstruktion ebenso schnell verwirklichen müssen.“

Der Begriff „schnell“ war natürlich relativ, denn immerhin erfuhr ich bei anderer Gelegenheit, daß er einen Spielraum von vielen Jahrzehntausenden erlaubte.

Aber ich schweife ab. Ich wollte eigentlich nur aufzeigen, daß für mich bis zu diesem Zeitpunkt die Völkerwanderungen nichts weiter als ein Wechselspiel von Farben, Lichtern und Formen war, reduziert auf Formeln und Symbole.

Ich kannte die kosmischen Zusammenhänge in groben Zügen, die Realität lernte ich aber erst bei meiner Feuertaufe im Land Lloermal kennen.

Bis zu diesem Zeitpunkt war mir noch nicht gekannt gewesen, daß die Fiktivtransmission einen Nachteil mit sich brachte, der den Einsatz von uns Chylinen erst nötig machte. Plasmidoklärte mich darüber auf, als er mir diesen delikaten Auftrag übertrug.

„Die Fiktivtransmission erfaßt nur Intelligenzwesen, und ausschließlich solche, die von uns gentechnisch vermessen wurden. Natürlich ist das, was sie am Körper tragen, wie Kleidung und Gebrauchsgegenstände, eingeschlossen. Das bringt den Vorteil mit sich, daß sich Schädlinge, wie etwa die Abaker, nicht rasend schnell über die ganze Tiefe vermehren können. Es hat aber den Nachteil, daß umgruppierte. Volksgruppen in der Fremde praktisch vor dem Nichts stehen. Manchmal gibt es besondere Härtefälle wie... aber jetzt ab mit dir nach Lloermal.“

\*

Plasmido ließ mich per Fiktivtransmitter ins Zentrum von Lloermal abstrahlen. In diesem Land hatten sich die Trooßer angesiedelt, die als Großfamilien mit strenger Hierarchie und komplizierten rituellen Gebräuchen lebten.

Ihre Lebensregeln waren bis ins letzte ausgeklügelt und von Familie zu Familie so unterschiedlich, daß die Gemeinschaften in Isolation voneinander leben mußten.

Und in dieses starre soziale Gefüge waren die Gorchtas und die Jyriten eingebrochen. Es mochte sein, daß die tizidischen Genwächter befunden hatten, daß es der Großen Rekonstruktion nur förderlich sei, wenn das erstarrte Sozialgefüge von Lloermal durch neues Blut aufgefrischt wurde. Dabei kam es fast zur Katastrophe.

Denn die Gorchtas waren Chaoten, Anarchisten, die keinerlei Ordnungsprinzip kannten, die gerade das taten, was ihnen in den Sinn kam, und sich das nahmen, was ihnen am nächsten lag.

Ich traf auf einen Chylinen, der von den Gorchtas bis zur Erschöpfung geplündert worden war. Als diese Chaoten merkten, daß Sie von einem Chylinen praktisch jegliches technische Hilfsmittel bekommen konnten, machten sie davon im Übermaß Gebrauch. Es war ihnen egal, ob der verlangte Gegenstand für sie von Nutzen war oder nicht - sie nahmen einfach alles, was sie bekommen konnten. Nicht selten warfen sie das Erhaltene gleich darauf wieder weg, wenn sie seine Nutzlosigkeit erkannten, nur um sich sofort wieder in den ungeordneten Haufen der Bittsteller zu drängen. Der mit diesem Raubbau verbundene Streß kostete dem Chylinen beinahe das Leben und brachte ihn an den Rand des Wahnsinns.

Viele Gorchtas fielen den Trooßern zum Opfer. In ihrer Unkenntnis der strengen Sitten drangen sie in das Hoheitsgebiet der Großfamilien ein und verstießen gegen deren Tabus. Sie wurden gefangen genommen, abgeurteilt und bestraft. Für die Gorchtas begann ein Martyrium sondergleichen, sie begriffen nicht, daß man ihnen körperlichen Schmerz zufügte, um ihren Geist zu reinigen, sie Entbehrungen aussetzte, um sie zu erziehen, und ihnen Körpermale einätzte, um ihre Initiierung zu besiegeln. Es scheint aber, daß auf diese Weise etliche Gorchtas in die Großfamilien der Trooßer Zugang fanden und sogar zu ihren Oberhäuptern wurden.

Die Jyriten schienen dagegen bessere Voraussetzungen zu haben, sich in der neuen Heimat einzuleben, denn sie waren, wie die Trooßer auch, Zwängen unterworfen, die ihr Leben bestimmten. Aber das Gegenteil war der Fall.

Nicht nur, daß sich die Jyriten den neuen Gegebenheiten überhaupt nicht anpassen konnten, sie konnten nicht einmal artikulieren, was ihnen eigentlich fehlte, was sie unbedingt fürs Überleben brauchten. Sie schienen einem Phantom nachzujagen, etwas, das es nicht gab und das darum auch nicht zu beschreiben war. Auf ihrer Jagd nach dieser unfaßbaren Glückserfüllung kamen viele von ihnen um.

Ich traf einen Chylinen, der das Unmögliche zuwege bringen und den Jyriten geben wollte, was sie von ihm verlangten. Er zehrte sich selbst auf bei dem Versuch, das Unmögliche möglich zu machen. Er starb vor meinen Augen, und er starb wirklich. Ich sah ihn altern und dachte noch, daß er nach Ablauf der üblichen Frist in neuer Jugend erstrahlen würde. Aber er alterte und alterte und wurde zu Staub. Er hatte seine ganze Kraft dafür aufgebraucht, eine Lösung des Problems zu finden. Das war mir eine Warnung, denn es zeigte mir, daß wir Chylinen sehr wohl sterblich waren, wenn man uns in ein auswegloses Dilemma manövrierte.

Entsprechend gewarnt, suchte ich die Jyriten auf.

Dem ersten, dem ich begegnete, stellte ich sogleich auch die Frage, was ich für ihn tun könne. Aber er stand bewegungslos da, die sechs Extremitäten steif in den Boden gerammt, den wuchtigen Schädel nach vorne gereckt. Er war wie versteinert, wie zu seinem eigenen Denkmal geworden.

Ich wiederholte meine Frage langsamer, jedes Wort besonders betonend. Da bildete sich in der Atemöffnung an seinem Hals eine Blase, blähte sich zu beachtlicher Größe auf. Aus einer Öffnung strömte Luft, und eine Reihe abgehakter Laute entstand.

Ich verstand nur „Jyr“, der Rest ging in einem unverständlichen Brummen unter.

Als nächstes wurde ich Zeuge, wie eine Horde von Trooßern einen Jyriten jagte. Der Jyrite war so schnell unterwegs, raste förmlich dahin, daß ich meinte, er würde mich

einfach umrennen. Denn er hielt geradewegs auf mich zu! Aber knapp vor mir machte er einen scharfen Bogen. Durch den gewaltigen Schwung wurde er etliche Körperlängen durch die Luft geschleudert und blieb dann tot liegen.

Der Anführer der Trooßer-Sippe kam auf mich zugeschlingelt. Seine acht Ärmchen waren dauernd in Bewegung, denn er steckte die Nadeln, die seinen ganzen Körper bedeckten, dauernd um. Ich wußte, daß er dadurch gewisse Nerven reizte und sich so zu der von ihm gewünschten Stimmung verhalf.

„Gebt den Jyriten endlich ihr Jyr, ob groß oder klein, sichtbar oder unsichtbar, bevor sie sich selbst zugrunde richten“, sagte er, und indem er seine Körpernadeln in rascher Folge umgruppierte, wandte er sich ab und kehrte mit den Seinen den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Endlich traf ich auf eine Gruppe von Jyriten, Es waren an die zweihundert, and sie führten sich schlimmer auf als die Gorchtas. Manche liefen in Windeseile und scheinbar ziellos herum, andere wiederum schleppten sich träge dahin, und über allem lag ein unbeschreibliches Stimmengewirr. Kaum daß sie mich erblickten, umringten sie mich und nahmen mich in ihre Mitte, ohne jedoch ihre Hektik oder ihr Geplärre abzustellen.

Ich versuchte, ihre Gesten zu deuten und das Gesagte zu verstehen, um herauszufinden, was sie von mir wollten.

„Was ist ein Jyr?“ fragte ich.

Sie antworteten mir auf ihre Weise. Sie riefen alle durcheinander, in allen Stimmlagen. Manche sprachen so schnell, daß die Laute kaum auseinander zuhalten waren, andere wiederum so langsam, daß es wie ein Brummen klang. Es kostete mich viel Mühe, das Gehörte in einen Zusammenhang zu bringen, der wenigstens einigermaßen verständlich war.

„Jeder hat sein Jyr. Du, die Trooßer und selbst die Gorchtas... Das Jyr beugt das Leben bis zum Tod, und es erhebt das Nichts zum Leben ... Jyr ist Atem, Jyr ist Bewegung, Jyr ist Anfang und Ende und keines von beidem und alles gleichzeitig... Jyr ist überall und nirgends ... Jyr ist nichts. Jyr ist alles... Jyr ist klein... Jyr ist unendlich... Unser Jyr ist in unserer Wahlheimat zurückgeblieben... Wir bauten uns ein Jyr, weil wir es nicht von unserer Ursprungswelt mitnehmen konnten...“

Ich horchte in mich, befragte mein DU. Aber das Gehörte reichte nicht aus, irgend etwas zu produzieren, das den Bedürfnissen der Jyriten entsprochen hätte.

„Wie sieht das Jyr aus?“ fragte ich. Und neuerlich wurde ich Von einem kaum zu entwirrenden Stimmeschwall überflutet. Den Besehreibungen der Jyriten nach hatte das Jyr weder eine bestimmte Form, noch war es irgend etwas von Bestand. Andererseits aber war herauszuhören, daß es auch jede Form und Größe haben konnte.

Ich forderte einen Jyriten, der weniger hektisch als die anderen war, auf, mir ein Symbol für Jyr in den Boden zu zeichnen. Er kritzelte einige Zeichen in den Sand, die mir anfangs unverständlich waren. Aber als er sie einige Male wiederholte, erkannte ich darin Schriftzeichen, wie sie auch die Jaschemen verwendeten. Also hatten die Jaschemen die Jyriten bei deren Einzug ins Tiefenland mit einem „Jyr“ versorgt. Der Jyrite schrieb folgende Zeichen in den Sand:

Jyr - 3 / Jyr - 33 / Jyr - 33 ... (Wobei die drei Punkte für „unendlich“ standen und die Bedeutung hatten, daß „Jyr“ sich stets periodisch verkleinerte, aber immer durch 33 zu teilen war).

Mir war sofort klar, daß Jyr nichts anderes als eine Maßeinheit sein konnte. Aber was wurde damit gemessen?

Die Antwort ergab sich von selbst: Jyr war der Name für die Zeit und gleichzeitig ihr Maß, Die Antwort war so einfach, daß ich mich wunderte, wieso kein Chyline vor mir darauf gekommen war.



„Clio“, sagte ich mir nach Analyse der Realitäten, „das liegt daran, daß du eben einmalig bist. Nicht nur einmalig schön, sondern auch einmalig klug.“

Den Jyriten fehlte einfach die „innere Uhr“ wie sie alle anderen Lebewesen hatten, die ich kannte. Jene innere Uhr, die die Körperfunktionen steuerte, die selbstregulierend und unbewußt wirkend den Körperhaushalt kontrollierte. Was für andere Wesen selbstverständlich war, nämlich ein in erweitertem Sinn vegetatives Nervensystem, war den Jyriten fremd. Sie mußten jeden Atemzug, jeden Bewegungsablauf, selbst den Rhythmus des Stoffwechsels selbst bestimmen.

Dafür brauchten sie natürlich einen Taktgeber, das Jyr, der ihnen bei der Einteilung ihres Zeitplans half.

Es war mir nicht möglich, mir die Verhältnisse auf ihrer Ursprungswelt vorzustellen, ob es dort chemische oder physikalische Vorgänge gab, die das Jyr, den Lebensrhythmus, bestimmten. Vielleicht genügte den Jyriten schon der Wechsel von Tag und Nacht oder ein Gezeitenwechsel irgendwelcher Art dafür. Vermutlich spielte das alles zusammen, und gab so den Lebensrhythmus für die Jyriten vor.

Im Tiefenland gab es jedoch solche Gezeiten nicht. Aber offenbar hatten die Jaschemen für die Jyriten einen Zeitmesser oder Taktgeber entwickelt, der die erforderlichen Bedingungen simulieren konnte.

Ich ging noch einmal in mich, und siehe da, mittels der selbsterarbeiteten Daten konnte ich mein DU derart reizen, daß es mich zur Produktion eines Jyr veranlaßte.

Es war ein langwieriger Fertigungsprozeß, denn das Jyr entwickelte sich zu einem monströsen Apparat, der so groß war, daß eine ganze Trooßer-Sippe darin Platz gehabt hätte. Aber das Jyr erfüllte seinen Zweck.

Es maß das Tiefenjahr, unterteilte es in drei Abschnitte, und diese wiederum in dreiunddreißig, die erneut dreiunddreißig Mal unterteilt wurden, und so fort... Darüber hinaus wurde vom Tiefenjahr, dem Jyr, bis zur Nanosekunde jede Einheit auf verschiedene Weise angezeigt. Das Tiefenjahr machte sich durch ein akustisches und optisches Feuerwerk bemerkbar, jene Zeiteinheit, die den Atemrhythmus für die Jyriten vorgab, wurde nur noch durch einen für andere Wesen unmerklichen hyperenergetischen Impuls angezeigt.

Der monströse Prototyp half den Jyriten zumindest fürs erste, ihren Lebensrhythmus wieder zu finden. Ich aber ging daran, ein Jyr auf semiorganischer Basis zu produzieren, das so klein war, daß jeder Jyrite es schlucken und zeit seines Lebens mit sich tragen konnte. Die nächste Generation von Jyriten aber würde schon mit einem solchen Jyr geboren werden.

Diese Serienproduktion machte mich für kurze Zeit wieder zu einer Fließbandarbeiterin, aber rückertinnernd kann ich sagen, daß mich diese Aufgabe doch ausgefüllt hat.

Danach habe ich noch viele ähnliche Aufgaben übernommen und unzähligen Wandervölkern Überlebenshilfen gegeben, wie alle anderen Chylinen auch. Ich brachte viele Jugenden damit zu, Ordnung in die von den Tiziden verursachten und von den RZI angeordneten Völkerwanderungen zu bringen. Den Jyriten, Gorchtas oder Trooßern begegnete ich aber nicht mehr, obwohl ich Vertreter anderer Volksstämme an den verschiedensten Orten wiederholt antraf.

Zwischendurch gab es für mich immer wieder Ruhepausen, in denen ich, außer kleinen Gefälligkeiten für Bittsteller, keine Einsätze zu absolvieren hatte. In dieser Zeit stattete ich Eugen-1 einen Besuch ab.

Erster Genwächter war längst nicht mehr Plasmido, sondern ein Tizide, von dem ich nicht einmal den Namen erfuhr. Er behauptete, daß die Große Rekonstruktion nun bald ihrer Vollendung entgegengehen würde. Und er erklärte mir, wieso er dieser Überzeugung war.

Demnach hatten die Raum-Zeit-Ingenieure einen neuen Weg gefunden, um das richtige Informationsmuster für das psionische Feld des TRIICLE-9-Ersatzes zu finden.

„Die RZI bedienen sich nun anderer psionischer Felder als Vorlage“, führte er aus. „Das hat den Vorteil, daß wir nicht erst mühsam einen Rekonstruktionsplan entwerfen müssen, der dann sowieso wieder verworfen wird. Wir brauchen nicht mehr soviel Zeit für die Vorarbeiten aufzuwenden. Wenn wir so genannte ‚wilde‘ Quellen der Kraft anzapfen, dann bekommen wir ein Muster anderer psionischer Felder, können diese vermischen und so immer wieder abwandeln. Die Idee mit den ‚wilden‘ Quellen ist genial. So ersparen wir uns die ganze Basisarbeit und können unsere Mühen für differenziertere Abstimmungen aufwenden. Andere psionische Felder zu kopieren und anschließend zu variieren, das ist der Geniestreich, der die Große Rekonstruktion zu einem baldigen Abschluß bringen wird. Vielleicht erlebe ich noch die endgültige Rekonstruktion von TRIICLE-9.“

Der unbekannte Kommandant von Eugen-1 irrte.

In der Folge - über eine lange Zeit hinaus - nahmen die Völkerwanderungen immer schlimmere Formen an. War die Vermischung der Trooßer mit Gorchtas und Jyriten schon eine unglückliche Konstellation, zur Neuformierung des psionischen Musters aber vermutlich notwendig, so kam es mit der Zeit zu immer unverständlicher werdenden Umgruppierungen.

Es passierte immer öfter, daß Einzelwesen völlig unmotiviert an irgendeinen willkürlich gewählten Ort abgestrahlt wurden. Ganze Populationen wurden aufgesplittet und über das gesamte Tiefenland verteilt. Die Konfusion griff um sich. Es kam selten genug vor, daß homogene Völker umgeschichtet wurden, und wenn, dann passierte es, daß sie mit anderen von völlig gegensätzlicher Mentalität zusammengebracht wurden. Es kam zu Mißverständnissen, die zu tätlichen Auseinandersetzungen und sogar zu Kriegen unter den Tiefenvölkern führten. Die Tiziden versuchten regulierend einzugreifen, machten aber durch noch extremere Vermischung der Populationen alles nur noch schlimmer.

Ich hatte mich in diesem Zeitalter des Chaos im Land Nyrgren angesiedelt. Es war für uns Chylinen nicht mehr nötig, zu Einsatzorten zu reisen, um Hilfsbedürftigen beizustehen, ihnen erste Überlebenshilfe zu geben und ihnen beim Aufbau einer neuen Zivilisation zu helfen. Sie kamen in immer rascherer Folge und verschwanden wieder, kaum, daß sie erste Hilfe bekommen hatten.

In Nyrgren spielte sich Unbeschreibliches ab. Niemand glaubte mehr an die Große Rekonstruktion, und unter den Betroffenen geriet auch bald in Vergessenheit, daß hinter den Völkerwanderungen eine Idee stand, der geniale Plan einer aufstrebenden Superintelligenz der Raum-Zeit-Ingenieure.

Mir und den anderen Chylinen erging es nicht anders. Die Völker, Stämme, Splittergruppen und Einzelwesen kamen und verschwanden wieder, kaum daß sie uns konsultiert hatten. Wir hatten uns an dieses Wechselspiel allmählich gewöhnt, kamen unseren Pflichten nach und kümmerten uns nicht um die Prophezeiungen und Gerüchte, wonach das Tiefenland seinem endgültigen Untergang entgegenstrebte.

Und irgendwann hörten die Völkerwanderungen plötzlich auf. Ich versorgte in Nyrgren meine Schützlinge und erlebte es, daß sie sich allmählich konsolidierten. Aber irisgeheim befürchtete, ich immer noch, daß die Tiziden eine neuerliche Völkerwanderung inszenieren konnten. Um meine Schützlinge gegen alle Eventualitäten zu wappnen, begann ich damit, für sie nützliche Gebrauchsgegenstände zu produzieren, die sie bei sich tragen und überall ins Tiefenland mitnehmen konnten.

Da meldete sich das Vagenda bei mir. Es gab mir zu verstehen, daß die Experimente mit den Völkerwanderungen endgültig abgebrochen worden waren. Die RZI hatten offenbar erkannt, daß diese Versuche zu nichts führten und die „wilden“ Quellen der Kraft nicht das geeignete Medium für die Große Rekonstruktion waren.

Damit gestanden die Raum-Zeit-Ingenieure ein, daß sie einen schweren Fehler begangen hatten. Die Bestätigung für dieses Eingeständnis folgte bald darauf, als sie die drei Tiefengesetze erließen, deren erstes besagte, daß es ein Mißbrauch sei, jene „wilden“ Energiequellen zu nutzen, die nicht Teil des Vagendas waren.

Ich nahm Abschied vom Land Nyrgren, wo es nichts mehr für mich zu tun gab. Wie es mir vom Vagenda aufgetragen worden war, suchte ich den nächsten Transmitterdom auf. Von dort wurde ich ins Land Vanhirdekin abgestrahlt, wo sich nach und nach auch die anderen Chylinen einfanden.

Noch einmal - und zum letzten Mal - wandte sich das Vagenda mit einer Botschaft an uns. Es ließ uns wissen, daß wir vorerst beurlaubt seien und uns in Vanhirdekin zur Verfügung halten sollten, bis uns die Raum-Zeit-Ingenieure wieder brauchten.

Darauf warteten wir bis in die Gegenwart vergebens.

Wir wurden in Vanhirdekin vergessen, und das Vergessen kam auch über uns. Die Rekonstruktion wurde für uns zu einem blassen, schemenhaften Begriff, und manchmal überkamen uns Ahnungen darüber, daß einst große Anforderungen an uns gestellt worden waren und daß es das Versprechen gab, uns wieder verantwortungsvollen Aufgaben zuzuführen.

Aber es kam niemand, der uns wirklich forderte. Alles, was man von uns verlangte, war nicht mehr als Tand oder Kinderkram. Und so wurden aus uns Chylinen die Spielzeugmacher ...

## 5.

Nachdem Arq von Armocor alles Wissenswerte erfahren hatte, paralyisierte er ihn kurzerhand. Arq wollte sichergehen, daß der Tizide die Tiefenverbrecher nicht warnen konnte.

Die Robots machten keine Schwierigkeiten. Sie waren darauf programmiert, Exterminatoren als Autoritätspersonen anzuerkennen. Die Tiefenpolizei galt immer noch als bedeutender Machtfaktor, obwohl sie lange Jahre Verstöße gegen die Tiefengesetze nicht hatte ahnden müssen.

Arq begab sich zum Transmitterdom, Auf dem Flug dorthin begegnete er zwei anderen Exterminatoren, die ebenfalls auf der Suche nach den drei gefährlichen Helfern und ihren Helfershelfern waren. Arq tauschte einige belanglose Worte mit ihnen aus, ohne ihnen jedoch zu verraten, daß er die Gesuchten gefunden hatte.

Er hatte vom Großen einen speziellen Auftrag bekommen und war entschlossen, diesen ohne die Hilfe anderer auszuführen. Es wäre ihm auch gelungen, hätte sich ihm dieser vierarmige Riese nicht in den Weg gestellt. Was für eine Kampfmaschine! Aber falls es zu einer weiteren Begegnung kam, würde Arq den Vierarmigen einfach eliminieren.

Arq gelangte zum Transmitterdom und ließ sich von den Robotern in die Sektion führen, die für Kurzstreckentransmissionen innerhalb von Mhuthan gedacht war. Als er verlangte, nach Eugen-1 abgestrahlt zu werden, wurden ihm keine Fragen gestellt. Der Robot nahm die entsprechende Justierung vor, und Arq ließ sich abstrahlen.

In der Transmitterhalle von Eugen-1 angekommen, wandte sich Arq an den diensthabenden Tiziden.

„Sage mir, wo sich Atlan, Salik und Lethos aufhalten“, verlangte der Exterminator, die Namen der Verbrecher kannte er vom Großen. „Und keine Ausflüchte, ich weiß, daß sich die Verbrecher in Eugen-eins verstecken.“

„Verbrecher?“ wunderte sich der Tizide. „Ich dachte, es seien Gäste des Ersten Genwächters Kultram. Sie sind bei ihm in der Zentrale. Soll ich dich anmelden, Exterminator?“

„Das wirst du unterlassen!“ befahl Arq und umfing den Tiziden mit dem Tastsinn seiner Sensuskugel, daß dieser erschauerte. „Du wirst mich führen. Es handelt sich um einen Überraschungsbesuch.“

Der Tizide setzte sich auf seinen langen dünnen Beinen in Bewegung, als Arq ihm die Abstrahlmündung des Zepters in den Rücken drückte. Er hatte die Waffe auf Paralysewirkung eingestellt.

Der Tizide betrat mit ihm einen Antigravschacht und fuhr mit ihm nach oben. Einige Etagen höher trat der Tizide aus dem Schacht. Als Arq ihm folgen wollte, sah er in dem Gang vor sich plötzlich den Vierarmigen auftauchen.

„Auf ein Neues, Arq!“ rief der Haluter mit seiner dröhnenden Stimme und kam auch schon herangerast. Seine vier Arme wirbelten dabei wie Rotoren.

Arq aktivierte das Zepter, aber die Paralysestrahlen konnten der lebenden Kampfmaschine nichts anhaben. Bevor er die Wirkung seiner Waffe verstärken konnte, war der Haluter auch schon heran.

Arq hatte nicht einmal mehr Zeit, seinem Gegner die Situation zu erklären. Bei ihrer ersten Begegnung war er noch zu stolz gewesen, um diesem Mitläufer irgendwelche Erklärungen abzugeben. Jetzt, da er seine Kampfstärke kannte und es gerne getan hätte, fand er keine Gelegenheit mehr.

Der Exterminator spannte seinen muskulösen Körper an und stemmte sich gegen den Angreifer. Aber der Aufprall war so stark, daß er aus dem Stand gehoben und zurückgeschleudert wurde.

Domo Sokrat, der augenblicklich zum Stillstand gekommen war, sah, wie Arq im Antigravschacht landete. Er polte das Transportfeld um und sah ihn nach unten verschwinden. Dem völlig eingeschüchterten Tiziden erklärte er:

„Strahlt ihn irgendwohin ab. Wenn er noch einmal auftaucht, schlage ich ihn zu Brei.“

Dann kehrte Domo Sokrat zu den anderen in die Zentrale zurück, wo Clio gerade ihre Erzählung beendet hatte.

„Erledigt, mein Ritter“, meldete er Atlan. „Ich hätte nicht geglaubt, daß dieser Arq so lästig werden könnte. Aber jetzt wird er wohl genug haben.“

\*

Atlan nickte beiläufig. Er hatte nicht einmal richtig mitgekriegt, als Twirl meldete, daß er die Gedanken eines Exterminators empfangt, und wie Domo Sokrat daraufhin sofort losgerast war. Er machte sich auch keine besonderen Gedanken über die Konsequenzen, nämlich, daß sie nun auch in Eugen-1 nicht mehr vor den Nachstellungen der Exterminatoren sicher waren. Zu sehr stand er im Bann dessen, was er von Clio gehört hatte.

*Was für ein faszinierender Aspekt, meldete sich sein Extrasinn. Die Raum-Zeit-Ingenieure haben die Völkerwanderungen nur verursacht, um die Rekonstruktion des psionischen Feldes von TRHCLE-9 zu erreichen. Die psionische Ausstrahlung aller Tiefenbewohner als Informationspool des Moralischen Kodes! Das ist genial!“*

*Aber die RZI haben damit Schiffbruch erlitten, dachte Atlan. Jedoch nur, weil sie mit den so genannten wilden Quellen experimentierten - was immer diese auch darstellen, erwiderte sein Logiksektor.*

Atlan brach den inneren Dialog ab, als er Jen Salik sagen hörte:

„Nun kann es keinen Zweifel mehr geben, daß es eine wilde Quelle der Kraft war, die wir in Korzbranch angezapft haben. Damit haben wir ein verbotenes Experiment der RZI nachvollzogen und ungewollt die Völkerwanderung ausgelöst. Aber was genau ist eine wilde Quelle?“

„Wilde Quellen sind all jene Kraftfelder, die nicht Teil des Vagendas sind“, sagte der Tizide Kultram, als erkläre das alles. „Niemand würde es wagen, das Erste Tiefengesetz

zu verletzen, nicht einmal um gegen die Graukraft vorzugehen. Ihr habt es getan, und darum müssen die Exterminatoren einschreiten.“

„Das klingt plausibel“, sagte Lethos-Terakdschan. „Aber wer schreitet gegen die Grauen Lords ein, die laufend gegen das Dritte Tiefengesetz verstoßen, das da lautet: ‚Vitalenergie ist der Atem des Lebens - wer die Ströme unterbricht, macht das Leben grau‘. Die Einhaltung dieses Gesetzes erscheint mir wichtiger. Warum unternimmt die Tiefenpolizei dagegen nichts?“

Darauf konnte Kultram, Erster Genwächter und Leiter von Eugen-1, nicht antworten. Er sagte statt dessen:

„Ich habe mich um meine eigenen Aufgaben zu kümmern. Durch die vorübergehende Grauwerdung haben wir einigen Schaden angerichtet, den es nun wieder gutzumachen gilt. Und die unerwartete Völkerwanderung hat uns vor neue Probleme gestellt. Ich muß neue Messungen anstellen und versuchen, das veränderte psionische Muster zu erfassen.“

Wer weiß, vielleicht habt ihr durch die ungewollte Völkerwanderung sogar eine positive Wirkung erzielt und einen Beitrag zur Großen Rekonstruktion geleistet. Das würde euch rehabilitieren.“

„Soll das ein Scherz sein?“ fragte Lethos-Terakdschan. „Auf einen solchen Zufall würde ich lieber nicht bauen.“

„Wieso?“ fragte Kultram ehrlich erstaunt. „Die RZI haben damals nichts anderes getan, als sie mit den wilden Quellen experimentierten.“

„Willst du damit sagen, daß die RZI bei ihren waghalsigen Experimenten ohne bestimmten Plan vorgingen und einfach auf Zufallsergebnisse gehofft haben?“ erkündigte sich Atlan ungläubig.

„Das ging doch aus der Erzählung der Chyline deutlich hervor“, antwortete Kultram. „Aber vielleicht fehlt euch das Hintergrundwissen, um das erkennen zu können. Mir wurde beim Zuhören sofort klar, was die Experimente mit den wilden Quellen bewirken sollten.“

„Vermutlich sind Wir schwerer von Begriff“, meinte Atlan. „Erkläre uns das mit den Zufallsergebnissen doch bitte genauer.“

*Ziehe die logische Schlußfolgerung, dann kommst du von selbst darauf*, meldete sich sein Extrasinn, aber Atlan überhörte den Einwand.

Als der Tizide merkte, daß aller Aufmerksamkeit sich auf ihn konzentrierte, bequeme er sich zu einer Erklärung.

„Ihr habt gehört, daß die Informationsmuster anderer psionischer Felder den RZI als Vorlage für die Rekonstruktion von TRIICLE-9 dienten. Weiter ist euch bekannt, daß sie durch Einsatz der wilden Quellen diese Felder kopierten und neu ordneten, um so das Muster von TRIICLE-neun zu finden. Die wilden Quellen dienten ihnen dabei zum Randomisieren, das heißt, daß sie die wilden Quellen aus einer gegebenen Gesamtheit von Elementen eine vom Zufall bestimmte Auswahl treffen ließen. Die wilden Quellen besitzen einen Algorithmus, der auf wahllose Art und Weise neue Muster erstellt. Die RZI wußten nie, welche Konfiguration der Tiefenvölker notwendig war, um die psionische Struktur von TRIICLE-neun zu reproduzieren. Der Algorithmus der wilden Quellen diente ihnen dabei als eine Art Zufallsgenerator, der für sie willkürlich die Informationsmuster erstellte. Nach jeder Randomisierung sahen die RZI nach, ob sie das richtige Muster gefunden hatten. Da es nicht der Fall war, ließen sie durch die wilden Quellen neue Völkerwanderungen verursachen und hofften neuerlich auf ein Zufallsergebnis. Das hat Clio klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.“

„Habe ich das?“ wunderte sich die Spielzeugmacherin.

„Ich fasse es nicht!“ rief Lethos-Terakdschan aus. „Einfach ausgedrückt, könnte man sagen, daß die RZI am Würfeln waren und nach jedem Wurf nachsahen, ob sie die gewünschte psionische Konstellation erzielten. Es ist unglaublich, aber wahr!“

„Sie waren Glücksspieler, Hasardeure“, sagte Jen Salik fassungslos. „Die wilden Quellen der Kraft waren für sie so etwas wie ein ‚random number generator‘, wie ihn jeder Computer besitzt. Und damit pokerten sie um die Rekonstruktion von TRIICLE-neun.“

„Man könnte auch sagen, daß sie ein psionisches Roulette gespielt haben“, warf Atlan ein. „Mich würde nur interessieren, wie hoch die Erfolgsaussicht war, daß die Kugel ins richtige Feld rollte. Eins zu einer Billion - oder noch geringer?“

„So gering die Chance auch erscheint, sie lag weitaus höher als bei jeder anderen Methode“, verteidigte Kultram die Raum-Zeit-Ingenieure. „Wie auch immer, die wilden Quellen haben sich als verhängnisvoll erwiesen, und die Experimente mit ihnen wurden eingestellt.“

„Das läßt hoffen“, sagte Atlan sarkastisch. „Aber mich wundert es nicht mehr, warum es in der Tiefe drunter und drüber geht. Und ich frage mich, Was die RZI tun werden, wenn TRIICLE-neun tatsächlich an seinen angestammten Platz in der Tiefe zurückgebracht wird. Was soll dann aus dem Tiefenland werden? Es ist nur zu hoffen, daß die RZI noch ein As im Ärmel haben, um es mal in der Spielersprache zu sagen.“

„Ihr solltet euch zuerst einmal für eure eigenen Vergehen verantworten“, sagte Kultram schroff. „Stellt euch den Exterminatoren und klärt sie über euren Status auf. Ich möchte keine Schwierigkeiten in meiner Station. Und gebt Clio frei, die Chyline wird gebraucht, um den Wandervölkern Beistand zu leisten.“

Jen Salik wandte sich der Spielzeugmacherin zu und sagte:

„Clio kann jederzeit frei über sich entscheiden.“

„In diesem Fall entscheide ich mich für die Ritter der Tiefe“, erklärte die Chyline. „Ich bleibe bei euch, falls ihr mir das erlaubt.“ Jen Salik trat noch näher auf sie zu.

„Du könntest meine Orbiterin werden, Clio.“

Die Spielzeugmacherin ließ zwei menschliche Arme aus sich wachsen und ergriff Saliks Hände.

„Was muß ich denn tun, um deine Orbiterin zu werden?“ fragte sie dabei mit sinnlicher Stimme.

Es entstand eine kurze Pause, in der der kleine, schwächliche Terraner und die ihn fast um Körperlänge überragende Chyline einander bei den Händen hielten. Es war ein feierlicher Augenblick.

„Jetzt bist du meine Orbiterin, Clio Spielzeugmacherin“, sagte Jen Salik schließlich mit unbeholfenem Lächeln. Ihm wurde etwas mulmig zumute, als Clio ihre vollen roten Lippen zu einem Kuss spitzte, offenbar in der Absicht, den Pakt damit zu besiegeln.

Da schlug die Alarmanlage an, und das rettete Salik aus der verfänglichen Situation.

„Das werden die Exterminatoren sein!“ rief Kultram entsetzt. „Seht zu, wie ihr mit ihnen fertig werdet.“

\*

Eugen-1 bestand aus einer Hauptkuppel, die einen Durchmesser von über einem Kilometer und eine Höhe von 500 Metern hatte. Rings um diese waren kleinere Kuppeln verschiedener Größe angeflanscht.

Die drei Ritter der Tiefe begaben sich mit ihren Orbitern in eine der Nebenkuppeln, aus der der Alarm kam. Als sie dort eintrafen, hatten die Tiziden das Feld längst geräumt. Ein einzelner Roboter kam ihnen entgegen und führte sie zu einem Beobachtungsposten am Kuppelpol.

Von dort hatten sie einen guten Überblick über das Gelände. Kaum hatten sie ihren Posten eingenommen, als in der Ebene eine Reihe von Explosionen stattfanden. Gruppen verschiedenartiger Lebewesen, die sich hier niedergelassen hatten, stoben in wilder Panik auseinander.

Jetzt tauchte aus den sich verflüchtigenden Rauchwolken eine einzelne Gestalt auf. Sie flog im Zickzack dahin und feuerte aus einer stabähnlichen Waffe eine Energiesalve auf die Nachbarkuppel. Ein grünes Lauffeuer raste über die Hülle der Kuppel dahin und diffundierte schließlich, ohne besonderen Schaden angerichtet zu haben. Der Angreifer zog sich augenblicklich wieder zurück, verschoß dabei jedoch eine Reihe von Explosivgeschossen in die Gegend. Eine der Granaten traf die Basis der Kuppel, in der sich die Ritter der Tiefe befanden und erschütterte sie in den Grundfesten.

„Das ist schon wieder dieser Arq!“ rief Domo Sokrat grollend. „Hat er denn noch nicht genug Prügel von mir bezogen?“

„Diesmal werden wir die Sache selbst in die Hand nehmen, Sokrates!“ erklärte Atlan. „Der Exterminator wird nicht eher Ruhe geben, als bis er es mit uns zu tun gehabt hat.“

Die Rauchschwaden lösten sich auf, und dann sahen sie den einzelnen Exterminator breitbeinig in der Ebene stehen. Über seinem weißen Kettenhemd flimmerte ein Schutzschirm, der auch seine faustgroße schwarze Sensuskugel auf dem langen Hals einhüllte.

Jetzt hob er mit einer deutlichen Geste sein Zepter und verstaute es in einer Haltevorrichtung seines Rückentornisters. Dann hielt er die leeren Hände nach oben.

„Es scheint fast, als wolle er mit uns verhandeln“, stellte Atlan fest.

„Na, wenn das nicht eine seltsame Art ist, seine Verhandlungsbereitschaft zu erklären“, meinte Lethos-Terakdschan.

„Lassen wir ihn nicht länger warten“, sagte Jen Salik. „Sonst zerstört er noch die halbe Station in dem Bestreben, unsere Aufmerksamkeit zu erregen.“

„Das könnte eine Falle sein“, warnte Domo Sokrat.

„Unsere TIRUNS bieten uns ausreichend Schutz“, erwiderte Atlan. An den Roboter gewandt, der sich abwartend im Hintergrund gehalten hatte, befahl er: „Laß uns hinaus!“

Der Robot gehorchte und ließ einen Teil der Kuppelwandung zurückgleiten. Atlan und Jen Salik nahmen Lethos-Terakdschan in die Mitte und schwebten auf den Antigravfeldern ihrer TIRUNS ins Freie. Atlan befahl Domo Sokrat noch einmal nachdrücklich, ihnen nicht zu folgen, denn er befürchtete, daß der Anblick des Haluters von dem Exterminator als Provokation empfunden werden konnte.

Arq stand immer noch mit erhobenen Händen da, als sie zwanzig Meter von ihm entfernt auf dem Boden aufsetzten. Atlan beobachtete ihn aufmerksam und war bereit, die Waffensysteme des TIRUNS aus den Handgelenkspassen zu aktivieren.

„Ich habe eine Nachricht vom Großen Exterminator für Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan“, eröffnete Arq das Gespräch mit seiner falsettartigen, piepsenden Stimme, die in krassem Gegensatz zu seiner äußerlichen Erscheinung stand.

„So heißen wir, aber wir haben auch den Status von Rittern der Tiefe“, erklärte Lethos-Terakdschan.

„Der Große kennt nur eure Namen, aber er weiß sehr wohl über eure Verbrechen Bescheid“, fuhr Arq fort, immer noch die Hände erhoben, um seine friedlichen Absichten zu demonstrieren. „Der Große will euch dennoch Gelegenheit geben, euch für eure Taten zu rechtfertigen. Darum schlägt er euch vor, sich mit ihm zu treffen.“

„Der Große weiß, wo wir zu finden sind“, erwiderte Lethos. „Er kann uns jederzeit in Eugen-eins aufsuchen. Auch uns liegt daran, mit ihm zu sprechen und das Mißverständnis aufzuklären.“

Der Exterminator gab nicht sofort Antwort. Als Atlan und Jen Salik plötzlich ein seltsames Kribbeln auf der Haut spürten, war ihnen klar, daß der Exterminator sie mit dem weitreichenden Tastsinn seiner Sensuskugel auslotete.

Augenblicklich aktivierten sie die ID-Schirme, um sich gegen Beeinflussung jeder Arzt zu schützen. Atlan holte zudem durch Gedankenbefehl noch einen Schockstrahler aus dem Waffenarsenal seiner Handgelenkspasse. Die pfeilförmige Waffe mit den Deltaflügeln schwebte fünf Meter vor ihm in der Luft und zielte auf Arq.

„Ich wollte euch nur prüfen“, rechtfertigte sich der Exterminator. „Der Große wünscht, euch an einem neutralen Ort zu treffen. Er schlägt daher das Hochplateau von Korzbranch als Treffpunkt vor. Akzeptiert ihr das?“

Die drei Ritter der Tiefe sahen einander an und nickten sich zu. Korzbranch, die Grenzkolonie von Domo Sokrat war nicht der schlechteste Ort für eine solche Zusammenkunft.

„Du kannst deinem Großen bestellen“, ergriff Lethos-Terakdschan das Wort, „daß wir uns in Korzbranch einfinden werden, um mit ihm zu verhandeln.“

„Ich werde es dem Großen melden“, sagte Arq. Er senkte vorsichtig die Hände, schaltete sein Flugaggregat ein und startete mit Höchstbeschleunigung.

Jen Salik sah dem entschwindenden Exterminator nach und meinte:

„Dieser scheinbare Meinungsumschwung riecht mir sehr nach einer Falle. Wir müssen überaus vorsichtig sein, um nicht blindlings in eine solche zu tapen.“

„Das werden wir bestimmt“, sagte Altan. „Andererseits dürfen wir uns die Gelegenheit, die Exterminatoren von unserer Unschuld zu überzeugen, nicht entgehen lassen. Ich kann nicht glauben, daß sie sich vernünftigen Argumenten verschließen, denn immerhin hatten sie ursprünglich eine positive Funktion.“

6.

Eine einzelne Gestalt wanderte durch die weiten Hallen des Zentralmuseums. Ihre Schritte hallten laut in der Stille. Manchmal blieb die Gestalt stehen, um eines der Artefakte zu betrachten, die in eine golden schimmernde Aura gehüllt waren.

Hier standen sie, die bedeutendsten technischen Errungenschaften der verschiedensten Tiefenvölker, zum Greifen nahe und doch unerreichbar für den Betrachter.

Er hatte schon mehrfach und auf verschiedene Weise versucht, die psionischen Siegel zu brechen, aber jedes Mal ohne den geringsten Erfolg. Er konnte an diese Artefakte wohl nur mit Hilfe der Archivare herankommen, das war ihm inzwischen klar geworden.

Aber nirgendwo in den weiten Wäldern von Schätzen und in den über das Land verteilten Museumskomplexen war auch nur die Spur eines Archivars zu finden.

Seine Leute trafen nur auf Fremde, Angehörige aller möglichen Völker, die es aus allen Gebieten der Tiefe hierher verschlagen hatte. Die Archivare aber, die Alesterwanen mit ihren Symbionten, waren im Zuge der Völkerwanderung aus Schätzen verschwunden.

Das war eine zusätzliche Motivation, die Tiefenverbrecher dingfest zu machen und zu bestrafen.

Der Große blieb vor einem Gebilde stehen, das wie ein mehrstöckiger Roboter aussah und in etwa das Aussehen eines Exterminators hatte. Die Maschine besaß zwei Beine, jedes fünfmal so hoch wie der Große, und zwei Arme mit mehreren Gelenken und einer Reihe von Einrichtungen, die wie Waffensysteme anmuteten. Die Sensuskugel saß aber nicht an einem langen Hals, sondern war direkt auf den Körper montiert und war, im Verhältnis zum Körper, überproportioniert. Der Große konnte sich vorstellen, daß darin die Steuerzentrale untergebracht war.

Ein solches mobiles Hauptquartier wäre so ganz nach seinem Wunsch gewesen. Damit die Tiefenverbrecher zu jagen, wäre eine wahre Lust gewesen. Aber es gab in Schätzen keine Archivare mehr, die diese riesige Kampfmaschine für ihn hätten aktivieren können.

Der Große setzte seinen Weg fort. Nach einigen Schritten stutzte er. Neben einem der Artefakte lag ein schmutzig wirkender organischer Klumpen.

Er setzte seinen 50 Meter weit reichenden Tastsinn ein und befühlte das Ding. Mit einem spitzen Aufschrei ließ er aber sofort wieder von dem Klumpen ab, als er erkannte, daß es sich um Unrat handelte - um eine Ausscheidung irgendeines der Wesen, das es ins Zentralmuseum verschlagen hatte.



Als der Große beschloß, sein Hauptquartier im Zentralmuseum einzurichten, da hatte er von seinen Exterminatoren zuerst die Horden von Fremden verjagen lassen, die sich hier schuttsuchend eingenistet hatten. Aber er hatte seinen Leuten aufgetragen, sie nicht zu hart anzufassen. Denn in weiser Voraussicht hatte er erkannt, daß es potentielle Verbündete im Kampf gegen die Tiefenverbrecher waren.

Er hatte den Befehl für die sanfte Tour nur aus einer Ahnung heraus gegeben. Zu diesem Zeitpunkt hatte es noch so ausgesehen, als würden sie mit den drei Verbrechern leichtes Spiel haben.

Es waren nur drei gegen 5000 Exterminatoren.

Aber nach der Schlappe am Transmitterdom von Mhuthan sah die Lage anders aus. Der Große durfte nicht daran denken, denn die Erinnerung an diese Niederlage ließ kalte Wut in ihm aufsteigen. Diese richtete sich allerdings weniger gegen die Feinde als gegen seine eigenen Leute. Er war drauf und dran gewesen, die Versager zu bestrafen, aber dann hatte sein kühler Verstand über seine Emotionen gesiegt.

Sie waren ihrer nur noch 5000 Exterminatoren, die als Gesetzeshüter für die gesamte Tiefe verantwortlich waren. Er brauchte jeden Mann! Und an der Unfähigkeit seiner Leute konnte es nicht liegen, daß sie keinen Erfolg gehabt hatten.

Sie hatten in Preestogk eine gute Ausbildung erhalten. Sie waren diszipliniert, gehorchten jedem Befehl, führten ihn kompromißlos gegen sich und andere aus, waren streng und gerecht. Wie es Exterminatoren sein sollten, die über die Einhaltung des ERSTEN und des ZWEITEN TIEFENGESETZES wachen sollten.

Zwar hatte es in Preestogk an Gelegenheiten gemangelt, den Ernstfall zu proben, aber nicht an Bewährungsproben verschiedenster Art. Preestogk war ein düsteres Land am Rand der Tiefe, aber seine Flora und Fauna bot ausreichend Möglichkeiten für Mutproben und Überlebenstests. Und Preestogk besaß als einziges Land der Tiefe eine Schwerkraft, die den Exterminatoren genügte. An allen anderen Orten mußten sie die Mikrogravitatoren auf fast dreifache Wirkung justieren, um die benötigten Schwerkraftbedingungen zu erhalten.

Der Große hoffte, daß er mit den Seinen bald wieder in die ungastliche Heimat zurückkehren könnte. Er mußte alles daransetzen, um die Vernichtung der Tiefenverbrecher so rasch wie möglich zu realisieren.

Sein Funksprechgerät schlug an. Er meldete sich.

„Hier spricht Rau“, meldete sich ein Bezirkskommandant. „Wie du es befohlen, Großer, haben wir Vertreter aller in Schätzen angesiedelter Intelligenzen zusammengetrieben ... Archivare haben wir keine gefunden.“

„Danke, Rau“, sagte der Große knapp; es war nicht seine Art, sich wirklich bei seinen Leuten für etwas zu bedanken - er bestätigte damit nur den Erhalt einer Nachricht.

„Sollen wir die Fremden beisammen halten, bis du eintriffst, Großer?“ erkundigte sich Rau unterwürfig.

„Nein, nicht nötig.“ Ursprünglich hatte der Große vorgehabt, sich Vertreter der verschiedenen Völker persönlich vorzunehmen und sie über die ungeheuerliche Straftat der drei Tiefenverbrecher aufzuklären. Aber jetzt hatte er anders disponiert. „Nimm du sie dir vor, ich verlasse mich ganz auf dich. Aber heize ihnen tüchtig ein. Sie sollen erkennen, daß sie ihr Schicksal einzig und allein diesen drei Verbrechern zu verdanken haben. Sie sollen sie hassen lernen und nichts sehnlicher als ihre Bestrafung wünschen. Wecke ihre Instinkte, damit sie zu rachsüchtigen Bestien werden. Das muß dir gelingen, Rau!“

„An der nötigen Motivation mangelt es mir nicht, Großer“, versicherte Rau. „Ich werde mein Bestes geben.“

Der Große verließ den Museumskomplex und fuhr im Antigravschacht zur Dachplattform in einem Kilometer Höhe hinauf. Von dort hatte er einen grandiosen Überblick über ganz

Schatzen, das auf der einen Seite von dem unüberwindlichen Gebirge abgegrenzt wurde, dessen Gipfel bis zur Tiefenkonstante hinaufreichten.

Der Große schenkte dem Massiv nur einen Blick und dachte, daß es für einen Exterminator eine gute Bewährungsprobe wäre, dieses Hindernis zu überwinden zu versuchen...

Er wurde in seinen Überlegungen durch einen Anruf aus Korzbranch unterbrochen. Der dortige Gebietskommandant meldete ihm den Abschluß der befohlenen Aktion, und der Große trug ihm die gleiche Verhaltensweise auf.

„... entfacht den Zorn gegen die Tiefenverbrecher. Eine Woge des Hasses soll über ihnen zusammenschlagen und sie verschlingen!“

Der Große bezweifelte nicht, daß der Befohlene die richtigen Worte finden würde, um die Volksseele gegen die Missetäter aufzubringen.

Mit solchen Überlegungen brauchte er keinen weiteren Gedanken mehr zu verschwenden. Er beschloß, die Absicht in die Tat umzusetzen, die ihm schon die ganze Zeit durch die Sensuskugel spukte.

Entschlossen betrat er den Zugang zum Spiralmonument, das sich 800 Meter über das Museum erhob, und machte sich durch den endlos gewundenen Röhrengang auf den Weg in die Tiefe.

Er wollte in die Kavernen, zum einzigen Vitalenergiespeicher von Schätzen. Es konnte nur von Vorteil sein, sich auf diese Weise weitere Informationen über die Tiefenverbrecher zu beschaffen.

Früher oder später, falls die aufgehetzten Fremden sie nicht in Stücke rissen, würde er nämlich über sie Gericht halten und ein Urteil fällen müssen. Die Informationen des Aktivators konnten durchaus imstande sein, seine Anklagerede zu bereichern.

\*

„Der Große Exterminator höchstpersönlich!“ empfing der Große eine mentale Stimme, als er die Aktivatorhöhle betrat und sich dem 1000 Meter hohen goldenen Ei näherte, als das sich der Vitalenergiespeicher präsentierte. „Was führt dich in die Niederungen der Kavernen?“

Der Große reagierte sehr empfindlich auf Spott, lind angesichts der gewaltigen Ausmaße des Aktivators versuchte er, spöttische Untertöne aus der Begrüßung herauszuhören. Aber die Mentalstimme drückte nichts Derartiges aus.

Die Größe des Aktivators war zwar ebenso beeindruckend wie die Fähigkeit der mentalen Kommunikation, aber die Ehrfurcht des Großen hielt sich in Grenzen. Und um diese abzustecken, erkundigte er sich herausfordernd:

„Fühlst du dich mir überlegen, als übermächtiges, allwissendes Wesen? Meinst du, über allen anderen Geschöpfen der Tiefe zu stehen, gleichsam wie ein Gott, der ihnen den Lebenshauch eingibt? Stehst du im Rang über mir?“

„Ich habe keinen Rang, ich sehe mich weder als mächtig, noch als allwissend an“, antwortete die Mentalstimme. „Ich bin zwar Spender der Vitalkraft, die das Leben in der Tiefe ermöglicht, aber alles Leben steht im Rang weit über mir. Ich habe zwar Wissen und einige erstaunliche Fähigkeiten, jedoch nur beschränkte Möglichkeiten, sie einzusetzen. Meine Stimme ist eine davon, aber sie ist nicht Ausdruck einer Persönlichkeit. Ich bin kein Geschöpf und auch keine Wesenheit.“

„Damit wäre klargestellt, daß du dich mir zur Verfügung zu stellen hast“, sagte der Große zufrieden, „Du weißt, welche Aufgabe uns Exterminatoren zufällt?“

„Du wirst es mir erklären“, sagte der Aktivator.

„Wir Exterminatoren sind die Exekutive, die ausführende Gewalt in der Tiefe“, erklärte der Große. „Die Raum-Zeit-Ingenieure selbst haben uns eingesetzt, damit wir Verstöße

gegen die Tiefengesetze ahnden. Wer die wilden Quellen der Kraft antastet, die nicht Teil des Vagendas sind, und wer an der Tiefenkonstante manipuliert und diese verändert, macht sich der Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens schuldig und wird von uns zur Rechenschaft gezogen.“

„Das sind klar umrissene Aufgaben“, sagte der Aktivator.

„Früher, so wissen wir, waren wir überall im Tiefenland stationiert“, führte der Exterminator weiter aus. „Später, als es nichts mehr für uns zu tun gab, wurden wir ins Land Preestogk abgezogen. Unserer wurden immer weniger, und heute sind wir nur noch fünftausend an der Zahl. Es ist fast so, als gäbe es einen unbekannten Mechanismus, der unsere Zahl auf den gerade benötigten Stand reguliert. Wie auch immer, es gibt nur noch fünftausend von uns. Obwohl wir schon lange nicht mehr zum Einsatz kamen, standen wir jederzeit auf Abruf bereit. Und so war es auch, als uns vor kurzem ein Raum-Zeit-Ingenieur aufsuchte...“

„Ein Raum-Zeit-Ingenieur, bist du da sicher?“ fiel die Mentalstimme dem Großen ins Wort. „Ich dachte, ich wüßte vom Vagenda, daß alle RZI auf der Lichtebeine belagert werden.“

„Es war ein RZI, das merkte ich an seiner vertrauten Ausstrahlung“, behauptete der Große überzeugt. „Und er war ein Lord mit Namen Mhuthan. Lord Mhuthan erzählte uns von drei Tiefenverbrechern, die darangingen, gegen das erste Tiefengesetz zu verstoßen. Er befahl uns, die drei entweder an der Ausführung des Verbrechens zu hindern, oder sie dafür zu bestrafen. Er nannte uns ihre Namen - Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan - und gab eine ausführliche Beschreibung von ihnen. Leider war es uns nicht mehr möglich, ihr Verbrechen zu verhindern. Aber durch die von ihnen hervorgerufene Völkerwanderung wurden wir an den Tatort transmittiert und über Schätzen und Mhuthan verteilt. Bedauerlicherweise hat sich der RZI nicht mehr mit uns in Verbindung gesetzt, so daß wir ganz auf uns allein angewiesen sind. Es kam auch bereits zur ersten Konfrontation mit den Verbrechern, aber unglücklicherweise entkamen sie uns. Ich muß gestehen, daß wir sie unterschätzt haben. Sie sind klug und listenreich und bestens ausgerüstet. Zudem stehen ihnen Helfer mit außerordentlichen Fähigkeiten zur Verfügung. Und sie haben in weiser Voraussicht die Archive aus Schätzen verbannt, so daß wir von diesen keine Unterstützung bekommen können. Ich bin nun in der Hoffnung hier, daß du die, Vitalsiegel der Museen deaktivieren kannst, damit wir an die technischen Artefakte herankommen und uns eine Ausrüstung nach unserer Wahl zusammenstellen können.“

„Du unterliegst einer völligen Fehleinschätzung der Sachlage“, erwiderte der Aktivator.

„Keine Ausflüchte!“ sagte der Große barsch. „Kannst du oder willst du uns nicht helfen?“

„Ich würde eure Handlungsweise unter keinen Umständen unterstützen“, erklärte der Aktivator. „Denn damit würde ich mich eines Verbrechens schuldig machen. Die drei von dir genannten Personen sind in Wirklichkeit Ritter der Tiefe, Beauftragte der Kosmokraten, Helfer der RZI.“

Diese Aussage verblüffte den Großen.

„Willst du behaupten, daß nicht sie es waren, die die Völkerwanderung ausgelöst haben?“ erkundigte er sich. „Hat Lord Mhuthan geirrt, und haben andere das Verbrechen begangen?“

„Die Ritter der Tiefe haben die Völkerwanderung wohl ausgelöst, aber sie haben unwissentlich, in Unkenntnis der Tiefengesetze, die wilde Quelle angezapft“, erklärte der Aktivator. „Lord Mhuthan ist der eigentliche Verbrecher. Er hat Mhuthan und Schätzen zu einem Grauland gemacht. Erst die drei Ritter der Tiefe haben dieses Gebiet wieder vom Graueinfluß befreit und die Ströme der Vitalenergie zum Fließen gebracht - wenn auch um den Preis der Völkerwanderung. Dies kann man ihnen jedoch nicht als Verbrechen anlasten.“

„Lüge!“ rief der Große mit sich überschlagender Stimme. „Ich weiß nicht, was die Verbrecher getan haben, daß du ihre Partei ergreifst. Aber deine Verteidigung hinkt, du verstrickst dich in Widersprüche. Wenn sie eine wilde Quelle angezapft haben, haben sie auch gegen das Erste Tiefengesetz verstoßen. Und Lord Mhuthan klagt sie zu Recht an.“

„Nenne mir den Wortlaut des dritten Tiefengesetzes!“ verlangte der Aktivator, und der Große antwortete fast gegen seinen Willen:

„Das DRITTE GESETZ lautet: Vitalenergie ist der Atem des Lebens - wer die Ströme unterbricht, macht das Leben grau.“

„Siehst du, und dagegen verstoßen Lord Mhuthan und die anderen Grauen Lords permanent“, sagte der Aktivator. „Sie setzen überall Vitalsaboteure ein und sorgen dafür, daß die Ströme aus dem Vagenda unterbrochen werden und weite Teile des Tiefenlands grau werden.“

„Das sind Ausflüchte“, sagte der Große heftig. „Deine Argumentation ist mir zu abstrakt. Ich sehe, daß jemand die Völker wandern ließ, und gehe gegen die Schuldigen vor. Lord Mhuthan hat sich da klar ausgedrückt, wer die Schuldigen sind, und du hast es indirekt bestätigt.“

„Du hast da eine Sperre“, konstatierte der Aktivator. „Es ist klar, wovon sie kommt. Du hast vorhin gesagt, daß du Lord Mhuthan an seiner vertrauten Ausstrahlung als RZI erkanntest. Lord Mhuthan aber ist ein Grauer, und wenn er dir so vertraut war, so kann das nur bedeuten, daß du unter Graueinfluß stehst. Du bist noch kein Grauleben, sonst könntest du dich mir nicht nähern. Aber immerhin bist du vom Graueinfluß infiziert.“

Den Großen überkam solche Wut, daß er sein Zepter in Anschlag brachte und gegen den Aktivator richtete. Aber dann besann er sich noch rechtzeitig.

„Nun gut“, sagte er und wandte sich abrupt ab. „Wenn du uns nicht helfen willst, dann müssen wir sehen, wie wir allein mit den Tiefenverbrechern fertig werden.“

„Es sind Ritter der Tiefe, vergiß das nicht“, klang die Mentalstimme des Aktivators in seinem Geist nach, als er die Höhle verließ.

Ritter der Tiefe - was für ein Unsinn. Er tröstete sich mit der Hoffnung über seinen Ärger hinweg, daß die Falle für die Verbrecher schon bald zuschnappen würde.

## 7.

*In der Milchstraße schreibt man den fünften Juli im Jahr vierhundertachtundzwanzig NGZ*, antwortete der Logiksektor auf Atlans Frage nach dem Datum.

„Wir sind bereits neun Monate in der Tiefe, ohne den RZI einen Schritt näher gekommen zu sein“, sagte der Arkonide laut. „Und wir haben so gut wie nichts erreicht. Wir müssen die Sache mit den Exterminatoren schnellstens klären, um endlich ins Vagenda zu kommen. Es wird Zeit, die Angelegenheit in größerem Stil anzupacken.“

„Einiges haben wir doch erreicht“, warf Jen Salik ein. Er wollte ihre Erfolge aufzählen, unterließ es dann aber. Er sah ein, daß Atlan im Grunde genommen recht hatte. Denn sie waren wirklich nicht sehr weit gekommen, sie hatten nur einige Teilerfolge zu verzeichnen.

Sie hatten zu Kultrams größter Erleichterung Eugen-1 per Transmitter verlassen und befanden sich in dem 250 Meter hohen Sockel des Transmitterdoms. Lethos und Twirl waren unterwegs, um nach Lord Mhuthans Gondel zu suchen, die irgendwo in diesem Gebiet gestrandet sein mußte.

Twirl hätte sie nacheinander nach Korzbranch teleportieren können. Aber es erschien ihnen den Exterminatoren gegenüber als wirkungsvoller, ihre Stärke zu demonstrieren. Und dafür wäre ein Gefährt wie die Gondel gerade recht.

Domo Sokrat kam gerade von einem seiner Erkundungsgänge zurück und berichtete:

„Es treiben sich verdammt viele Exterminatoren in der Gegend herum, zu viele für meinen Geschmack.“

„Vielleicht wollen sie uns nur Geleitschutz nach Korzbranch geben“, sagte Atlan. Der Arkonide konnte sich nicht vorstellen, daß sie gegen die Abmachung verstoßen würden und sie hier angreifen wollten. Er wandte sich wieder Jen Salik zu, um das begonnene Gespräch fortzusetzen.

„Hast du dir eigentlich schon mal überlegt, Jen, was passiert, wenn der Frostrubin an seinen angestammten Platz zurückkehrt?“ fragte Atlan. „Mir wird bei diesem Gedanken bange.“

„Was gibt es da zu überlegen?“ wunderte sich Salik. „Und was macht dir Angst? Fast könnte man meinen, du hoffst, daß die Chronofossilien nicht aktiviert werden und die Reparatur des Moralischen Kodes damit unmöglich gemacht wird. Hegst du etwa Sympathien für den Dekalog der Elemente? War das der Grund, warum du die Bedingung stelltest, nur ein Ritter auf Zeit zu werden? Du mißtraust den Kosmokraten, ich weiß, aber das ist kein Grund, ihnen zu wünschen, daß sie bei TRIICLE-neun versagen.“

„Jetzt hast du es mir aber gegeben“, sagte der Arkonide lächelnd. In Jen Salik mußte sich allerhand aufgestaut haben, wenn er sich dazu verleiten ließ, eine so lange Rede zu halten. „Aber du schweifst ab. Ich habe eine gewisse Abneigung gegen die Kosmokraten, das ist richtig, und ich möchte mich von ihnen nie wieder gängeln lassen. Ich war schließlich einmal das Orakel von Krandhor! Aber auch andere haben schlechte Erfahrungen mit den Kosmokraten gemacht. Sie haben Perry, die ganze Menschheit - alle Milchstraßenvölker eigentlich - mit den drei Ultimativen Fragen zum Narren gehalten.“

„Du meinst, weil sie die Antworten auf zumindest die beiden ersten Fragen seit Jahrmillionen kannten und Perry danach suchen ließen?“ sagte Salik und wiegte den Kopf. „Da ist etwas dran. Es stimmt, sie haben getan, als Würde der Fortbestand des Universums von den ersten beiden Antworten abhängen. Aber man kann es auch so sehen, daß Perry sich durch die Antwortfindung erst profilieren sollte. Ich sehe es als Langzeitplan für die Aktivierung der Chronofossilien und die damit verbundene Rückführung von TRIICLE-neun an seinen Stammpfad in der Tiefe. Was findest du daran nicht richtig?“

„Mir gefallen die Methoden der Kosmokraten nicht“, erwiderte Atlan. „Aber darüber wollte ich gar nicht diskutieren. Auch ich hoffe für uns alle, daß die Schwierigkeiten in der Milchstraße gemeistert werden. Nur - was wird nach der Rückkehr von TRIICLE-neun aus dem Tiefenland? Bedenke, daß es den Platz des Frostrubins innehat!“

„Die RZI müssen für dieses Problem eine Lösung haben“, sagte Jen Salik.

„Eben das bezweifle ich, nach allem, was ich über ihr psionisches Roulette erfahren habe“, entgegnete Atlan.

Ihre Diskussion fand durch die Rückkehr von Lethos und Twirl ein jähes Ende.

„Wir haben die Gondel gefunden“, erklärte Lethos. „Sie hat etwa dreißig Kilometer entfernt, in Richtung Korzbranch, Bruchlandung gemacht. Einige Wandervölker haben sie mit Beschlag belegt und sich häuslich darin niedergelassen. Aber Gondel fünf ist abgekuppelt und flugfähig. Mit Clios Hilfe könnten wir die Insassen herauslocken.“

Die Spielzeugmacherin hatte sich etwas abgesondert. Sie hatte aus ihrer Körpermitte einige Arme mit zarten Händen gebildet und streichelte damit ihren Birnenkörper. Als sie ihren Namen nennen hörte, hielt sie in dieser Tätigkeit inne und fragte:

„Wer wünscht, in den Anblick meiner Schönheit zu versinken und sich davon berauschen zu lassen?“

„Die Sadderhager.“

„Kenne ich nicht.“

Lethos erklärte für alle:

„Die Sadderhager halten Gondel Fünf besetzt. Twirl und ich, wir haben aus ihren Gedanken erfahren, daß sie ganz spezielle Neigungen haben. Sie sind sozusagen Puzzlespieler und gerade dabei, Gondel Fünf auseinander zunehmen, in der Absicht, die Einzelteile danach wieder zusammenzusetzen. Zum Glück haben sie sich bislang noch

nicht an der technischen Einrichtung vergriffen. Aber wenn wir ihnen nicht einen Ersatz bieten, dann demontieren sie Gondel Fünf völlig. Hättest du nichts Derartiges anzubieten, Clio?“

„Wenn Jen mich darum bittet, vielleicht... Oh“, sagte die Chyline kokett. „Als seine Orbiterin kann ich ihm keinen Wunsch abschlagen.“

„Ich bezweifle, daß es jemals einen Ritter der Tiefe gegeben hat, der über einen so kapriziösen Orbiter wie ich verfügte“, sagte Salik.

„Suchen wir zuerst einmal Gondel Fünf auf“, schlug Atlan vor. „Es wird Zeit, daß wir nach Korzbranch kommen.“

\*

Im Hintergrund erhob sich das Wrack der Gondel einige hundert Meter in die Höhe. Sie hatte sich schräg in den Boden gebohrt, und Gondel 4 wies ein klaffendes Leck auf. Gondel 5 stand einen halben Kilometer davon entfernt, und es sah ganz so aus, als sei damit eine Notlandung versucht worden.

Auf dem scheibenförmigen Gefährt mit einem Durchmesser von 100 Metern wimmelte es nur so von pelzigen Sechsheinern. Sie hatten haarlose, lederartige Schädel mit flachen Gesichtern, in denen drei nebeneinander liegende Reptilienaugen gelblich funkelten. Zumeist liefen sie auf vier Extremitäten, während sie mit dem vordersten Paar an der Hülle hantierten. Manchmal nahmen sie aber auch das vordere Beinpaar zu Hilfe.

Die Ritter der Tiefe hatten mit ihren Orbitern in zweihundert Meter Entfernung Stellung bezogen.

„Was könntest du den Sadderhagern als Puzzle anbieten, Clio?“ fragte Jen Salik die Spielzeugmacherin. „Es sollte sich um einfach zu produzierende Teile handeln, die aber kompliziert genug sind - und von entsprechender Größe -, daß sie die Aufmerksamkeit der Puzzlespieler erwecken. Irgendwelche Bausteine, Module, die sich beliebig zu einem Ganzen zusammensetzen lassen. Aber rasch...“

Noch während Jen Salik sprach, hatte sich Clio auf ihren Stummelfüßchen in einige Entfernung begeben. Jetzt zog sie diese wieder ein und konzentrierte sich. Der Boden unter ihr geriet etwas in Bewegung, ein Zeichen dafür, daß sie Materie absorbierte, um ihrem Körper Substanz zuzuführen.

Ihr Oberkörper blähte sich dabei auf, während sich die Körpermitte verengte, wie eingeschnürt wirkte und sich schließlich vom Rumpf trennte. Der abgetrennte Oberkörper nahm dabei eine andere Form an, veränderte sich so rasch, daß das Auge kaum folgen konnte. Eine Minute später hatte sich aus Clios Körpersubstanz ein Gebilde von etwa zwei Metern Durchmesser gebildet. Es hatte unregelmäßige Auswüchse und Vertiefungen, so daß es entfernt an das Modell eines Fragmentraumers der Posbis erinnerte.

Inzwischen war Clios Oberkörper nachgewachsen, blähte sich auf, wurde abgeschnürt und nahm erneut ebendiese Form an. Und so ging es weiter - Clio produzierte aus sich alle zwei Minuten ein solches Modul.

Endlich, als Clio bereits zwei Dutzend solcher Bausteine vor sich liegen hatte, wurden die Sadderhager darauf aufmerksam. Zuerst verließ ein Dutzend von ihnen Gondel 5, um die Puzzleteile in Augenschein zu nehmen. Die Begutachtung mußte positiv ausgefallen sein, denn bald darauf strömten die Sadderhager in Massen herbei, fielen über die Module her und verlangten mit ihren piepsenden Stimmen „mehr davon“.

„Gondel Fünf ist geräumt“, erklärte Lethos schließlich, als er keine Gedankenimpulse mehr dort empfing. „Ihr könnt an Bord gehen und nach Korzbranch fliegen. Wie abgesprochen, bleiben Twirl und ich beim Transmitterdom zurück. Ich halte telepathischen

Kontakt mit dir, Atlan. Wenn irgend etwas schief läuft, werde ich es erfahren. Wir kommen euch dann zu Hilfe.“

„Es wird schon schief gehen“, sagte Atlan.

Jen Salik hatte etwas Mühe, Clio dazu zu bringen, die Modul-Produktion zu stoppen und sie vor den lästigen Sadderhagern zu schützen. Er konnte sie erst loseisen, als Domo Sokrat eingriff und den Sadderhagern Tötlichkeiten androhte.

Lethos wartete, bis die vier mit der Gondel gestartet waren, dann ließ er sich von Twirl zum Transmitterdom teleportieren. Dabei machte er die besorgniserregende Entdeckung, daß immer wieder Exterminatoren auftauchten. Sie ließen keine feindseligen Absichten erkennen, es sah nur so aus, als ob sie Stellung bezogen.

Lethos konzentrierte seine Gedanken auf Atlan und erkundigte sich nach der Lage an Bord der Gondel.

*Keine besonderen Vorkommnisse*, hörte er Atlans Gedanken. *Wir sind auf dem Flug nach Korzbranch. Keine Exterminatoren in Sicht.*

„Du hast versprochen, daß wir auch Spaß haben würden, wenn ich meine Orbiteraufgaben erfüllt habe“, sagte Twirl. „Kommen wir jetzt endlich mal zum gemütlichen Teil?“

„Aber gewiß, und vielleicht können wir die Exterminatoren in unser Spiel mit einbeziehen“, sagte Lethos, während er die Umgebung beobachtete. Es gefiel ihm immer weniger, daß sich ringsum die Exterminatoren formierten, denn er wollte nicht glauben, daß sie nur als Beobachter kamen. Er hätte gute Lust gehabt, sich als Unsichtbarer in ihre Reihen zu begeben und ihnen auf den Zahn zu fühlen. Andererseits wollte er aber auch Twirl nicht allein lassen und ihn nach den vielen Teleportersprüngen während der Suche nach der Gondel nicht noch weiter belasten.

Die Entscheidung wurde ihm durch einen unerwarteten Zwischenfall abgenommen. Plötzlich meldete sich eine mentale Stimme in seinem Geist. Die Stimme warnte:

„Nehmt euch vor den Intrigen der Exterminatoren in acht, Ritter der Tiefe!“

„Was hat denn das nun wieder zu bedeuten?“ schimpfte Twirl, der den Ruf ebenfalls gehört hatte. „Was wird nun aus unserem gemütlichen Beisammensein?“

Lethos hatte an der Modulation der Mentalstimme erkannt, daß sie vom Vitalenergiespeicher stammte.

„Wahrscheinlich ist es in den Kavernen gemütlicher als hier oben“, sagte der Hathor zu seinem Orbiter. „Teleportiere uns in die Aktivatorhöhle, Twirl. Komm, zier dich nicht! Das Dasein eines Orbiters ist kein Kinderspiel.“

Twirl, der sich schmollend abgewandt hatte, drehte sich wieder um. Er ergriff Lethos' Hände und teleportierte mit ihm in die Aktivatorhöhle unter dem Transmitterdom. Sie materialisierten auf dem goldenen Podest, auf dem das tausend Meter hohe Riesenei ruhte.

„Ich habe deine Warnung erhalten, Aktivator“, sagte Lethos laut. „Vor welchen Intrigen der Exterminatoren sollen wir uns hüten?“

Die Mentalstimme gab augenblicklich Antwort.

„Vom Schätzen-Aktivator wurde mir gemeldet, daß der Große Exterminator euren Ritterstatus nicht anerkennt. Er will euch um jeden Preis dingfest machen. Ihr dürft auf keinen Fall nach Korzbranch gehen, denn dort hat der Große eine üble Überraschung für euch bereit. Korzbranch ist eine einzige Falle, aus der es kein Entrinnen gibt.“

„Zu spät“, sagte Lethos, „meine Freunde sind bereits nach Korzbranch unterwegs. Wir haben eine Hinterlist geahnt, aber wir waren uns nicht sicher.“

Lethos konzentrierte seine Gedanken wieder auf Atlan, konnte aber keinen telepathischen Kontakt mit dem Arkoniden bekommen. Der Hathor verstand das nicht. Er versuchte es mit Jen Salik; aber auch der Terraner war für seine telepathischen Rufe unerreichbar. Das konnte nur bedeuten, daß die Gondel mit den beiden Rittern der Tiefe und ihren Orbitern von einem Antipsifeld abgeschirmt wurde.

„Wir müssen sofort nach Korzbranch, Twirl“, erklärte Lethos. „Vielleicht können wir noch das Ärgste verhindern.“

„Das ist nicht mehr möglich“, meldete sich wieder die Mentalstimme des Aktivators. „Ihr seid...“

Den Rest hörte Lethos nicht mehr, denn Twirl hatte schnell geschaltet; wenn es darauf ankam, dann konnte der junge Abaker eine Situation blitzartig erfassen und entsprechend reagieren.

Twirl stellte den Körperkontakt her, und sie entmaterialisierten. Lethos hatte im selben Moment das Gefühl, als würde sein Körper von einer gewaltigen Explosion in tausend Stücke gerissen. Das verursachte weniger körperlichen Schmerz als eine geistige Desorientierung. Lethos war, als würde sein Geist in alle Richtungen verweht. Gleich darauf sammelten sich die Fragmente seines Ichs wieder in einer gewaltigen Implosion. Lethos wurde zurückgeschleudert.

Er war benommen, sein Körper brannte, aber er erkannte, daß er an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt war. Twirl kauerte neben ihm, er zitterte am ganzen Körper. Irgend etwas hatte sie während des Entmaterialisierungsprozesses zurückgeschleudert.

Allmählich wurde Lethos klar, was das zu bedeuten hatte. Nicht die Gondel mit Atlan, Salik, Clio und Sokrates wurde von einem Antipsifeld abgeschirmt, sondern er und Twirl waren in einem solchen gefangen.

Jetzt war auch klar, warum sich die Exterminatoren um den Transmitterdom formierten. Vermutlich hatten sie mit ihrem Sturmloch bereits begonnen, um die Eingeschlossenen in die Enge zu treiben und gefangen zu nehmen.

Lethos sah nur noch eine Chance, um den Exterminatoren zu entkommen. Sie mußten einen der Kurzstreckentransmitter im Dom erreichen und sich aus dem Gefahrenbereich abstrahlen. Es war egal wohin, irgendwohin, wo Twirls Teleporterfähigkeit nicht egalisiert wurde.

Lethos kümmerte sich um Twirl und half ihm auf die Beine.

„Das war die schlimmste Ohrfeige meines Lebens“, bekannte Twirl. „Aus meinem Kopf ist alles wie weggeblasen.“

„Das wird schon wieder werden“, versicherte Lethos, froh darüber, daß Twirl wenigstens körperlich wiederhergestellt war. „Jetzt müssen wir machen, daß wir einen Transmitter erreichen.“

„Immer diese Hektik“, beschwerte sich Twirl, rückte seine Overallhose zurecht und folgte Lethos aus der Aktivatorhöhle.

Der Aktivator selbst blieb stumm.

\*

Es fiel Atlan nicht schwer, die Gondel zu steuern. Während ihrer ersten Flucht mit diesem Gefährt hatte er sich mit den Instrumenten vertraut machen lassen.

Der Arkonide setzte nicht das Haupttriebwerk ein, das einen Flug entlang der Kraftfeldlinien erlaubte, die es in der Pufferzone zwischen der Tiefenkonstante und der eigentlichen Tiefe gab. Korzbranch war nicht so weit entfernt, daß sie mit Höchstgeschwindigkeit fliegen mußten. Das Normaltriebwerk tat es auch.

Der Frontbildschirm in der Steuerzentrale zeigte das Land aus einer Höhe von etwa eintausend Metern. Einmal flogen sie über eine kleinere Eugen-Station hinweg, die von irgendwelchen Fremdwesen belagert wurde. Als unter ihnen ein gewundener Flußlauf auftauchte, dessen Ufer von den Überresten verfallener Baumhäuser bedeckt waren, sagte Domo Sokrat:

„Wir sind gleich da.“ Es klang irgendwie wehmütig.



Atlan drosselte die Geschwindigkeit. Ohne den Bildschirm aus den Augen zu lassen, fragte er:

„Hast du deine Kolonie bereits aufgegeben?“

„Korzbranch ist nicht mehr meine Kolonie“, antwortete der Haluter. „Fonneher und all die anderen, für die ich dieses Asyl geschaffen habe, sind fort. An ihrer Stelle sind Unbekannte da, zu denen ich keine Beziehung mehr habe.“

„Es sind ebenfalls Schutzbedürftige...“

„Ach Atlanos“, fiel Domo Sokrat ihm ins Wort. „Ich brauche keinen Trost. Vielleicht ist es ganz gut so, denn irgendwann wäre ich ohnehin wieder aus Korzbranch fort gegangen. Fonneher und die anderen werden sich auch in der Fremde zurechtfinden, da bin ich ganz sicher.“

Atlan nickte, weil es nichts dazu zu sagen gab.

In der Ferne tauchte ein Massiv auf, ein 200 Meter hoher und über 5 Kilometer breiter Tafelberg. Er bestand aus einem rötlichen, schwarzgesprenkelten Mineral, dem so genannten Stahlstein. Das Plateau war fast bretteben. Beim Näher kommen war zu erkennen, daß es fast lückenlos von dichtem Pflanzenwuchs bedeckt war. Nun zeichneten sich bereits die unterschiedlich hohen Beobachtungstürme entlang der Hände des Tafelberges ab, von deren Höhe man weit nach Mhuthan und nach Schatzen sehen konnte. Das war Korzbranch, Domo Sokrats Kolonie, im Grenzbereich dieser beiden Länder.

„Keine Exterminatoren zu sehen“, sagte Jen Salik, der sich während des ganzen Fluges mit Clio beschäftigt hatte.

„Hast du genug davon, dauernd die Schönheit deiner Orbiterin zu preisen?“ erkundigte sich Atlan schmunzelnd.

„Sie ist ein sensibles Wesen und braucht gelegentlich ihre Streicheleinheiten“, verteidigte Salik die Spielzeugmacherin. „Ich fühle mich ihr sehr verbunden, und ich kann mir keinen Orbiter vorstellen, der besser zu mir paßt.“

„Na, du kannst dir deine Streicheleinheiten irgendwann von den Kosmokraten holen“, sagte Atlan, Er drosselte die Geschwindigkeit noch weiter und schaltete die Bildschirmvergrößerung ein. Die Wälder und die Türme wirkten verlassen, nirgends war eine Bewegung zu sehen. „Diese Ruhe ist unnatürlich. Korzbranch müßte voller Leben sein. Wo sind die Wandervölker, die die Kolonisten ersetzt haben?“

„Vielleicht wurden sie von den Exterminatoren verjagt?“ mutmaßte Salik, aber diese Vorstellung gefiel ihm auch nicht.

„Nimm Funkkontakt auf, Atlanos“, schlug Domo Sokrat vor. „Oder schick mich voraus. Ich werde die Exterminatoren schon aus ihren Löchern holen.“

„Wir bleiben zusammen“, entschied Atlan.

Die Gondel war nur noch wenige hundert Meter vom nächsten Turm entfernt und keine hundert Meter darüber. Plötzlich blitzte es bei der Plattform auf, und ein gleißender Energiestrahл schoß auf die Gondel zu. Fast im gleichen Moment war auch bei den anderen Türmen das Mündungsfeuer von Energiegeschützen zu sehen. Die Energiebahnen strebten alle einem gemeinsamen Punkt zu und trafen an einer Stelle der Gondelhülle zusammen.

Punktbeschuß!

Die Gondel wurde erschüttert und trudelte ab. Atlan versuchte verzweifelt. Einfluß auf die Steuerung zu nehmen, aber das Gefährt ließ sich nicht mehr kontrollieren. Der Bildschirm zeigte nur noch eine wabernde Wand aus Energie. Gleich darauf barst er mit einem Knall. In der Kommandozentrale kam es zu einer wahren Kettenreaktion von kleineren Explosionen, die durch Überschlagsenergien und Überlastung ausgelöst wurden.

„Verdammt!“ fluchte Atlan. „Wir müssen aussteigen, bevor die Gondel abstürzt.“

„Das hätten wir schon längst tun sollen“, dröhnte Domo Sokrat. „Die Gondel ist eine zu gute Zielscheibe. Wer kann da schon widerstehen.“

Domo Sokrat schien die Situation noch immer nicht ernst zu nehmen, denn er ließ ein ausgelassenes Gelächter los, während sie sich zum Notausstieg begaben. Als die Gondel noch stärker Schlagseite bekam, mußte Atlan den Antigrav seines TIRUNS aktivieren. Jen Salik tat es ihm gleich, es war auch nur ein Gedanke nötig, und gemeinsam schwebten sie auf den Ausstieg zu. Hinter ihnen folgte Clio, die immer noch ihr selbstgebautes Flugaggregat trug. Sie hielt sich mit vier Händen, die sie rasch gebildet hatte, an einem Vorsprung des Korridors fest. Als Atlan und Salik aus der abstürzenden Gondel schwebten, zündete sie das Aggregat und flog ihnen nach.

Domo Sokrat bildete den Abschluß. Er sah unter sich einen der Türme hinweggleiten. Auf der Plattform schwenkten Wesen verschiedener Herkunft gerade ein Energiegeschütz.

Ohne lange zu überlegen, verhärtete der Haluter seine Zellstruktur und ließ sich wie ein Stein in die Tiefe fallen. Er schlug einer Bombe gleich auf der Plattform des Turmes ein, brachte die eine Wand zum Einsturz und riß das Geschütz mit sich. Am Boden angekommen, betrachtete er sein Zerstörungswerk, dann raste er in die Richtung, in die sich Atlan, Salik und die Spielzeugmacherin abgesetzt hatten. Dabei mußte er durch einen dichten Hain, bahnte sich in gerader Linie einen Weg durch diesen und hinterließ eine breite Schneise.

Auf eine gewisse Weise ließ es ihn die gerade erlittene Niederlage leichter ertragen, wenn er sich ein wenig abreagieren konnte. Dabei achtete Domo Sokrat nicht darauf, welcherart die Hindernisse waren, die ihm im Weg standen, denn sie konnten alle seinem wie zu Terkonitstahl verhärteten Körper nicht widerstehen.

Er stoppte erst seinen rasenden Lauf, als er auf einen freien Platz kam, auf dem sich eine große Anzahl unterschiedlichster Wesen versammelt hatte. Sie bildeten einen Halbkreis. Darin waren die beiden Ritter der Tiefe und die Orbiterin Clio eingekesselt. Die Absichten der Fremden waren deutlich genug, denn sie waren alle bewaffnet und bedrohten Domo Sokrats Freunde.

„Ihr Elenden!“ rief der Haluter in gerechtem Zorn und wappnete sich für eine durchschlagende Befreiungsaktion. „Ist das euer Dank für jene, die gegen den Graueinfluß kämpfen!“

„Halt an dich, Sokrates!“ rief ihm Atlan zu. „Wir strecken die Waffen. Wir ergeben uns.“

„Diesen Wilden?“ fragte der Haluter ungläubig. „Mein Ritter, laß uns mit diesem unzivilisierten Haufen ein Schlachtfest veranstalten.“

„Ich habe Nein gesagt!“ sagte Atlan scharf. „Komm her, Sokrates, und ergib dich. Worte können hier viel mehr bewirken als Taten.“

Domo Sokrat stapfte schweren Schrittes in den Halbkreis. Die Wesen, die er dabei aus seinen drei großen, zornig funkelnden Augen anstarrte, wichen unwillkürlich zurück.

„Und diesem jämmerlichen Pack soll fortan Korzbranch gehören!“ schimpfte der Haluter.

Die Menge duckte sich, gleichzeitig wurde aber auch ein drohendes Murren laut. Immer mehr Stimmen wurden hörbar, die die sofortige Aburteilung der Tiefenverbrecher verlangten.

„Es wäre unmoralisch, gegen diese Unschuldigen mit Waffengewalt vorzugehen“, klärte Atlan den Haluter auf, als er sie erreichte. „Sie wurden von den Exterminatoren aufgehetzt und glauben sich im Recht. Wir werden mit ihnen verhandeln.“ Er ließ die Blicke über die umstehenden Wesen gleiten und fragte mit erhobener Stimme: „Wer ist euer Anführer? Mit wem können wir verhandeln?“

Eine ganze Weile rührte sich nichts, bis ein annähernd humanoides Wesen vortrat. Es wirkte echsenhaft, hatte eine derbe Haut wie aus großporigem Kautschuk und einen

ockerfarbenen Teint Es trug einen Helm mit stacheligen Auswüchsen, die an Waffenläufe erinnerten. Um den Oberkörper trug es einen Panzer mit ebensolchen Waffenstacheln.

Die beiden dreifingrigen Hände lagen lässig auf einem Vorsprung mit verschiedenfarbiger Tastatur.

„Ich stelle mich euch als Sprecher zur Verfügung, obwohl jedes weitere Wort überflüssig ist“, sagte das Wesen, mit tiefer, kehliger Stimme und erwiderte Atlans Blick aus kleinen, schwarzen Augen, die tief unter Augenbrauenwülsten eingebettet waren. „Ich heiße Throf-Emer, bin ein Dartuesk und komme, aus dem Land Carguelar, wo man die Tiefengesetze noch achtet.“

„Ich bin Atlan...“

„Dann gibst du zu, einer der Tiefenverbrecher zu sein!“ fiel der Dartuesk dem Arkoniden ins Wort. „Dir und deinen Freunden haben wir die Vertreibung aus der Heimat zu verdanken. Nicht damit genug, habt ihr auch die Existenz des Tiefenlands gefährdet. Und jetzt seid ihr nach Korzbranch gekommen, um eine neuerliche Völkerwanderung auszulösen. Die Exterminatoren haben uns über alles aufgeklärt und uns dabei unterstützt, alles für euren Empfang vorzubereiten.“

„Das alles sind Halbwahrheiten“, erwiderte Atlan unbeeindruckt. Er war immer noch sicher, diese verblendeten Wesen aufklären und zur Besinnung bringen zu können. „Die Wahrheit ist, daß wir Ritter der Tiefe sind, wir handeln im Sinn der Raum-Zeit-Ingenieure, Dafür können wir auch den Beweis erbringen.“

„Wäre es so, dann hätten wir es von den Exterminatoren erfahren“, sagte Throf-Emer.

„Die Exterminatoren haben euch auch nicht verraten, daß wir hier sind, um mit ihrem Großen zu verhandeln“, sagte Atlan noch zuversichtlicher. „Wir sind gekommen, um alle Mißverständnisse auszuräumen und unsere Unschuld zu beweisen. Es ist eine glatte Lüge, daß wir eine gewollte Manipulation mit einer wilden Quelle der Kraft in Krozbranch vornehmen wollten. Fragt doch die Exterminatoren!“

Atlan merkte, daß der Dartuesk verunsichert war. Aber plötzlich wurden alle seine Hoffnung brutal zunichte gemacht.

„Es ist wahr!“ meldete sich da eine piepsende Stimme aus dem Hintergrund.

Plötzlich tauchten zwischen den Wesen schwarze Stabwaffen auf, die Abstrahlmündungen waren auf Atlan und die anderen gerichtet. Überall ragten die schwarzen Sensuskugeln auf, muskelbepackte Körper in weißen Kettenkombinationen bahnten sich ihren Weg und verdrängten alle anderen. Im Nu bildeten die Exterminatoren einen geschlossenen Kreis mit Atlan, Jen Salik, Domo Sokrat und Clio im Fokus ihrer Zepter genannten Stabwaffen.

„Der Zweck heiligt die Mittel“, sagte einer der Exterminatoren. „Es ist richtig, daß wir euch unter falschen Voraussetzungen nach Korzbranch gelockt haben, unsere Helfer werden uns das verzeihen. Es zählt nur der Erfolg.“

„Was habt ihr mit uns vor?“ fragte Atlan.

„Der Große erwartet euch im Zentralmuseum von Schätzen“, erklärte der Exterminator.

„Man kann das auch positiv sehen“, meinte Atlan, an seine Kameraden, gewandt. „Eigentlich haben wir nichts anderes gewollt.“

Dies war vor allem als Warnung für Domo Sokrat gedacht, keinen Fluchtversuch zu unternehmen.

\*

Sie näherten sich gerade dem Ende der Kavernen, als über ihnen drei Exterminatoren auftauchten. Sie eröffneten ohne Warnung das Feuer, und Lethos konnte gerade noch in Deckung gehen.

„Immerhin haben sie ihre Zepter wenigstens auf Paralyse justiert“, registrierte der Hathor erleichtert.

Er kehrte mit Twirl um und drang in einen anderen Seitengang vor. Aber auch hier kamen sie nicht weit. Als Lethos um eine Biegung kam, sah er sich plötzlich einem Exterminator gegenüber. Er sprang sofort in Deckung und stieß dabei Twirl um, der nicht rasch genug ausweichen konnte.

Durch diesen Zwischenfall verloren sie so viel Zeit, daß sie nicht mehr den nächsten Seitengang erreichen konnten, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Schritte des Exterminators kamen rasch näher. Seine schrille Stimme, mit der er seine Gefährten rief, hallte durch die Kavernen.

Ohne lange zu überlegen, machte sich der Hathor unsichtbar und verließ die Deckung. Der Exterminator lief geradewegs auf ihn zu, ohne ihn sehen zu können. Lethos ließ im richtigen Moment seine Faust gegen die Sensuskugel des Exterminators schnellen. Er traf voll, der Exterminator prallte zurück, als wäre er gegen eine Wand gelaufen.

„Lethos, wo bist du?“ hörte er hinter sich die verzweifelte Stimme Twirls. „Laß mich jetzt nicht allein.“

Durch den entsprechenden Gedankenbefehl an das semiorganische Gewebe seiner Kombination machte sich Lethos wieder sichtbar. Er bückte sich nach dem Exterminator und entriß seinen kraftlosen Händen das Zepter.

Als Twirl ihn sah, sprang er auf ihn und klammerte sich mit allen sechsen fest.

„Jetzt ist keine Zeit zum Schmusen“, erklärte der Hathor sanft, aber bestimmt. „Wir müssen um unser Leben laufen, mein Orbiter.“

„Mein Kopf ist immer noch leer“, klagte Twirl. „Ich kann nichts, aber auch gar nichts tun. Das macht mich krank. Werden wir dennoch entkommen, auch wenn ich dir nicht helfen kann?“

„Wir schaffen es schon.“

Sie mußten sich weiter zurückziehen, als sich Schritte aus dem Kavernengang näherten, in den sich Lethos gerade wenden wollte. Lethos erkannte, daß ihnen alle Wege nach oben abgeschnitten wären und sie nur noch in tiefere Bereiche eindringen konnten.

Wäre Lethos allein gewesen, hätte er sich unsichtbar machen und durch die Reihen der Verfolger schleichen können. Er hätte auch einen Durchbruchversuch mit Waffengewalt versucht. Aber solche Bravourstücke ließen sich nicht durchführen, weil er Twirl nicht gefährden wollte.

„Ich bin kein Orbiter, sondern ein Klotz an deinem Bein“, sagte Twirl im Laufen, als könnte er Lethos' Gedanken lesen - was natürlich wegen des Antipsifelds unmöglich war. „Ohne mich wärst du besser dran.“

„Rede keinen Unsinn, Junge“, erwiderte Lethos, der Mühe hatte, Twirl zu folgen. „Ein Ritter und sein Orbiter ergänzen einander. Mal ist einer am Zug, dann wieder der andere.“

Sie erreichten eine größere Höhle, aus der mehrere Gänge führten. An den Geräuschen erkannte Lethos, daß sich die Verfolger aus allen Richtungen näherten, und wiederum gab es nur noch den Weg in die Tiefe, den sie nehmen konnten.

Noch bevor sie den abwärts führenden Stollen erreichten, schossen zwei Exterminatoren in die Höhle. Sie hatten ihre Flugaggregate aktiviert und kamen mit großer Geschwindigkeit heran.

Lethos hob das Zepter und ertastete den Auslöser. Er betätigte ihn mehrere Male und sah verblüfft, wie sich ein halbes Dutzend kugelförmige Energiefelder lösten und auf die Angreifer zustrebten. Sie versuchten, ihnen noch auszuweichen, waren aber nicht wendig genug. Die Energiekugeln hüllten ihre Körper ein und umspannten sie gespinstartig.

Fesselfelder! dachte Lethos. Ei mußte ungewollt die Einstellung des Zepters verändert haben.

Sie eilten durch den Stollen, kamen immer tiefer und tiefer. Aber die Geräusche der Verfolger blieben immer gleich, wurden nie ferner. Zweimal noch mußte Lethos das Zepter einsetzen, als Exterminatoren aus Seitengängen angriffen. Beim zweiten Zusammenstoß wurde Lethos von seinen Gegnern überrascht. Etwas schlug gegen seine linke Schulter. Woraufhin der ganze Arm gefühllos wurde.

Die Gegner hielten den Hathor dermaßen in Atem, daß er gar nicht merkte, wie der goldene Schein der Kavernen vor ihnen immer stärker wurde. Er erkannte es erst, als Twirl ihn darauf aufmerksam machte.

„Da vorne ist die Aktivatorhöhle!“ rief der Abaker. „Glaubst du, daß es von dort ein Entkommen gibt?“

„Der Aktivator... könnte uns helfen“, sagte Lethos nachdenklich. Ihm war ein phantastischer Gedanke gekommen, aber er wollte nicht ihre Hoffnungen darauf stützen.

Sie drangen in die Aktivatorhöhle ein, badeten in seinem goldenen Schein. Für einen Moment waren die Verfolger vergessen, aber sie machten sich bald darauf durch Geräusche bemerkbar. Das aufgeregte Piepsen, das in immer stärkeren Echos heranrollte, kam unaufhaltsam näher.

Lethos trat mit Twirl näher zum Aktivator und versuchte, die golden leuchtende Fläche zu durchdringen.

„Ihr seid auf der Flucht und findet keinen Ausweg“, meldete sich da auf einmal die bekannte Mentalstimme. „Dabei gibt es einen Weg. Ich kann euch in mich aufnehmen.“

Lethos hatte diese Möglichkeit selbst schon bedacht, sie aber wieder verworfen. Jen Salik war dieses Wagnis bereits einmal eingegangen, damals in Starsen. Um ihn selbst war Lethos auch nicht bange. Aber er wußte nicht, wie Twirl darauf reagieren würde. Immerhin war der Abaker selbst so etwas wie ein wandelnder Speicher für Vitalenergie.

„Wenn ihr in mich aufgeht, werdet ihr entstofflicht und könnt über die Vitalenergieströme zum Aktivator von Schätzen gelangen.“

Eine Öffnung tat sich in der Wandung des Vitalenergiespeichers auf, dahinter war alles wallendes, fließendes Gold, konzentrierte, geballte Vitalenergie.

„Au fein!“ rief Twirl begeistert. „Du darfst nicht zögern, Tengri. Das ist mal was anderes.“

Hinter ihnen drangen die ersten Exterminatoren in die Aktivatorhöhle ein.

Wir haben keine andere Wahl, dachte Lethos und tat mit Twirl den entscheidenden Schritt.

8.

Der Große konnte triumphieren.

Zwei der Tiefenverbrecher waren mitsamt ihren beiden Helfern in Korzbranch gefangen genommen und ins Zentralmuseum gebracht worden. Der dritte Gesetzesbrecher saß im Transmitterdom von Mhuthan fest. Der Antiparafeld-Generator, den die Exterminatoren aus Preestogk mitgebracht hatten, verhinderte, daß Lethos' psibegabter Helfer ihm zur Flucht verhelfen konnte. Diese Meldung war soeben von Arq gekommen.

Die Gefangenen standen für das Verhör bereit. Bevor sich der Große ihnen aber widmen wollte, trat er vor die Menge hin, die sich vor dem Zentralmuseum angesammelt hatte. Er fand es erstaunlich, wie rasch sich die Gefangennahme der Verbrecher herumgesprochen hatte.

Der Große blickte vom Portal des Zentralmuseums auf die Versammelten hinab, die sich zu Hunderten auf dem Freiplatz drängten. Exterminatoren bildeten einen lebenden Schutzwall, um sie im Zaum halten zu können. Die Menge verlangte die Aburteilung der Gesetzesbrecher.

Der Große hob die muskulösen Arme, um die Menge zum Schweigen zu bringen. Dann verkündete er:

„Die Beschuldigten sind in sicherem Gewahrsam. Sie werden verhört und bekommen Gelegenheit, sich zu rechtfertigen. Erst danach wird das Urteil über sie gefällt. Aber egal, wie diese Untersuchung ausgehen wird, denn Recht und Gesetz wird genüge getan. Werden die Angeklagten für schuldig befunden, dann soll die Vollstreckung des Urteils öffentlich stattfinden.“

Der Große ließ es bei dieser knappen Erklärung bewenden und kehrte ins Zentralmuseum zurück. Er machte sich auf den Weg in jenen Sektor des Spiralmonuments, wo die Gefangenen unter strengster Bewachung untergebracht waren. Fesselfelder sorgten dafür, daß sie nicht fliehen konnten.

Der Große ließ die Gefangenen in den Verhörraum bringen und stellte ihre Identität fest.

„Atlan, Ritter der Tiefe und Beauftragter der Kosmokraten“, bekam er vom ersten zur Antwort. Das Fesselfeld ermöglichte es ihm zu sprechen, erlaubte ihm aber darüber hinaus keinerlei Bewegungsfreiheit.

„Jen Salik, Ritter der Tiefe und Beauftragter der Kosmokraten.“

Schon wieder fiel dieser Begriff, den der Große zum ersten Mal vom Schätzen-Aktivator gehört hatte. Er wußte damit nichts anzufangen, aber er hatte einen imponierenden Klang, eigentlich einen für den Großen unangenehmen Beiklang. Er wußte jedoch nicht zu sagen, warum er davon irritiert wurde.

„Was ist unter einem ‚Ritter der Tiefe‘ zu verstehen?“ erkundigte sich der Große fast gegen seinen Willen. Er befand sich im Zwiespalt, denn einerseits wollte er eine Antwort haben, andererseits war ihm davor etwas bange: Er befürchtete, daß seine vorgefaßte Meinung ins Wanken geraten könnte. Erste Anzeichen dafür hatte er schon während der Unterhaltung mit dem Aktivator gemerkt.

„Der Ritterorden wurde von den Kosmokraten gegründet“, erklärte Jen Salik, der auf den Großen einen harmlosen, ja, geradezu unscheinbaren Eindruck machte. Aber als er sprach, ging etwas von ihm aus, das sein Aussehen vergessen machte. „Die Kosmokraten haben einst die Raum-Zeit-Ingenieure damit beauftragt, das Tiefenland als Ersatz für ein anderes psionisches Feld zu erschaffen. Und sie haben den Orden der Ritter der Tiefe ins Leben gerufen, damit sie die RZI unterstützen und die Tiefe vor allen zerstörerischen Einflüssen von außen beschützen. Wir sind die letzten dieses Ordens. Unser Auftrag ist es, den RZI beim Abschluß der Großen Rekonstruktion beizustehen.“

„So, so“, machte der Große. „Wie kommt es dann, daß wir Exterminatoren von der Bedeutung eurer Mission nicht informiert wurden? Lord Mhuthan klagt euch vielmehr an, mit einer wilden Quelle manipuliert zu haben. Entspricht das den Tatsachen?“

„Lord Mhuthan ist ein Grauer...“, begann Atlan.

„Habt ihr mit einer wilden Quelle manipuliert oder nicht?“ fiel ihm der Große ins Wort.

„Ja, aber...“

„Das ist ein klares Geständnis!“ rief der Große. „Ihr gebt euer Verbrechen also zu. Welche mildernden Umstände könnt ihr aufführen? Etwa, daß ihr im Auftrag der RZI gehandelt habt?“

„Wir hatten keine Ahnung, daß das eine so genannte ‚wilde‘ Quelle war“, antwortete Atlan. „Wir handelten nur in dem Bestreben, den Graueinfluß aus Mhuthan und Schätzen zu eliminieren. Daß wir dadurch eine Völkerwanderung auslösen würden, wußten wir nicht. Wir kannten nicht einmal die Tiefengesetze.“

„Keine Ausflüchte!“ rief der Große. „Ich will klare Antworten. Haben die RZI euch die Manipulation befohlen?“

„Nein, denn wir hatten bisher noch keinen Kontakt mit ihnen“, sagte Atlan.

„Ihr kennt eure Auftraggeber demnach nicht einmal?“ wunderte sich der Große. „Aber mit Lord Mhuthan hattet ihr Kontakt?“

„Er ist einer der Grauen Lords, ein Vertreter des Graulebens“, sagte Atlan seufzend. „Ich verstehe den Sinn dieser Befragung nicht. Wenn du von Lord Mhuthan Befehle

entgegengenommen hast, dann ist dein Vergehen noch schlimmer als das andere. Es sei denn, du nimmst für dich in Anspruch, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Dasselbe möchten wir für uns geltend machen. Aber du mißt offenbar mit zweierlei Maß. Liegt das daran, daß du selbst grau bist?“

„Ihr seid die Angeklagten, ich bin der Ankläger, das ist das Richtmaß!“ hielt der Große entgegen. Er fühlte sich aber nicht recht wohl dabei. Das lag wohl daran, daß die Argumentation der Angeklagten mit der des Aktivators übereinstimmte, als hätten sie sich mit ihm abgesprochen. Das war aber absurd, denn der Aktivator war über jeden Zweifel erhaben. Die Angeklagten dagegen waren eindeutig eines Verstoßes gegen das ERSTE GESETZ schuldig. Dagegen war es irrelevant, welchen Status sie hatten.

Der Große durfte sich nicht von ihrem Titel und von der angeblichen Mission blenden lassen.

„Ich halte mich an die Tatsachen“, sagte er fest. „Diese beweisen eindeutig, daß ihr eines schweren Tiefenverbrechens schuldig seid. Euer Geständnis bestätigt das. Darauf steht die Todesstrafe. Die Vollstreckung findet unverzüglich statt.“

Der Große verschloß sich allen weiteren Kommentaren der Angeklagten und wandte sich deren Helfern zu. Diese nannten sich „Orbiter“. Der Große hatte sich über die beiden ausführlich informiert und war überaus angetan von ihren Fähigkeiten. Für sie konnten mildernde Umstände geltend gemacht werden, wenn sie bereit waren, sich von den Verbrechen ihrer „Ritter“ zu distanzieren. Der Große war in ihrem Fall bereit, Gnade vor Recht ergehen zu lassen.

Als er das Wort an den Haluter richtete, baute er ihm eine goldene Brücke, indem er ihm nahe legte, Atlan zu verleugnen.

Domo Sokrat hörte ihm aufmerksam zu, dann sagte er mit gewaltiger Stimme:

„Ich bin Tiefenphilosoph. Ich habe die Tiefe eingeatmet. Aber ich bin darum nicht grau geworden. Ich begreife die Wirkungsweise dieser Kraft, die man den Tiefeneinfluß nennt und die eine natürliche Abwehrreaktion gegen alles Vitale hat. Ich kenne in diesem Zusammenhang das Wechselspiel von Ursache und Wirkung. Trotz aller Faszination, die die Tiefe auf mich ausübt, möchte ich ihr aber unter keinen Umständen verfallen. Ich liebe das Vitale, das Leben in seiner natürlichsten Form.“

Es entstand eine Pause, bis der Große schließlich sagte:

„Ja - und?“

„Als Tiefenphilosoph durchschaue ich dich“, fuhr Domo Sokrat fort. „Auch du hast etwas von der Kraft der Tiefe eingeatmet. Aber du bist davon beeinflusst, ohne es zu erkennen. Ich sage das nicht, um dich zu bekehren. Dir könnte nur ein kräftiger Vitalenergiestoß helfen. Doch dagegen würdest du dich vehement wehren, weil du instinktiv fühlst, daß du dann wieder zu deiner ursprünglichen vitalen Existenz zurückfinden würdest. Das ist die Abwehrreaktion der Graukraft.“

„Das reicht“, sagte der Große und wandte seine Sensuskugel von dem Vierarmigen ab. Er konnte den seltsamen Blick seines mittleren, gelblich verfärbten Auges nicht mehr ertragen. Es glomm etwas so vertraut Erschreckendes darin, dem er nicht standhalten wollte. Er sagte entschlossen: „Damit hast du dein eigenes Urteil gesprochen. Ihr Orbiter geht denselben Weg wie eure Ritter.“

Also anerkannt du sie als Ritter der Tiefe? fragte etwas in ihm.

Der Große wurde durch einen Anruf abgelenkt, der über sein Funksprechgerät kam. Es war Arg, der sich aus der Aktivatorhöhle von Mhuthan meldete.

„Dem Tiefenverbrecher und seinem Helfer ist die Flucht gelungen“, berichtete er. „Wir haben sie in die Enge getrieben, aber dann haben sie sich in den Aktivator gestürzt und sind in ihm aufgegangen. Was sollen wir tun?“

„Nichts“, sagte der Große, der überzeugt war, daß die Gejagten sich durch diesen Schritt selbst eliminiert hatten. Er wollte diese Überzeugung gerade zum Ausdruck bringen, als die beiden Totgeglaubten unvermittelt im Verhörraum auftauchten.

Der Große war so überrascht, daß er zu keiner Gegenwehr fähig war. Als er sich gefaßt hatte, war es bereits zu spät. Lethos-Terakdschan richtete ein erbeutetes Zepter auf ihn und hüllte ihn in ein Fesselfeld. Sein Helfer, der Abaker, befreite gleichzeitig die Gefangenen von ihren Fesseln. Er tat es, ohne Hand an sie zu legen, und es schien, als sauge er die sie bindenden Energien förmlich in sich auf.

\*

Lethos und Twirl schilderten den Freunden, wie sie aus der Aktivatorhöhle entkommen und zum Schätzen-Aktivator gelangt waren. Am Ziel eingetroffen, brauchten sie sich nur an ihren Gedanken zu orientieren und hierher zu teleportieren.

„Mit den Vitalenergieströmen zu reisen, das ist eine viel aufregendere Art der Fortbewegung, als von Ort zu Ort zu springen“, sagte Twirl begeistert. „Das würde euch auch gefallen.“

„Zuerst müssen wir von hier fort“, bestimmte Atlan. „Am besten, wir ziehen uns in die Kavernen zurück. Dann überlegen wir uns die nächsten Schritte. Kannst du uns teleportieren, Twirl?“

„Alle auf einmal oder einen nach dem anderen?“ fragte der Abaker zurück. „Ich fühle mich so stark wie nie zuvor, seit ich in Vitalenergie gebadet habe.“

„Übernimm dich nicht gleich“, riet Lethos. „Schaffe uns nacheinander von hier fort.“

Twirl teleportierte zuerst mit Clio, dann mit Jen Salik und Lethos. Als Atlan und Domo Sokrat für kurze Zeit allein waren, sagte der Haluter:

„Überlasse mir den Großexterminator, Atlanos. Ich glaube nicht, daß er hoffnungslos verloren ist.“

„Was hast du mit ihm vor, Sokrates?“

„Sagen wir mal so, daß er uns als Geisel nützlich sein könnte.“

Als Twirl wiederkam, hatte Domo Sokrat den Großen vom Fesselfeld befreit und hielt ihn mit den Handlungsarmen wie in einer Zange fest.

Twirl erklärte, daß ihm das „Herumgehüpfe“ langweilig werde. Er teleportierte mit Atlan, Domo Sokrat und dem Großen gleichzeitig. Sie rematerialisierten in der Aktivatorhöhle.

„Eure Hinrichtung ist nur aufgeschoben, ihr werdet dem Todesurteil nicht entgehen“, schimpfte der Große. Domo Sokrat löste den Griff und bog ihm die Arme auf den Rücken. Dabei „flüsterte“ er ihm zu:

„Ich könnte dich lehren, zwischen Tiefenphilosophie und -abhängigkeit zu unterscheiden. Dafür würdest du mir ewig dankbar sein.“

„Es gibt kein Entkommen für euch!“ behauptete der Große. „Ihr werdet überall in Schätzen und Mhuthan entweder von meinen Exterminatoren oder von den aufgebrachten Opfern eures Verbrechens gejagt.“

„Daran ist etwas Wahres“, stimmte Atlan in Erinnerung des Vorfalles in Korzbranch zu. Wie in Sokrates' ehemaliger Kolonie würde es ihnen sicher überall ergehen. „Wir haben hier nichts mehr verloren. Ein weiterer Aufenthalt wäre nicht nur aufreibend, sondern auch zeitraubend. Wir sollten endlich einmal einen größeren Schritt auf unser Ziel zumachen. Es bietet sich eigentlich nur eine Möglichkeit an, dieses Vorhaben zu verwirklichen.“

Es bedurfte nicht erst Atlans bezeichnendem Blick auf den Vitalenergiespeicher, um den anderen klarzumachen, was er meinte. Selbst Twirl verstand sofort und rief begeistert:

„Ja, schwimmen Wir wieder mit den Vitalströmen. Das würde mir Spaß machen!“

„Es geht nicht nur darum, daß du deinen Spaß hast“, wies Lethos Seinen Orbiter zurecht. „Wenn wir diesen Schritt tun - und dabei auch ein gewisses Risiko eingehen -,



sollten wir uns überlegen, wohin uns das bringt. Unser Ziel ist die Lichtebene mit den Raum-Zeit-Ingenieuren. Aber wir wissen, daß die Grauen Lords die Lichtebene belagern und die Vitalenergieströme dahin gesperrt haben. Dorthin können Wir auf diese Weise also nicht gelangen. Aber welches aridere Ziel wäre lohnenswert?“

„Das Tabernakel von Holt wäre in der Lage, uns eine Antwort zu geben“, sagte Jen Salik. „Schade, daß es verschwunden ist.“

„Ich könnte euch ein lohnendes Ziel nennen!“ meldete sich da die Mentalstimme des Riesenaktivators.

„Wenn du diesen Verbrechern hilfst, dann stellst du dich gegen die RZI!“ rief der Große. Domo Sokrat wandte sich ihm drohend zu.

„Ich bin zwar Philosoph, aber das würde mich nicht daran hindern, dir das Maul zu stopfen!“

Der Große verkniff daraufhin seinen Schlitzmund am unteren Ende des langen Halses.

Wieder meldete sich der Aktivator:

„Inzwischen ist die Verbindung zum Vagenda wiederhergestellt, und die Vitalströme fließen aus dem Lebenszentrum. Warum wollt ihr nicht diese Ströme benutzen, um über mich ins Vagenda zu gelangen?“

„Die Grauen Lords haben schon einmal verhindert, daß wir das Vagenda erreichten“, gab Atlan zu bedenken, fügte jedoch hinzu: „Allerdings hatten wir es damals in Starsen über die Transmitter versucht. Wie stehen die Chancen über die Vitalströme?“

„Ich kann keine Prognosen machen und auch keine Erfolgsgarantie geben“, antwortete der Aktivator. „Das Unternehmen ist nicht ganz ungefährlich. Die Grauen Lords können jederzeit wieder die Vitalströme blockieren, und wer weiß, wo ihr dann landet. Aber überlegt euch das Angebot.“

„Es ist eine verlockende Idee“, sagte Jen Salik. „Selbst wenn die Chance, das Vagenda auf diese Weise zu erreichen, noch so gering ist, sollten wir sie nutzen.“

Atlan und Lethos-Terakdschan waren grundsätzlich derselben Ansicht. Aber andererseits brachte es sie auch nicht weiter, wenn die Grauen die Vitalströme abschnitten und sie nach irgendwo in die Tiefe verschlagen würden. Sie müßten dann wiederum von vorne beginnen.

„Ihr könnt euch der Verantwortung nicht entziehen“, sagte der Große. „Meine Leute sind bereits unterwegs. Könnt ihr sie hören?“

„Allerdings“, bestätigte Lethos-Terakdschan. „Ich glaube, das nimmt uns die Entscheidung ab. Der Kampf gegen die Exterminatoren würde doch nichts bringen. Nehmen wir das Angebot des Aktivators an.“

In der mächtigen Wandung des Aktivators tat sich eine Öffnung auf. Twirl jauchzte und lief als erster darauf zu, gefolgt von Lethos. Clio zögerte etwas, aber als auch Jen Salik diesen Weg ging, schloß sie sich ihm an. Sie verschwanden in der Öffnung und tauchten in den Strom aus goldener Vitalenergie ein.

„Sokrates!“ rief Atlan, als er feststellte, daß sein Orbiter zurückgeblieben war. Er drehte sich nach ihm um und sah ihn beim Großen stehen.

„Falls du irgendwann einmal vom Tiefeneinfluß erlöst wirst“, sagte der Haluter zu dem Exterminator, „dann erinnere dich daran, welch großes Unrecht du den Rittern der Tiefe angetan hast. Mit deiner Unterstützung hätten sie ihre Mission viel leichter erfüllen können.“

„Recht muß Recht bleiben!“ stieß der Große hervor.

„Deine Worte“, sagte Domo Sokrat. „Vergiß sie nicht.“

Damit wandte er sich dem Aktivator zu und verschwand Seite an Seite mit Atlan in der Öffnung, die sich hinter ihnen wieder schloß.

\*

„Die Gesetzesbrecher werden uns nicht entkommen!“ schwor der Große, nachdem seine Leute zu ihm gestoßen waren. „Ich möchte, daß sich alle Exterminatoren hier versammeln. Wir werden die Verfolgung geschlossen aufnehmen.“

Die Exterminatoren aus Mhuthan waren sofort zum Zentralmuseum von Schätzen aufgebrochen, als es feststand, daß Lethos und Twirl hierher geflüchtet waren. Jetzt fanden auch sie sich in der Aktivatorhöhle ein. Zum ersten Mal, seit sie in das Einsatzgebiet verschlagen worden waren, hatte der Große seine Streitmacht vollzählig um sich versammelt.

„Es ist unsere Pflicht, die Gesetzesbrecher zu stellen“, sagte er zu seinen Leuten. „Wir dürfen kein Wagnis scheuen, um diese Pflicht zu erfüllen. Darum werden wir denselben Weg gehen, den unsere Feinde gegangen sind.“

Die Exterminatoren hörten ihm schweigend zu. Sie wußten, was der Große von ihnen verlangte, und sie würden diesem Befehl bedingungslos gehorchen, ohne danach zu fragen, was sie auf dieser phantastischen Reise zu erwarten hatten.

Der Große hatte wieder seine komplette Ausrüstung an sich genommen. Mit dem Zepter in der Hand wandte er sich dem Vitalenergiespeicher zu.

„Aktivator!“ rief er. „Ich verlange das gleiche Recht wie die Gesetzesbrecher. Du mußt uns die Möglichkeit geben, ebenfalls mit den Vitalströmen zu reisen!“

Der Aktivator reagierte, und alle Exterminatoren konnten seine Mentalstimme vernehmen.

„Wollt ihr das wirklich?“

„Es ist unsere feste Absicht.“

Eine Öffnung tat sich auf und gab den Blick auf die geballten Vitalenergien frei, die im Innern des Aktivators konzentriert waren.

„Das ist ein weiser Entschluß, den ihr gewiß nicht bereuen werdet“, verkündete der Aktivator.

Diese Worte verblüfften den Großen, denn insgeheim hatte er befürchtet, daß sie sich den Weg ins Innere des Aktivators erst würden erkämpfen müssen. Und er wurde plötzlich mißtrauisch. Eine Falle? Er dachte nicht weiter darüber nach. Sein Entschluß stand fest. Er setzte sich in Bewegung, und seine Leute folgten ihm geschlossen.

Der Große tauchte in den goldenen Strom ein, ließ sich von der Vitalenergie umfassen, ging in ihr auf. Er fühlte sich seltsam leicht werden und erkannte voller Entsetzen, daß sich sein ursprünglicher Körper in Auflösung befand und die Konsistenz der Vitalenergie annahm, zu dieser wurde.

„Rau! Arq!“

„Hier, Großer!“

Sie konnten ihn hören, und er spürte ihre Anwesenheit. Er wurde sich der Existenz eines jeden einzelnen der 5000 Exterminatoren bewußt.

„Habt keine Furcht“, meldete sich die mentale Stimme, die nun von überall her kam. „Das ist nicht euer Ende. Aber es ist in gewisser Weise eine Erneuerung.“

Dem Großen war, als erfahre er durch die ihn umspülende Vitalenergie eine Reinigung. Sie wusch irgend etwas aus ihm heraus, ohne ihm etwas von seinem Ich zu rauben. Der Große blieb er selbst... Nein! Er wurde jetzt erst wieder er selbst!

Er hatte das richtige Sehen verlernt, jetzt bekam er es zurück. Er hatte die falschen Töne für die richtigen gehalten, jetzt bekam er den rechten Sinn zurück, um sie auseinander halten und richtig einstufen zu können.

Die Vitalströme wuschen die Spuren von Grau aus seinem Geist, die ihn verseucht hatten. Jetzt erkannte er durch das neue Sehen, daß Lord Mhuthan ein Grauer gewesen war, grau geworden durch den Verstoß gegen das DRITTE GESETZ, das da lautete:

„Vitalenergie ist der Atem des Lebens - wer die Ströme unterbricht, macht das Leben grau.“

Und sein neues Hören entlarvte die Lügen des Lords Mhuthan. Und gleichzeitig wurde ihm klar, daß die Ritter der Tiefe für die wahren Werte gekämpft hatten. Sie, die er gejagt und für seine Todfeinde gehalten hatte, standen in Wirklichkeit auf der Seite des Rechts.

„Wir waren Werkzeuge der Grauen Lords!“ erkannte der Große. „Wie können wir unsere Fehler wieder gutmachen?“

Und der Aktivator gab die Antwort:

„Eure Reue kommt nicht zu spät. Ich gebe euch die Gelegenheit, über die Vitalströme ebenfalls zum Vagenda zu gelangen. Wenn ihr von nun an den Bittern der Tiefe treu dient, dann hättet ihr eure Schuld beglichen. Wollt ihr das?“

Die Exterminatoren stimmten glücklich und erleichtert zu, und der Aktivator schickte sie den drei Rittern und ihren Orbitern auf deren phantastischer Reise hinterher.

ENDE